

Lehrplan
zum Förderschwerpunkt
körperliche und motorische Entwicklung

Mai 2001

Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

Vorwort

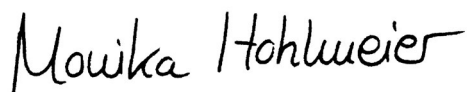
Mit der *Grundschulstufe der Schule für Körperbehinderte und des Förderzentrums* treten die Kinder in einen neuen Lebensabschnitt ein. Die Schule zielt als Lern- und Lebensort auf eine umfassende Förderung ihrer Gesamtpersönlichkeit und ist entscheidend für ihren späteren Bildungsweg. In kindgemäßer Weise, an der Sache orientiert und mit dem Ziel einer fundierten Leistungserziehung werden die Schüler angeleitet, ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie ihre musischen und kreativen Kräfte weiterzuentwickeln und sich damit einen Schlüssel für ihr Weltverständnis zu erwerben. Die dafür notwendigen und geeigneten Bildungsziele und -inhalte beschreibt der Lehrplan *zum Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung*. *Die Grundschulstufe beachtet bei der Erfüllung des Lehrplans vorrangig die Verursachungen und Erscheinungsformen des sonderpädagogischen Förderbedarfs ihrer Schüler. Sie trägt in besonderer Weise dem Förderschwerpunkt der körperlichen und motorischen Entwicklung Rechnung.* Der Lehrplan berücksichtigt die Veränderungen in Gesellschaft und Familie, in Arbeitswelt und Freizeit und gibt Raum für das „Kind-sein-Dürfen“. Er greift die aktuellen Erkenntnisse der pädagogischen Wissenschaften auf und bezieht Erfahrungen aus erfolgreichen Schulversuchen der vergangenen Jahre ein.

Neben den verbindlichen Zielen und Inhalten gibt der Lehrplan eine Vielzahl von Anregungen für die unterrichtliche Umsetzung. Dabei sind die Schüler Ausgangspunkt, Zentrum und Ziel von Erziehung und Unterricht. Aufgabe der *Sonderschullehrer* ist es, geeignete Lernsituationen zu schaffen und Lernprozesse anzustoßen, um den Schülern zunehmend selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen zu ermöglichen und so ihre Begabungen und Fähigkeiten bestmöglich zu fördern. Natürliche Lernfreude, Neugier und spontane Leistungsbereitschaft der Schüler sollen *entwickelt* und individuelle Lernstrategien als Basis für lebenslanges Lernen erworben werden. Neben der Vermittlung der traditionellen Kulturtechniken hat die *Schule* gegenwarts- und zukunftsbezogene Bildungsaufgaben im Blick, zu denen heute selbstverständlich die Begegnung mit Fremdsprachen und der Umgang mit dem Computer gehören. *Die Lernziele und Lerninhalte sind stets unter Berücksichtigung des sonderpädagogischen Förderbedarfs der Schüler festgelegt.*

Der Lehrplan *zum Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung* verdeutlicht Auftrag und Profil der *Grundschulstufe*, aber auch die Grenzen ihrer pädagogischen Möglichkeiten. Er stellt die Arbeitsgrundlage für die *Sonderschullehrer* dar, bietet aber auch Information für Eltern und Öffentlichkeit.

Dieser Lehrplan ist auch Bezugslehrplan für die Grundschule, wenn dort Schüler mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung gefördert werden.

München, im Mai 2001



Monika Hohlmeier
Bayerische Staatsministerin
für Unterricht und Kultus

Inhaltsverzeichnis

Kapitel I:	Grundlagen und Leitlinien	6
	1 <i>Pädagogische Ausgangslage</i>	6
	2 <i>Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs</i>	7
	3 <i>Orte und Formen sonderpädagogischer Förderung von Kindern mit Körperbehinderungen</i>	9
	4 <i>Bildung, Erziehung und Förderung</i>	9
	5 <i>Unterricht</i>	12
	6 <i>Die Grundschulstufe als gemeinsame pädagogische Aufgabe</i>	16
	7 <i>Arbeit mit dem Lehrplan</i>	18
Kapitel II A:	Fächerübergreifende Bildungs-, Erziehungs- und Förderaufgaben	20
	<i>Ästhetische Erziehung</i>	
	<i>Wahrnehmungsförderung</i>	
	<i>Bewegungsförderung</i>	
	<i>Emotional-soziale Förderung</i>	
	<i>Familien- und Sexualerziehung</i>	
	<i>Förderpflege</i>	
	<i>Förderung der geistigen Entwicklung</i>	
	<i>Freizeiterziehung</i>	
	<i>Gesundheitserziehung</i>	
	<i>Interkulturelle Erziehung - Miteinander und voneinander lernen</i>	
	<i>Konstruktive Förderung</i>	
	<i>Lebenspraktische Förderung</i>	
	<i>Leben und Lernen im gemeinsamen Unterricht</i>	
	<i>Lernen lernen</i>	
	<i>Medienerziehung</i>	
	<i>Soziales Lernen und grundlegende politische Bildung</i>	
	<i>Sprachliche Bildung</i>	
	<i>Umwelterziehung</i>	
	<i>Verkehrs- und Sicherheitserziehung</i>	
Kapitel II B:	Profile der Unterrichtsfächer	28
	Katholische Religionslehre	28
	Evangelische Religionslehre	31
	Ethik	34
	Deutsch	36
	Fremdsprachen	40
	Mathematik	42
	Heimat- und Sachunterricht	47
	Sportlerziehung	51
	Kunsterziehung	54
	Musikerziehung	58
	Werken/Textiles Gestalten	60

Kapitel III: Fachlehrpläne	*1
Jahrgangsstufen 1/2	*1
Jahrgangsstufe 3	*113
Jahrgangsstufe 4	*187
Anhang	*265
1 Stundenverteilung	*265
2 Deutsch	*269
Formelemente der Druckschrift und der verbundenen Schrift	
Buchstabenformen der Druckschrift und der Vereinfachten Ausgangsschrift	
Lineaturen für die verbundene Schrift	
Rechtschreibstrategien - Arbeiten mit dem Grundwortschatz	
Hinweise zur Auswahl von Gedichten	
<i>Sonderpädagogische Formen innerer Differenzierung</i>	
3 Mathematik	*280
Vorschlag für die Ziffernschreibweise	
Zeichen und Sprechweisen	
Endformen des schriftlichen Rechnens	
4 Kunsterziehung: Grundlegende Verfahren und Werkmittel	*282
5 Musikerziehung: Hinweise zur Auswahl von Liedern	*283

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden die Bezeichnungen *Sonderschullehrer*, Schüler usw. als Synonym für weibliche und männliche Personen gebraucht, soweit nicht in einem Einzelbeitrag ausdrücklich etwas anderes gesagt ist. Der Lehrplan richtet sich auch an die Institutionen der Lehreraus- und -fortbildung sowie an die interessierte Öffentlichkeit.

Dem Lehrplan zum Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung liegt der Lehrplan für die bayerische Grundschule zugrunde. Soweit Erziehung, Unterricht und Förderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Abweichungen gegenüber dem Lehrplan für die bayerische Grundschule erforderlich machen, sind diese durch Kursivschrift gekennzeichnet.

Verwendete Abkürzungen und Zeichen

Katholische Religionslehre	KR
Evangelische Religionslehre	EvR
Ethik	Eth
Deutsch	D
Fremdsprachen	FS
Mathematik	M
Heimat- und Sachunterricht	HSU
Sporterziehung	SpE
Kunsterziehung	KuE
Musikerziehung	MuE
Werken/Textiles Gestalten	WTG
Verkehrserziehung	VkE

Hinweise zur Verbindlichkeit:

(Siehe dazu auch: Kapitel I - Grundlagen und Leitlinien, Abschnitt 7: Arbeit mit dem Lehrplan!)

- Mit „*“ bezeichnete Ziele bzw. Inhalte können zusätzlich behandelt werden.
- Mit dem Zeichen „⊙“ versehene Lehrplanteile stellen eine Wahlpflichtalternative dar; wie jeweils angegeben sind ein oder mehrere Beispiele, Inhaltsbereiche usw. verbindlich.
- Für Verbindungen zwischen den Fächern, ggf. auch für fachinterne Querverbindungen, wird das Zeichen „→“ verwendet. Damit soll die Abstimmung zwischen einzelnen Fächern und innerhalb des Lehrerkollegiums hinsichtlich der Jahres- und Wochenplanung angeregt und erleichtert werden.

Art. 131 Verfassung des Freistaates Bayern

(1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.

(2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.

(3) Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.

Kapitel I

Grundlagen und Leitlinien

1 Pädagogische Ausgangslage

Kinder mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung weisen im Allgemeinen umfängliche und dauerhafte körperliche Beeinträchtigungen auf. Sie können bis zur vollständigen Pflegebedürftigkeit führen. Zerebrale Bewegungsstörungen beruhen auf frühkindlicher Hirnschädigung, die vor, während oder nach der Geburt erworben wird. Davon zu unterscheiden sind jene zu einem späteren Zeitpunkt durch Unfall oder Krankheit erworbenen Schädel-Hirn-Traumata oder Entzündungen des Zentralnervensystems. Spina bifida (Meningomyelocele) stellt in der Schule für Körperbehinderte neben den zerebralen Bewegungsstörungen die häufigste Schädigungsform von Geburt an dar. Der Umgang mit Schülern, die Muskelerkrankungen aufweisen, insbesondere Muskeldystrophie und Muskelatrophie, verlangt von allen Erziehungsverantwortlichen erhöhte Anforderungen. Kinder mit chronischen Krankheiten und Funktionsstörungen von Organen (Rheuma, Asthma, Diabetes, Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, chronische Niereninsuffizienz, Hämophilie, chronische Hauterkrankungen) finden Aufnahme in der Schule für Körperbehinderte, wenn sich aus dem Krankheitsbild ein sonderpädagogischer Förderbedarf ergibt. Kinder mit Erkrankungen und Fehlbildungen des Skelettsystems, etwa an Skelett, Wirbelsäule, Extremitäten, mit Knochen- und Gelenkentzündungen sowie mit Tumoren des Haltungs- und Bewegungsapparates, bedürfen ebenso besonderer, individueller Förderung. In der Schule für Körperbehinderte finden sich auch Kinder, die mit den Auswirkungen von Erkrankungen des Gehirns oder des Nervensystems umgehen lernen. Hierzu gehören zerebrale Erkrankungen (Gehirnentzündung, Hirnhautentzündung, Verletzungen des Gehirns und Blutungen im Gehirn), Spinale Kinderlähmung (Poliomyelitis) und degenerative Erkrankungen des Nervensystems. Schließlich gibt es eine hohe Anzahl von Schülern, die auf Grund eines Unfalls (traumatische Verletzungen) schwerwiegend oder dauerhaft geschädigt sind.

Eine körperliche motorische Beeinträchtigung kann unmittelbare Auswirkungen auf grundlegende Entwicklungsbereiche haben, vor allem auf Reflexauslösung, auf Bewegungs- und Lagesinn, auf Stell- und Gleichgewichtsreaktionen, auf Muskelkraft und Gelenkstellung, auf Integration der Sinne Riechen, Schmecken, Fühlen, Tasten, Hören und Sehen, auf die Entwicklung des Körperschemas, auf Bewegungswahrnehmung, Bewegungsplanung und Bewegungskoordination, auf Aufbau von Bewegungsmustern, etwa beim Kriechen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen, Greifen, Werfen, Sitzen, Liegen, Festhalten.

Die verschiedenen Arten und Formen der körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen können für die personale und soziale Identitätsentwicklung des Kindes mit vielfältigen Folgen verbunden sein:

- Einschränkung von Mobilität, Entfernungsüberwindung und Handlungsausführung*
- Bewegungsbedingte Einengung bei der Bewältigung von unterrichtlichen und lebenspraktischen Aufgaben*
- Veränderte kognitive Fähigkeiten im Vergleich mit altersorientierten Erwartungen, verändertes Lernvermögen und andersartig ablaufende Wahrnehmungsprozesse*
- Erschwerte Entwicklung von Körperbild und Körperbewusstsein*
- Eingeschränkte körperliche Belastbarkeit und Konzentration*
- Hemmnisse bei alltäglichen Verrichtungen*

- *Erschwerter Aufbau von Selbstwertgefühl, von Motivation und realistischer Selbsteinschätzung durch Trennungs- und Diskrepanzerfahrungen*
- *Mit Missverständniserfahrungen verknüpfte, schwerlich interpretierbare Ausdrucks- und Kommunikationsformen*
- *Beeinträchtigte emotional-soziale Entwicklung durch Bedürfnisverzicht*
- *Hemmnisse bei der sozialen Integration und der Begegnung mit anderen Menschen, hervorgerufen durch Einsamkeit und unterschiedliche Abhängigkeiten*
- *Eingeschränkte Teilnahme an Freizeitangeboten mit Gleichaltrigen*

Ausprägung, Grad und Auswirkungen von körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen, Ergebnisse der bisherigen Förderung sowie die Gegebenheiten des Umfelds bestimmen den sonderpädagogischen Förderbedarf jedes einzelnen Kindes. Zur sonderpädagogischen Unterstützung der Kinder können medizinisch-therapeutische, pflegerische, technische, psychologische, soziale und konduktive Kompetenzen sowie Hilfen außerschulischer Maßnahmenträger notwendig sein. Hierbei ist eine Abstimmung der verschiedenen Unterstützungsformen anzustreben, deren Ergebnis in ein pädagogisches Förderkonzept mündet. Je nach körperlicher und motorischer Beeinträchtigung ist es nötig, technische Hilfen wie Schreib- und Zeichenhilfen, Computer und prothetische Hilfen einzusetzen. Die Schule muss in baulich-räumlicher Hinsicht so ausgestattet sein, dass die Schüler die Unterrichtsräume, aber auch die Gemeinschaftsräume und die sanitären Einrichtungen möglichst selbstständig erreichen und sich darin bewegen können.

In wachsendem Maß stellen Kinder mit schweren Mehrfachbehinderungen besondere Anforderungen an eine individuelle Förderung. Körperliche Nähe zu vertrauten Bezugspersonen, basale Förderung und Förderpflege eröffnen diesem Personenkreis in einem dialogischen Prozess Zugang zu den Bildungsinhalten. Die besondere Lebenssituation von Schülern mit fortschreitenden Erkrankungen und mit begrenzter Lebenserwartung erfordert eine intensive pädagogische Begleitung auf der Suche nach Möglichkeiten zu einer sinngebenden Lebensgestaltung und zur Befriedigung von aktuellen Bedürfnissen. Das Unterrichtsangebot wird der individuellen Bedürfnislage des einzelnen Schülers angepasst.

Die Erfüllung des sonderpädagogischen Förderbedarfs wird gewährleistet durch Unterstützung anderer Fachdienste etwa aus den Bereichen der Physio- und Ergotherapie, der Konduktiven Förderung, der Logopädie, der Sozialpädagogik und aus der Pflege. Diese Elemente erweitern das Konzept von Bildung und Erziehung, von Unterricht und Förderung interdisziplinär. Ihre Tätigkeiten können auch unterschiedlichen Maßnahmenträgern zugeordnet sein.

2 Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs

Die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs umfasst im Rahmen einer breit angelegten, interdisziplinären Diagnostik die Ermittlung des individuellen Förderbedarfs sowie die Entscheidung über den Förderort. Gegebenenfalls beinhaltet die Entscheidung auch die Festlegung des Bildungsgangs.

In die Kind-Umfeld-Analyse werden die Möglichkeiten in den elementaren Entwicklungsbereichen von Wahrnehmung, Motorik, Emotionalität, Kognition sowie die kommunikativ-sprachliche und soziale Befähigung einbezogen. Vor allem bei Kindern mit schweren Mehrfachbehinderungen sind neben standardisierten und informellen diagnostischen Verfahren auch die Erfahrungen der Eltern und Erziehungsberechtigten von besonderer Bedeutung. Die begutachtenden Personen müssen in vielfältiger Weise die Zusammenarbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten anstreben.

Bei der Ermittlung des sonderpädagogischen Förderbedarfs sind die diagnostischen Fragestellungen auf ein qualitatives und quantitatives Profil der Fördermaßnahmen gerichtet, das die Grundlage der angestrebten Empfehlung bildet. Es sind Art und Umfang des Förderbedarfs zu erheben. Darüber hinaus werden die in der konkreten Einzelsituation gegebenen und organisierbaren Formen der Förderung und die Rahmenbedingungen in der Schule abgeklärt, die das Kind besucht oder besuchen soll. Die Ermittlung des sonderpädagogischen Förderbedarfs geschieht interdisziplinär unter Mitwirkung jener Personen, die an der Förderung des Kindes beteiligt sind. Sie bezieht auch die medizinische Diagnose ein.

Das Verfahren zur Ermittlung des sonderpädagogischen Förderbedarfs umfasst:

- *Auswerten der medizinischen Anamnese und Diagnose*
- *Darstellen des Entwicklungsverlaufs*

- Erfassen des Entwicklungsstandes in Bezug auf Wahrnehmung, Motorik, Kognition, Sprache und Kommunikation, Emotionalität und Sozialkompetenz sowie auf Lern- und Leistungsverhalten
- Kind-Umfeld-Analyse, einschließlich des schulischen Umfeldes und dessen Veränderungsmöglichkeiten
- Erhebung des räumlichen Bedarfs sowie der technischen und sächlichen Ausstattung
- Prüfen des physio-, ergo- und sprachtherapeutischen sowie des sozialpädagogischen Bedarfs, ebenso des Bedarfs im Bereich der Pflege
- Aussagen zur Bewältigung des Schulweges

Ferner werden Informationen, sofern sie für die schulische Förderung bedeutsam sind, zu folgenden Bereichen erhoben:

- zur Bewegungsfähigkeit beim Liegen, Sitzen, Stehen, Gehen
- zur Bewegungsfähigkeit beim Greifen, Halten, Loslassen
- zu Gelenk- und Muskelspannung, Bewegungswahrnehmung, Bewegungsplanung und Bewegungskoordination
- zu Art und Grad der selbstständigen Fortbewegungsmöglichkeit
- zu Wahrnehmung, Wahrnehmungsverarbeitung und sensorischer Verknüpfung
- zu Tiefen- und Oberflächensensibilität, zur Orientierungsfähigkeit hinsichtlich des eigenen Körpers, der Raumvorstellung und Zeitstrukturen
- zu Besonderheiten der körperlichen Organe, des Stoffwechsels, der Haut und der Blutsysteme
- zu Erkrankungen und deren Folgeschäden
- zum Seh-, Hör- und Sprachvermögen
- zu Hilfsmittelversorgung und Medikation
- zu sozialer Einbindung und Interaktion
- zu emotionaler Befindlichkeit
- zu Aneignungsweisen und Handlungskompetenzen
- zur Selbständigkeit bei Verrichtungen des Alltags, wie etwa Körperpflege, Nahrungsaufnahme und -ausscheidung, An- und Auskleiden
- zu Entwicklungsverlauf und aktuellem schulischem Leistungsstand

Bei der Ermittlung des Förderbedarfs steht die gesamte Persönlichkeit des Kindes im Mittelpunkt. Von einer im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung ausgebildeten Lehrkraft werden die Ergebnisse in einem Gutachten zusammengefasst und interpretiert. Dieses Gutachten berücksichtigt die Stellungnahmen aller an der Förderung des Schülers mitwirkenden Personen.

Die Diagnostik mündet in einen Förderplan. Es werden Formen für Einzel- und Gruppenförderung sowie methodische Vorgehensweisen für Erziehung und Unterricht herausgearbeitet, die immer wieder auf ihre Wirksamkeit in der konkreten Situation überprüft werden.

Alle Entscheidungen berücksichtigen:

- Art und Umfang des Förderbedarfs
- Ergebnisse der Beratung mit Eltern und Erziehungsberechtigten sowie mit beratenden Gremien
- Fördermöglichkeiten der allgemeinen Schule und der Förderschule
- Verfügbarkeit des erforderlichen Personals
- Vorhandensein technischer und apparativer Hilfsmittel sowie spezieller Lehr- und Lernmittel
- Berücksichtigung baulich-räumlicher Voraussetzungen

Alle Entscheidungen über den individuellen sonderpädagogischen Förderbedarf erfordern eine Überprüfung in geeigneten Abständen und führen zur erneuten Entscheidung über Förderort und Bildungsgang. Schüler mit fortschreitenden Erkrankungen und mit begrenzter Lebenserwartung bedürfen bei der Entscheidung über den Förderort besonderer Aufmerksamkeit und sensibler Hilfe. Für sie können im Rahmen des geltenden Lehrplans veränderte inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden.

3 Orte und Formen sonderpädagogischer Förderung von Kindern mit Körperbehinderungen

Die Schule für Körperbehinderte stellt als Förderzentrum eine Vielfalt von Angeboten für Schüler mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen bereit. Die Schule ist in der Regel ergänzt durch Heilpädagogische Tagesstätten. Die Heilpädagogische Tagesstätte bietet - in enger Kooperation mit der Schule - die Möglichkeit, Gelerntes zu vertiefen und an Förder- oder Freizeitkursen sowie an Therapieangeboten teilzunehmen. Bedeutung gewinnt die Heilpädagogische Tagesstätte auch für Maßnahmen der Konduktiven Förderung.

Die Schule für Körperbehinderte erfüllt durch spezifische räumliche Gegebenheiten den sonderpädagogischen Förderbedarf der Schüler. Die Ausstattung von Therapieräumen, Schwimmbad und Sporthalle ermöglicht eine Vielfalt von Bewegungsübungen. Die Größe der Klassen- und Fachräume ist so bemessen, dass sich auch Schüler mit Elektrorollstühlen ungehindert bewegen können.

Selbst öffnende Türen, Aufzüge sowie Handläufe und Handgriffe erleichtern das Erreichen der Räumlichkeiten. Rollstuhlgerechte und mit unterstützenden Apparaten versehene Toilettenanlagen und Pflegeräume ermöglichen Selbstversorgung und notwendige pflegerische Maßnahmen. Lagerungshilfen verschaffen Entspannung. Gehhilfen und ausgewähltes Mobiliar in konduktiven Klassenräumen machen selbstständige Fortbewegung möglich.

Eine behindertengerechte Ausstattung der Unterrichtsräume mit spezifischen Materialien unterstützt die körperliche und geistige Entwicklung. Den Schülern stehen im Unterricht - je nach Bedarf - vielfältige Hilfsmittel zur Verfügung, etwa besondere Lineale, Griffadaptionen und Lampen, Computer, elektronische Wörterbücher oder Schreibprogramme für Computer, die mit unterschiedlichen Eingabemöglichkeiten gesteuert werden können. Kopien ersetzen vielfach den Umgang mit schweren Büchern oder gleichen Sehschwächen durch vergrößerte Darstellung aus. Elektronische Hilfsmittel können Schüler ohne Sprechvermögen zu Kommunikation verhelfen.

Die Schulvorbereitende Einrichtung wird von Kindern mit Körperbehinderungen im Alter von 3 bis 6 Jahren besucht. Dort werden neben verschiedenen Entwicklungs- und Lernschwerpunkten des allgemeinen Kindergartens etwa Gestalten und Kreativität, rhythmisch-musikalische Erziehung, Bewegungserziehung, Wahrnehmungsförderung, soziale Erziehung und besondere Fördermaßnahmen für körperbehinderte Kinder durchgeführt. Diese sonderpädagogische Arbeit wird aus den Bereichen von Physiotherapie, Motopädie, Logopädie und Ergotherapie sowie durch Maßnahmen der Konduktiven Förderung unterstützt. Ziel der Schulvorbereitenden Einrichtung ist die Hinführung der Kinder mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen zu erfolgreichem schulischen Lernen. Die mobile sonderpädagogische Hilfe in allgemeinen und in integrativen Kindergärten hat die Aufgabe, die im Team wirkenden Erziehungsverantwortlichen sowie Eltern und Erziehungsberechtigte im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung zu beraten.

Wenn ein Kind mit Körperbehinderungen vorübergehend, längerfristig oder auf Dauer die Schule nicht besuchen kann, besitzt es die Möglichkeit, Bildungsinhalte in der Form von Hausunterricht zu erwerben.

Die sonderpädagogische Förderung kann auch in allgemeinen Schulen erfolgen, etwa in der wohnortnahen Grundschule. Es ist unabdingbar, dass dort die notwendigen sächlichen, räumlichen und personellen Voraussetzungen gegeben sind. Erziehungsverantwortliche und Schüler werden in Unterricht und Förderung in der allgemeinen Schule durch Mobile Sonderpädagogische Dienste aus der Schule für Körperbehinderte unterstützt. Diese Hilfe erweist sich als wichtige Integrationsmaßnahme.

4 Bildung, Erziehung und Förderung

Die Grundschulstufe hat den Auftrag, alle Schüler mit einer körperlichen Beeinträchtigung in ihrer Persönlichkeitsentwicklung in vielfältiger Weise zu unterstützen. Es geht dabei darum, Wissenserwerb zu ermöglichen, Verstehen anzubahnen, Interessen zu entwickeln, soziale Verhaltensweisen sowie musische und praktische Fähigkeiten zu fördern und Werthaltungen aufzubauen.

Als Einrichtung der Gesellschaft spiegelt die Grundschulstufe deren Vielfalt und Veränderung wider und legt die Basis, um das kulturelle Erbe zu bewahren und weiterzuführen. Ihre Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird bestimmt durch das Bild von Mensch und Gesellschaft, das dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, der Verfassung des Freistaates Bayern, dem Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und den Leitsätzen für Unterricht und Erziehung nach den gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse zugrunde liegt. Die Schule erfüllt ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag im Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen und vor allem mit dem Elternhaus.

Die Grundschulstufe als erste und gemeinsame Schule ist Lernort und Lebensraum für eine Schülerschaft von großer Heterogenität in Bezug auf ihre familiäre, regionale und ethnische Herkunft, auf ihre behinderungsspezifischen Besonderheiten und Ausprägungen sowie auf ihre individuellen Lern- und Leistungsdispositionen.

Entsprechend unterschiedlich sind Vorerfahrungen, religiöse und ethische Orientierungen, *Lebens- und Lernbedingungen*, Leistungsvermögen sowie die geschlechtsspezifische Sozialisation.

4.1 Entwicklung der Persönlichkeit

Kinder mit Körperbehinderungen haben meist unterschiedliche persönliche Interessen. Auch Motivation, Wissbegierde und Aktivität sind verschieden ausgeprägt. Um zu Persönlichkeitsentwicklung, Selbstbestimmung und Verantwortungsbereitschaft zu gelangen, bedarfes differenzierter schulischer Anregungen. Die Schule leistet einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Entwicklung *der Schüler mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen.* Sie berücksichtigt Gegenwart und Zukunft des Kindes gleichermaßen; insbesondere wird dem Recht auf Kind-sein-Dürfen angemessener Raum gewährt. *Alle Fördermaßnahmen in einer Atmosphäre des Vertrauens, der Anerkennung und der Lebensfreude tragen dazu bei, dass Kinder mit Körperbehinderungen Selbstwertgefühl erwerben und zu selbstbewussten Persönlichkeiten heranwachsen. Hierzu gibt die Grundschulstufe konkrete Hilfen mit dem Ziel, bestehende Abhängigkeiten und Hemmnisse so weit wie möglich zu überwinden. Alle Freiräume und Gestaltungsformen im Unterricht werden hierfür ausgeschöpft. So können die Kinder lernen, die eigene Person und die Person des Anderen anzunehmen. Sie sollen Kenntnisse erwerben und Kreativität, Einfühlungsvermögen, Initiative, Aktivität, Flexibilität und Stolz auf die eigene Leistung entwickeln.*

Die Kinder sollen lernen, das eigene Können richtig einzuschätzen, sich selbst zu akzeptieren, eigene Schwächen anzunehmen und soweit möglich auf deren Überwindung hinzuwirken. *Es wird dafür Sorge getragen, dass sich die körperliche und motorische Beeinträchtigung möglichst nicht als Hemmnis in der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung erweist.* Ich-Stärke hilft, offen, tolerant und positiv auf andere zuzugehen, sich ihnen gegenüber gegebenenfalls zu behaupten und wenn nötig Gruppendruck zu widerstehen. Verhaltenssicherheit bieten auch die nach Möglichkeit mit den Kindern vereinbarten Ordnungen, Regeln und Rituale. Dazu gehören Umgangsformen und Verhaltensweisen, die für das Zusammenleben und -arbeiten wichtig sind. Sie bilden die Grundlage für den selbstverständlichen und vorurteilsfreien Umgang mit Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft *und Behinderung*, aus verschiedenen Kultur- und Sprachräumen und von Behinderten mit Nichtbehinderten. Soziales Lernen legt ein Fundament für das Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft.

4.2 Grundlegende Bildung

Kinder mit Körperbehinderungen erwerben Bildung im Spannungsfeld von Persönlichkeitsentwicklung und Wissenserwerb unter Berücksichtigung ihres Entwicklungsstands und ihrer behinderungsspezifischen Möglichkeiten. Ausgewählte Inhalte, die sich an aktuellen und künftigen Bedürfnissen sowie an Traditionen orientieren, eröffnen den Kindern einen Zugang zu Natur, Kultur, Zivilisation, Technik und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Zunehmend eigenständig können sie sich die umgebene Welt erschließen, erklären, sich in ihr zurechtfinden und sie auch mitgestalten.

Lesen, Schreiben und Rechnen als elementare Kulturtechniken sind zentrale Bildungsaufgaben der *Grundschulstufe* und ermöglichen den Kindern, sich zunehmend selbstständig wichtige Lebensbereiche zu erschließen. Die Entwicklung des Denkens erfolgt wesentlich über die Sprache *als verinnerlichte Handlungen.* Ihre Pflege und die Förderung der Kommunikationsfähigkeit sind deshalb bedeutende fächerübergreifende Aufgaben.

Als Beitrag zur Bildung der gesamten Schülerpersönlichkeit fördert die Schule ebenso die kindliche Wahrnehmungsfähigkeit, die musischen Kräfte sowie die Kreativität und schafft die Grundlagen für ästhetisches Empfinden.

Weitere für die Kinder in Gegenwart und Zukunft bedeutsame Aufgaben sind das Lernen des Lernens und die Förderung des Denkens in Zusammenhängen. Die wachsende Fülle von Wissen und Informationen erfordert frühzeitig die Fähigkeit, mit ihr sinnvoll und gezielt umzugehen. *Lernwege der Schüler werden zum Gegenstand des Unterrichts gemacht. Lernstrategien sind dem einzelnen Kind somit verfügbar. Sie fördern Handlungskompetenz, Kreativität und selbsttätiges Problemlösen.* Der Umgang mit dem Computer gehört zur informations-technischen Grundbildung und zukunftsweisenden Medienerziehung. *Der Computer dient auch einem großen Teil der Schüler als Kommunikationshilfe.* Die Schüler sollen in der Schule Anregungen dafür erhalten, wie sie ihre Freizeit vielfältig nutzen können. *Spezifische Freizeitangebote werden für Schüler mit Körperbehinderungen ausfindig gemacht.* Angesichts der Risiken und Belastungen der modernen Lebensführung sind Gesundheits-, Verkehrs- und Sicherheitserziehung von besonderer Bedeutung. Natur und Umwelt als Grundlagen und Bereicherung unseres Lebens zu kennen, zu schätzen und zu erhalten, wird in der Umwelterziehung angestrebt. Die Begegnung mit einer Fremdsprache fördert über die Kommunikationsfähigkeit hinaus auch die geistige Entwicklung und erweitert das Selbst- und Weltverständnis. In Anerkennung der veränderten kulturellen Wirklichkeit erhält das interkulturelle Lernen *und das Lernen mit Nichtbehinderten* auf der Basis gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung eine hohe Bedeutung.

4.3 Erziehung

Bei der Erziehung von Kindern mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung werden die Erschwernisse, die aus einer körperlichen und motorischen Beeinträchtigung erwachsen, sowie individuelle Bedürfnisse und Erfahrungen in ein ganzheitliches Erziehungskonzept einbezogen. Erziehung stärkt Schüler mit Körperbehinderungen in der Auseinandersetzung mit ihren Erschwernissen und deren Wirkungen im sozialen und kommunikativen Umfeld. Sie gibt ihnen Sicherheit im Umgang mit ihren Beeinträchtigungen. Hierzu gehört auch Gelegenheit, mit Menschen Kontakte knüpfen zu können, die in ähnlicher Weise beeinträchtigt sind. Im Miteinander von Betroffenen werden Erfahrungen über die seelische Verarbeitung von Behinderung, über Möglichkeiten zum Aufbau eines tragfähigen Selbstkonzepts ausgetauscht. Erziehung bezieht stets die aktuelle Lebenssituation der Kinder ein und richtet sich zugleich auf das künftige Leben. Sie greift die unterschiedlichen Reaktionen der Umwelt auf und gibt Einblick, wie Vorurteile über Behinderungen und behinderte Menschen entstehen, aber auch abgebaut werden können. Erziehung stärkt Kinder mit körperlicher und motorischer Beeinträchtigung darin, sowohl auf eigene Bedürfnisse aufmerksam zu machen, als auch die Rechte Anderer gelten zu lassen. Erziehung befähigt dazu, soziale Unterstützung, technische Hilfen sowie rechtliche Möglichkeiten zu nutzen. Durch Kontakte mit Vereinen und Verbänden erlernen die Schüler frühzeitig, wie sie während und nach der Schulzeit ein soziales Miteinander pflegen können. Kinder mit Körperbehinderungen sollen auch frühzeitig ermutigt und angeleitet werden, eigene Bedürfnisse zu formulieren, Ansprüche zu vertreten und sich für Sicherung und Verbesserung der eigenen Situation einzusetzen.

4.4 Sonderpädagogische Förderung

Sonderpädagogische Förderung vollzieht sich in lebensbedeutsamen schulischen Handlungsfeldern. Nach der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs werden auf der Grundlage neurophysiologischer Erkenntnisse vielfältige Wahrnehmungs- und Bewegungsmöglichkeiten geschaffen und gestaltet. Die Entwicklung von kognitiven und motivationalen Fähigkeiten, aber auch von Konzentrations- und Anstrengungsbereitschaft wird in breitem Umfang gefördert. Sonderpädagogische Maßnahmen verbessern Bewegungsaufbau und -koordination, steigern Belastbarkeit und Ausdauer, entfalten Phantasie und Kreativität. Sie schöpfen auch individuelle Bewegungs- und Handlungsmöglichkeiten aus. Diese Fördermaßnahmen dienen dem Aufbau von sprachlich-kommunikativem Handeln, vermitteln unterschiedliche emotionale und soziale Erfahrungen und verhelfen zur Auseinandersetzung mit verschiedenen Rollen. Erziehung und Unterricht werden so gestaltet, dass die Kinder fähig werden, ein Leben mit körperlicher und motorischer Beeinträchtigung sinnerfüllt und weitestgehend selbstverantwortlich zu führen und zu gestalten. Im Mittelpunkt der Förderung und der Förderpflege der Schüler mit schwerer Mehrfachbehinderung stehen schwerpunktmäßig die Entwicklung der individuellen basalen Fähigkeiten, deren Ausdifferenzierung sowie die Anbahnung von Bewegungs- und Handlungsmöglichkeiten. Menschliche Zuwendung und körperliche Annahme sind prägende Wesensmerkmale von Förderung und Pflege. Die Förderaufgaben für Kinder mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen werden gebündelt und in individuellen Förderplänen schriftlich niedergelegt. Maßnahmen Konduktiver Förderung unterliegen spezifischen Gesetzmäßigkeiten, die in einer interdisziplinären konduktiven Förderplanung umgesetzt werden.

4.5 Wertorientierung

Die Schule bahnt freiheitlich-demokratische, religiöse, sittliche und soziale Werthaltungen an. Im Sinne der bayerischen Verfassung stellt das christliche Menschenbild die Grundlage für Wertorientierung und Sinner-schließung dar. Eine daran orientierte Entwicklung von Wertvorstellungen trägt zu eigenen Standortbestimmung bei und befähigt zu Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber anderen Wertvorstellungen. Darauf kann der für ein Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft notwendige Wertekonsens aufgebaut werden.

In der Auseinandersetzung mit den Mitmenschen, mit den Lerngegenständen und mit sich selbst sollen in einem erziehenden Unterricht sittliche Einstellungen grundgelegt und bestärkt werden. Dabei lernen die Kinder, ihr Handeln an der Verantwortung gegenüber Gott, sich selbst und der Mitwelt auszurichten. *Die Entwicklungsgegebenheiten und Fähigkeiten des Kindes mit Körperbehinderungen bilden den Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit den bestehenden Wertevorstellungen.*

Die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder liegt vorrangig bei den Eltern. Die Erfahrung, dass Erziehung in der Schule auf Grenzen stoßen kann, entpflichtet *den Sonderschullehrer* jedoch nicht davon, den Erziehungsauftrag anzunehmen. Die Abstimmung zwischen Eltern und Schule kann dazu ebenso einen wichtigen Beitrag leisten wie die Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung der Lehrkräfte an einer Schule.

4.6 Lehrerpersönlichkeit

Mit Blick auf eine kontinuierliche Bildungs- und Erziehungsarbeit und einen verlässlichen pädagogischen Bezug gilt grundsätzlich das Klassenlehrerprinzip. Die Verantwortung für Unterricht und Erziehung tragen alle in einer Klasse tätigen *Erziehungsverantwortlichen*. Der *Sonderschullehrer* koordiniert deren *interdisziplinäre* Zusammenarbeit. *Die in der Klasse arbeitenden Personen, etwa Sonderschullehrer, Heilpädagogen, Erzieher, Kinderpfleger und ggf. weitere Fachkräfte aus Therapie und Konduktiver Förderung sowie andere Helfer beraten sich in Teamsitzungen über Maßnahmen von Bildung und Erziehung, von Unterricht und Förderung. Sie gelangen zu einem gemeinsamen Förderkonzept. Supervision kann diesen Prozess begleiten. Der Sonderschullehrer beachtet die fachlichen Aspekte aus Medizin, Therapie, Förderung und Pflege. Die Verantwortung für Bildung, Erziehung, Unterricht und Förderung obliegt dem Sonderschullehrer. Seine Arbeit erfordert, neben fachlicher und didaktischer Kompetenz vor allem Bereitschaft, neue Entwicklungen in der Sonderpädagogik zu berücksichtigen und sich stetig selbst fortzubilden. Es ist die Fähigkeit zu differenzierter Beobachtung und Analyse der kindlichen Entwicklung, zu förderdiagnostischen Aussagen, zur Gutachtenerstellung sowie zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs, des Förderorts und des Bildungsgangs erforderlich. Die Kenntnis der verschiedenen Verursachungen, Formen und Auswirkungen von körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen sowie die Fertigkeit im Umgang mit technischen Geräten und spezifischen Hilfsmitteln sind unerlässlich. Es obliegt dem Sonderschullehrer, sich - den unterschiedlichen Behinderungsbildern und Fähigkeiten der Schüler entsprechend - auf höchst individuelle Lernbedingungen und Lernprozesse einzustellen. Er ist offen für Grundfragen nach Leid, Krankheit und Tod. Ebenso verfügt er über die Fähigkeit zu kritischer Selbstreflexion und zu übereinstimmendem Handeln und Sprechen.* Engagement für die Schüler, soziale Aufgeschlossenheit und eine unterstützende Grundeinstellung drücken sich auch in einem von Geduld und Gelassenheit getragenen Umgang mit den Schülern aus. Unterrichts- und Erziehungserfolg werden mitbestimmt von der Vorbildwirkung und der Führungskompetenz des *Sonderschullehrers*. *Er berät Eltern und Erziehungsberechtigte in vertrauensvoller Zusammenarbeit. Er zeigt Bereitschaft zur Arbeit in allen sonderpädagogischen Aufgabenfeldern und Fähigkeit zur Kooperation mit anderem sonderpädagogischem Personal. Er ist zur Zusammenarbeit mit Lehrkräften der allgemeinen Schule sowie mit Personen außerschulischer Einrichtungen bereit.*

4.7 Die Grundschulstufe im Bildungssystem

Die *Grundschulstufe* hat einen eigenständigen Bildungsauftrag, der den Blick auf späteres Lernen einschließt. Die weiterführenden Schulen sollen auf Wissen, Handlungsmustern und Verfahrensweisen, Einsichten und Verstehen sowie Wertorientierungen aufbauen können, die in den Zielen und Inhalten des Lehrplans für die *Grundschulstufe* beschrieben sind. Zur Erleichterung der Übertrittsentscheidung am Ende der Grundschulzeit berät der *Sonderschullehrer* die Eltern eingehend. *Die Grundschulstufe bereitet die Schüler bei entsprechender Eignung auch auf den Besuch weiterführender Schulen vor. Von ihr muss auch der Übergang zur Grundschule stets möglich sein, wenn die geistigen, körperlichen und motorischen Voraussetzungen des Kindes diesen Wechsel gestatten. Daher sind am Ende jeder Jahrgangsstufe diagnostische Erhebungen unerlässlich, um zu individuell angemessenen Entscheidungen über den weiteren Bildungsgang und Förderort zu gelangen. Grundsätzlich besteht für jedes Kind je nach geistiger Eignung und körperlicher Belastbarkeit - die Möglichkeit, die Hauptschule, die Realschule, das Gymnasium oder die Hauptschulstufe der Schule für Körperbehinderte oder des Förderzentrums zu besuchen.*

5 Unterricht

Bildung und Persönlichkeitsentwicklung vollziehen sich durch Lernen. Im Unterricht erwerben die Schüler Grundlagen für selbstständiges, eigenverantwortliches Denken und Handeln und gewinnen Erfahrungen im menschlichen Miteinander.

5.1 Unterrichtsgestaltung

Für Schüler mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung wird das Bildungsgut bei der Unterrichtsgestaltung den Lernvoraussetzungen und dem sonderpädagogischen Förderbedarf der Schüler angepasst. Es richtet sich - über die allgemeinen Lernziele hinaus - an den zu erwartenden Anforderungen im künftigen schulischen und persönlichen Lebensgefüge aus. Vor allem werden Themenbereiche bearbeitet, in denen sich Schüler mit Körperbehinderungen mit ihren Fähigkeiten und Neigungen, mit ihren Motiven, Zielvorstellungen und Fragen als handelnde Personen erleben und begegnen können. Das Bildungsgut dient der Selbstfindung und der gesellschaftlichen Teilhabe.

5.2 Lernen und Lehren

Lernen ist ein weitgehend eigenaktiver Prozess, der durch das komplexe Zusammenwirken von Reifungsvorgängen und Bewegungsfähigkeit, von Wahrnehmungs- und Verarbeitungsvermögen, von Gedächtnisleistung und Sprachfähigkeit sowie von motivationalen Bedingungen, Gefühlen und sozialen Prozessen bestimmt wird. Ein anregendes Lernumfeld ermöglicht Kindern mit körperlicher und motorischer Beeinträchtigung, sich für ein aktives und weitestgehend selbstverantwortetes Leben und Lernen, für die persönliche Erprobung neuer Aufgaben und für die Übernahme bisher nicht vertrauter sozialer Rollen zu befähigen. Damit Lernen auch unter erschwerten körperlichen Bedingungen möglich wird, sind die Lernvoraussetzungen stets so zu gestalten, dass die Förderung im Bereich der körperlichen und motorischen Entwicklung personen- und sachgerecht durchgeführt werden kann. Die Lehrkräfte wissen über die pädagogisch bedeutsamen Auswirkungen von Körperbehinderungen, über Möglichkeiten pädagogischer Einflussnahme und über technische Hilfen hinreichend Bescheid. Sie sind fähig, den Unterricht behinderungsgemäß und individuell zu gestalten. Eine klare sachlogische Strukturierung des Unterrichts sowie die Gliederung der Lerninhalte in Lernschritte verhilft zu erfolgreichem Lernen.

Positive Lernerfahrungen und Erfolgserlebnisse sollen helfen, das Neugrierverhalten der Schüler zu entwickeln und zu erhalten und eine beständige Lern- und Leistungsmotivation aufzubauen. Anerkennung und Ermutigung durch Lehrer und Eltern fördern die Zufriedenheit mit eigenem Können und schaffen so einen angstfreien Zugang zu neuem Lernen und zu kreativem Erproben eigener Lösungswege. Solide gefestigte Ergebnisse bilden eine tragfähige Grundlage für *aufbauende Lernschritte*. Aufgrund ihrer Lernerfahrungen können die Schüler allmählich eine realistischere Selbsteinschätzung entwickeln. Die Erkenntnis, dass Lernerfolge auch durch Mühen und Anstrengung erreicht werden, bildet eine Grundlage für Selbstverantwortlichkeit und weitere Anstrengungsbereitschaft. Die konkrete Erfahrung, dass Lernen für die eigene Person sinnvoll und bedeutsam ist, vermag die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen anzubahnen.

Lehren ist in einem solchen Verständnis in erster Linie nicht der Transport von Kenntnissen, Fertigkeiten, Problemlösungen und Werthaltungen, sondern soll Lernen anstoßen und begleiten. Das bedeutet für den Lehrer, im Unterricht je nach Bedarf für die Schüler allgemeine und individuelle Hilfen bereit zu stellen, Lernsituationen methodisch vielfältig zu planen und durch sorgfältige Beobachtung der Schüler Lernschwierigkeiten möglichst frühzeitig zu erkennen.

Lernziele und Lernsituationen bedingen die Unterrichtsmethoden. Ihre Wahl wird ferner dadurch bestimmt, wie sich soziales Lernen am besten verwirklichen lässt. Entdeckend-problemlösendes Lernen und Formen freien Arbeitens können besonders die Eigenaktivität und die Bereitschaft der Schüler fördern, die Verantwortung für ihr Lernen immer mehr selbst zu übernehmen. Selbstständiges Lernen wird durch vielfältige Wirklichkeitserfahrungen und vielseitige Medien, auch durch den Einsatz des Computers, angeregt und unterstützt.

Auch müssen lehrerzentrierte Formen, z. B. die direkte Unterweisung, individuelles und aktives Lernen ermöglichen und fördern. Diese Sichtweise von Lernen und Lehren schließt die Selbstbeobachtung und Selbstreflexion des Lehrenden ein.

5.3 Lernprozess

Schulisches Lernen *als planvolles und strukturiertes Geschehen* knüpft in der Regel an die Erfahrungs- und Erlebniswelt der Schüler an. Die aktive Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand kann z. B. durch Wahrnehmen mit den Sinnen, im handelnden Umgang, durch Nachdenken oder im Gespräch mit *Sonderschullehrern* oder Mitschülern erfolgen. *In handelndem, bildlichem und abstraktem Lerngeschehen werden subjektive Erfahrungen und Einstellungen mit allgemeinen und objektiven Vorstellungen verknüpft.* Der Lernprozess wird unterstützt durch eine gedanklich-begriffliche, sprachliche und wertende Auseinandersetzung. *Erfahrungen, die auf Grund der körperlichen Beeinträchtigung gar nicht oder noch nicht ausreichend gemacht werden konnten, werden im handlungsorientierten Unterricht nachgeholt.* Auch für schulisches Lernen gilt, dass Lerninhalte besser verstanden und behalten werden, wenn sie emotional ansprechend sind, in lebensnahe Zusammenhänge eingebettet sind und für das gegenwärtige und zukünftige Leben bedeutsam erscheinen. Das Betrachten aus unterschiedlichen Perspektiven und das Erkennen von Zusammenhängen können vernetztes Denken bereits in *den ersten Jahrgangsstufen* anbahnen.

Damit die Eigenverantwortung der Schüler gestärkt wird, brauchen sie Gelegenheit, *unter Anleitung, aber auch selbstständig* zu arbeiten, Lernwege *einzuüben und* zu erproben. *Kinder mit Körperbehinderungen benötigen ferner ein Angebot individueller Möglichkeiten im Umgang mit ihren Körperbehinderungen.* Umwege und Fehler bei Lösungsversuchen können wichtige Zwischenschritte im Lernprozess sein. Um Schüler nicht zu entmutigen, dürfen Fehler und Leistungsmängel nicht nur aufgezeigt werden. *Aufpersönlichkeitshemmende Leistungsbeurteilung wird*

verzichtet. Der Umgang mit Fehlern erfordert es, soweit möglich die jeweilige Ursache zu ermitteln und gezielt individuelle Fördermaßnahmen zu ergreifen. *Die Würdigung individueller Lernfortschritte ist unerlässlich.*

Wiederholung und Sicherung haben einen hohen Stellenwert im Unterricht. Bereits vorhandene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden durch methodisch vielfältige Übungen gefestigt, weiterentwickelt, wo erforderlich automatisiert und auf neue Zusammenhänge übertragen.

In altersangemessenem Umfang und Anspruch *sowie unter Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation des Kindes mit Körperbehinderungen* dienen Hausaufgaben der Vor- oder Nachbereitung des Unterrichts. Sie stehen in sinnvoller Beziehung zum aktuellen Unterrichtsthema und sollen von den Schülern im Allgemeinen ohne fremde Hilfe bewältigt werden können. Die regelmäßige Würdigung der Hausaufgaben verbindet Schul- und Hausarbeit und unterstützt die Lernmotivation.

5.4 Leistung

Pädagogisches Denken geht von der Annahme aus, dass das Streben nach Leistung jedem Menschen innewohnt. Auch Kinder mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen wollen trotz ihrer Einschränkungen lernen, etwas leisten und mit ihrem Können wachsen. Leistungsfreude und Leistungsbereitschaft brauchen Anerkennung, Erfolgsbestätigung, Zuversicht und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. In einem pädagogischen Verständnis erzieht die Schule zu Leistungsbereitschaft. Dabei nimmt sie Rücksicht auf die persönliche Ausgangslage der Kinder und bezieht den Aspekt des subjektiven Leistungsvermögens ein. Durch klare Zielsetzung, Ermutigung, Lob und Anerkennung sollen *Kinder mit Körperbehinderungen* lernen, sich etwas zuzutrauen, sich anzustrengen, aus Fehlern zu lernen und eine Arbeit zu Ende zu führen. Vor allem nach Misserfolgen brauchen Kinder Ermunterung und Hilfe.

Leistungsfeststellung soll Prozess und Ergebnis einbeziehen. Sie beschreibt den individuellen Lernfortschritt und schließt mündliche Äußerungen im Unterricht, kreative, musische, soziale und praktische Fähigkeiten und Leistungsanteile *bei individuellen Arbeiten, bei Gemeinschaftsarbeiten und bei Projekten* ein. Sie dient als Grundlage für die weitere Planung des Unterrichts und als Diagnoseinstrument zur individuellen Förderung aller Schüler. Leistungsbeurteilung setzt die erreichten Kenntnisse, Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten in Beziehung zu den Anforderungen des Lehrplans und deren Verwirklichung im Unterricht. Sie *soll* dem Kind in einer vertrauensvollen Atmosphäre ermöglichen, sich selbst zunehmend realistischer einzuschätzen und bei der weiteren Schullaufbahnentscheidung helfen. Im Zeugnis durch Noten dokumentierte Leistungen beschreiben nur einen Teilbereich seines Könnens. *Für mündliche, schriftliche und praktische Aufgaben können Schüler mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen in allen Lernbereichen eine zeitliche Verlängerung zur Bearbeitung der gestellten Aufgaben im Sinne eines Nachteilsausgleichs erhalten. Ebenso werden bei Bedarf andere Unterstützungsformen und Hilfen zur Verfügung gestellt, um Nachteile aus Art und Schwere der Beeinträchtigungen auszugleichen.*

5.5 Differenzierung und Individualisierung

Differenzierender und individualisierender Unterricht orientiert sich *an der Behinderung des einzelnen Kindes und an deren Auswirkungen, an den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen sowie am Leistungsspektrum der Klasse.* Er soll auf den Leistungsstand der Schüler sowie ihre Fähigkeiten und ihr Lerntempo abgestimmt sein. Dies setzt eine sorgfältige Beobachtung der individuellen Lernwege und -fortschritte der Schüler voraus. *Kinder mit Körperbehinderungen benötigen oft individualisierende Maßnahmen im Unterricht, etwa häufige Pausen, Entspannungszeiten oder Umlagerungen; ferner klar strukturierte, elementarisierte Arbeitsmaterialien mit vergrößerter Schrift, technische, orthopädische oder sonstige Hilfsmittel, personelle Unterstützung, inhaltlich verkürzte Unterrichtsangebote, Einplanung von Zeitverlängerung für schulische Aufgaben, zusätzliche Handlungsangebote und motorische und sensorische Förderbausteine.* Berücksichtigt werden mit dem Ziel der umfassenden Persönlichkeitsentwicklung nicht nur kognitive, sondern auch emotionale Aspekte und alle Bereiche des Handelns. Die Förderung von Schülern mit einer besonderen Begabung bezieht neben geistigen auch andere, z. B. musische, sportliche und soziale Fähigkeiten ein.

Schüler *mit Körperbehinderungen*, die besonderer Hilfe oder einer sonderpädagogischen Förderung bedürfen, werden von der Grundschule mit ihren Mitteln und Möglichkeiten, z. B. auch durch den Einsatz von Förderlehrern unterstützt. Dabei arbeitet die Schule je nach Gegebenheiten mit den Beratungsdiensten und den Mobilen Sonderpädagogischen Diensten *der Schule für Körperbehinderte oder des Förderzentrums* zusammen.

5.6 Gemeinsam Lernen

Individualisierender Unterricht für Schüler mit Körperbehinderungen beugt der Vereinzelung vor. Daher hat auch das gemeinsame Lernen große Bedeutung. Unterschiedliche Sozialformen, etwa Gruppenarbeit und Partnerarbeit, werden angebahnt und eingeübt. Im Unterricht in der Gruppe oder in der Klasse tauschen die Schüler z. B. Kenntnisse und Meinungen aus, lassen andere Meinungen zu und ordnen ggf. eigene Interessen dem gemeinsamen Anliegen unter. Damit erfahren sie, wie bereichernd Miteinander- und Voneinanderlernen sein kann. Sie sollen einsehen, dass manche Ziele nur in gemeinsamer Anstrengung und in Übereinstimmung mit dem Partner oder der Gruppe erreicht werden können.

5.7 Rhythmisierung des Unterrichts

Eine klare Strukturierung und durchdachte Zeitplanung des Schultages und der Woche tragen zur Rhythmisierung des Unterrichts bei. Die Unterrichtsplanung, besonders im Grundlegenden Unterricht, aber wo immer möglich auch in den Jahrgangsstufen 3 und 4, sollte sich vorrangig nicht an der 45-Minuten-Einheit, sondern an den anstehenden Aufgaben und Lernbedingungen der Schüler mit Körperbehinderungen orientieren.

Regelmäßig wiederkehrende Phasen des Unterrichts, z. B. Morgenkreis, Gebet, Besinnung, Schulfrühstück, Bewegungspausen, *aktive und passive Bewegungsförderung, Rollstuhltraining, Geburtstagsfeiern* können in besonderer Weise pädagogisch gestaltet werden und Gemeinschaftserlebnisse fördern. *In Klassen, in denen vor allem Konduktive Förderung erfolgt, können Bewegungseinheiten mit schulischen Lerneinheiten abwechseln. Ebenso werden konduktive oder andere Bewegungsanteile in unterrichtliche Maßnahmen integriert. In Klassen, in denen bewährte Förderformen zur Anwendung gelangen, werden Lerninhalte bewegungsorientiert erarbeitet.* Rituale geben einen Ordnungsrahmen und schaffen eine Atmosphäre der Sicherheit und des Vertrauens, insbesondere, wenn sie gemeinsam mit den Kindern entwickelt worden sind. *Bewegungs- und Entspannungselemente in Gruppen und als individualisierende Maßnahmen gleichen hohe kognitive Anforderungen im Unterricht aus. Sie fördern zugleich das Bewegungsbedürfnis von Kindern mit körperlichen und motorischen Einschränkungen.*

5.8 Anfangsunterricht

Schulfähigkeit ist nicht eine einseitige Vorleistung des Kindes, sondern eine gemeinsame Aufgabe aller an der Bildung und Erziehung Beteiligten. Die Schule nimmt Schulanfänger unterschiedlichen Alters und mit ungleichen Lernvoraussetzungen auf. *Nicht immer kann sie auf bereits erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten zurückgreifen, wie zum Beispiel einfache Verrichtungen im Tageslauf, angemessene kommunikative Fähigkeiten oder die Kenntnis und Beachtung wichtiger sozialer Grundregeln. Die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs sowie die Ableitung spezifischer Fördermaßnahmen sind grundlegende Voraussetzungen für erfolgreichen Anfangsunterricht. Eine auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes abgestimmte Tagesplanung, die personelle und inhaltliche Verknüpfung von Schule und Heilpädagogischer Tagesstätte, ein - wenn nötig - späterer Unterrichtsbeginn sowie eine differenzierende Unterrichtsarbeit sind Grundlagen, die einen gleitenden Übergang von Schulvorbereitender Einrichtung und Kindergarten zur Grundschulstufe unterstützen.* Eine klare, anregende, gepflegte und warme Gestaltung des Klassenzimmers ist hilfreich. So kann die behutsame und zielstrebige Hinführung zum schulischen, systematischen Lernen gelingen. *Unterricht, der nach Grundsätzen Konduktiver Förderung gestaltet wird, macht inhaltliche, organisatorische, methodische und personelle Veränderungen erforderlich.* Dabei ist es wichtig, die kindliche Neugier und die natürliche Freude am Lernen zu erhalten und zu fördern. Ausreichende Spiel- und Bewegungsphasen sowie Zeiten der Stille und Entspannung sind vor allem im Anfangsunterricht von besonderer Bedeutung.

5.9 Grundlegender Unterricht - Fächerverbindendes Lernen

Kinder nehmen Phänomene, Fragen und Probleme der sie umgebenden Welt nicht nach Fächern gegliedert, sondern aus eigenen vielfältigen Perspektiven und ganzheitlich wahr. Deshalb fasst der Grundlegende Unterricht in den Jahrgangsstufen 1, 1 A und 2 die Unterrichtszeit für Deutsch, Mathematik, Heimat- und Sachunterricht, Musikerziehung und Kunsterziehung zusammen, wobei auf ein ausgewogenes Verhältnis der Lehrplananforderungen geachtet werden soll. Die Gestaltung des Schultags, die Dauer der Unterrichtsabschnitte und die Abfolge der Lerntätigkeiten orientieren sich gleichermaßen an Lernvoraussetzungen, Interessen und Bedürfnissen der Kinder sowie an Lerninhalt bzw. Lerngegenstand. *Sonderschullehrer, die Kinder konduktiv fördern, orientieren sich an den Grundsätzen Konduktiver Förderung und verbinden diese Elemente mit den Bildungsinhalten des Lehrplans. Die Förderung der übrigen Kinder orientiert sich an den herkömmlichen Methoden der Körperbehindertpädagogik.* Fächerverbindendes Lernen ist in allen Jahrgangsstufen der Grundschulstufe wichtig und notwendig. Dabei ist es erforderlich, sich an den Lernzielen der jeweiligen Fächer zu orientieren und eine

sachgerechte Behandlung sicherzustellen. Viele Inhalte lassen sich mit projektorientierten Methoden, auch klassenübergreifend, erarbeiten. Der Lehrplan erleichtert fächerverbindendes Lernen durch zahlreiche Quer- verweise.

Unterrichtsinhalte können mit Elementen aus dem Bewegungsprogramm der Konduktiven Förderung verknüpft werden. Bei Kindern mit schwerer Mehrfachbehinderung werden Pflegesituationen in den Unterricht einbezogen.

6 Die Grundschulstufe als gemeinsame pädagogische Aufgabe

Eine von allen Mitgliedern der Schule gestaltete und getragene Schulkultur unterstützt die Identifikation mit der Schule. Eine offene und vielfältige Schulkultur wirkt sich positiv auf die Qualität von Erziehung und Unterricht sowie auf das gesamte Erscheinungsbild der Schule aus. Die kontinuierliche Weiterentwicklung der Schulkultur kann nur in eigener Initiative und Verantwortung von innen heraus erfolgen und gelingen.

6.1 Schulprogramm - Schulprofil - Schulleben

Eine wichtige Voraussetzung zur Verbesserung der Schulkultur ist die Entwicklung einer pädagogischen Grundorientierung für die einzelne Schule. Diese gemeinsam erarbeiteten Leitvorstellungen kommen in einem Schulprogramm zum Ausdruck und tragen zur Profilbildung der Schule bei.

Die Schule für Körperbehinderte und das Förderzentrum können mehrere Abteilungen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten einrichten. Sie weiten ihr sonderpädagogisches Angebot auf Maßnahmen der Frühförderung aus, wenn dort die konzeptionellen Voraussetzungen dafür geschaffen sind. Sie überwinden zunehmend das Nebeneinander von Pädagogik und Therapie durch integrative Förderformen, durch Verknüpfung von sonderpädagogischen und therapeutischen Angeboten sowie durch interdisziplinäres Zusammenwirken in allen Abteilungen. Eine wichtige Möglichkeit dazu bietet die Bildung von konduktiven Gruppen und die Durchführung von Fördermaßnahmen nach den Prinzipien Konduktiver Förderung. Ebenso wird in Verbindung mit herkömmlichen Fördermethoden auf interdisziplinäres Wirken geachtet. Die Schulen fördern die Integration von Schülern mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen. Dies kann durch Rückführung in die allgemeine Schule, aber auch durch Öffnung der Grundschulstufe für Kinder ohne körperliche Einschränkungen erfolgen.

Bei der Konkretisierung des Schulprogramms kommen die besonderen Begabungen und Interessen der Lehrer, Schüler und Eltern sowie örtliche Gegebenheiten zum Tragen. Unterricht, schulischer Alltag sowie besondere Ereignisse im Ablauf des Schuljahres bieten Möglichkeiten, auf die spezifischen örtlichen und regionalen Belange im Umfeld der einzelnen Schule einzugehen. Das Schulprogramm muss mit den Leitlinien des Lehrplans, seinen Lernzielen und -inhalten im Einklang stehen. Wichtiges Ziel ist die Verbesserung des Unterrichts und der Lernleistungen der Schüler. Kontinuierliche Selbstreflexion und -evaluation aller Beteiligten fördern diese Schulentwicklung.

Die *Grundschulstufe* ist nicht nur Lernort, sondern auch Lebensraum für Schüler und Lehrkräfte. Eine anregende Lernumgebung bietet täglich Anreiz zum Miteinanderlernen und -leben. Feiern, Schulgottesdienste, religiöse Einkehrtage, Wanderungen, Aufenthalte im Schullandheim, Aufführungen, Ausstellungen, sportliche Veranstaltungen u. a. bereichern das Schulleben. Auch Arbeitsgemeinschaften, die Schüler verschiedener Altersstufen zusammenführen, leisten dazu einen Beitrag. In einer so gestalteten *Grundschulstufe* können die Schüler lernen, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsame Entscheidungen zu treffen.

6.2 Kollegium als Team

Das Lehrerkollegium einer Schule entwickelt sich unter Führung der Schulleitung zu einem pädagogischen Team, das gemeinsame Ziele anstrebt und anstehende Probleme kooperativ in eigener Verantwortung löst. *Dem Team können auch Fachkräfte aus Therapie, Tagesstätte, Internat und Fachdiensten angehören, die durch andere Maßnahmenträger gestellt werden. Diese Form verantwortungsbewusster Zusammenarbeit erfordert Fach- und Sozialkompetenz sowie Kooperationsfähigkeit und Kompromissbereitschaft.* Regelmäßige pädagogische Konferenzen sowie gegenseitige Hospitationen im Unterricht ermöglichen einen kontinuierlichen Kommunikationsprozess. Damit wird die Kompetenz der Lehrkräfte gefördert und die Konsensfindung innerhalb des Kollegiums erleichtert. Dies wirkt sich wiederum positiv auf die innere Entwicklung der Schule aus. *Die Fachkompetenzen aller innerhalb einer Klasse wirkenden Mitarbeiter werden zu einem gemeinsamen Förderkonzept zusammengeführt, das sich an den Bedürfnissen der Schüler ausrichtet. Dieser Anspruch ist dann erfüllt, wenn Ziele, Verfahren und Organisation gemeinsam erarbeitet und im Rahmen von Vernetzung unterschiedlicher sonderpädagogischer und therapeutischer Ansätze sowie von Konduktiver Förderung gemeinsam durchgeführt werden. Teamarbeit kann klassenübergreifend notwendig sein, wenn Lernziele klassen- und stufenübergreifend erarbeitet und abgestimmt werden oder wenn Fragen des gemeinsamen Schulprofils den Schwerpunkt bilden.*

Pflegeleistungen werden im Team besprochen und abgestimmt. Diese Maßnahmen leisten einen Beitrag zu Lebensvertrauen und Lebenssicherheit und erfolgen überwiegend durch Mitarbeiter im Pflegedienst. Bei Bedarf übernehmen Sonderschullehrer und andere Berufsgruppen förderpflegerische Aufgaben.

6.3 Zusammenarbeit mit den Eltern

Eine wichtige Voraussetzung für eine anerkannte und erfolgreiche Schule ist die enge Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten. Partnerschaftlicher Umgang und regelmäßige Gespräche fördern die Kooperation. Die Schule bemüht sich um gute, durch gegenseitige Wertschätzung geprägte Kontakte zu den Eltern und beteiligt sie am Leben der Schule. Eine konstruktive Einbindung der Erziehungsberechtigten, auch beim Entwickeln und Aktualisieren des Schulprogramms, bildet gegenseitiges Vertrauen und stärkt die Identifikation mit der Schule.

Es ist geboten, dass die Teammitglieder über die Entwicklung der oftmals erschwerten Beziehung zwischen Eltern und Kind mit einer körperlichen und motorischen Beeinträchtigung Bescheid wissen. Die Zusammenarbeit zielt darauf ab, die alltägliche Lebenssituation, die Befindlichkeit des Kindes, die schulischen Anforderungen sowie erzieherische, therapeutische und pflegerische Bedürfnisse aufeinander abzustimmen in der Absicht, drohenden Beeinträchtigungen in der Persönlichkeitsentwicklung entgegenzuwirken. Hierzu sind wechselseitige Informationen, Beratung, Transparenz der Maßnahmen und eine verlässliche Arbeitsteilung unverzichtbar. Hinweise der Eltern und Erziehungsberechtigten auf Erleben und Verhalten des Kindes auch außerhalb der Schule werden in die Förderung einbezogen. Ebenso werden die Eltern und Erziehungsberechtigten über wichtige Beobachtungen sowie über Entwicklung und schulisches Leistungsvermögen des Kindes informiert. Beide Seiten beraten über angemessene Fördermaßnahmen, über schulische und häusliche Angebote. Sie ergänzen und unterstützen sich. Der wechselseitige Austausch von Beobachtungen und Erfahrungen, insbesondere im Bereich der emotionalen Entwicklung, führt zu partnerschaftlicher Abstimmung der Erziehungsziele und Erziehungsstile. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus reicht meist über die Beratungstätigkeit hinaus und mündet in Formen von Begleitung der Eltern und Erziehungsberechtigten bei der Bewältigung von Problemen, die aus der Behinderung ihres Kindes erwachsen.

6.4 Kooperation in der Schule für Körperbehinderte und mit anderen pädagogischen Einrichtungen

Die verschiedenen Abteilungen der Schule für Körperbehinderte und des Förderzentrums, die oft unterschiedlichen Maßnahmenträgern zugeordnet werden, etwa Schule und Schulvorbereitende Einrichtung, Heilpädagogische Tagesstätte und Internat, tragen dazu bei, den Tagesablauf der Schüler so zu organisieren, dass der Bildungsauftrag der Schule unterstützt, zusätzliche therapeutische Maßnahmen ermöglicht und Erholungsphasen gewinnbringend gestaltet werden. Personelle, inhaltliche und organisatorische Kooperation zwischen den Abteilungen ist daher unabdingbar.

Vielfältige Formen der Zusammenarbeit, gegenseitige Hospitationen und gemeinsame Projekte erleichtern den Übergang von der Schulvorbereitenden Einrichtung zur Grundschulstufe und von dort in die weiterführenden Schularten. Zur Unterstützung von Kindern mit besonderem Förderbedarf arbeiten die Sonderschullehrer auch mit schulischen und außerschulischen Fachdiensten zusammen, z. B. mit Beratungsstellen, Einrichtungen zur Förderung besonders Begabter bzw. den Mobilen Sonderpädagogischen Diensten. Das breite Spektrum der Behinderungsarten und -grade erfordert intensiven Austausch zwischen den in diesem Förderschwerpunkt qualifizierten Lehrkräften und den an der sonderpädagogischen Förderung beteiligten Fachkräften sowie Ärzten, Therapeuten, Pflegepersonal und Rehabilitationstechnikern.

Im Rahmen der Integrationsbemühungen durch Kooperation entwickeln benachbarte Grund- und Förderschulen im Unterricht und im Schulleben Formen des Miteinanderlernens und Miteinanderlebens und schaffen so ein Fundament für gegenseitiges Verständnis und Normalität im Umgang miteinander. Im Hinblick auf die Integration von Kindern mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen unterstützt die Grundschulstufe den Übergang in die allgemeine Schule, wenn die Fähigkeiten und das Leistungsvermögen des Kindes diesen Wechsel gestatten. Die Zusammenarbeit mit allgemeinen Schulen wird auch durch die Mobilen Sonderpädagogischen Dienste geleistet. Dieses Angebot fördert die Kooperation zwischen den Schulen und dient der schulischen Integration der Kinder mit Körperbehinderungen. Auch der enge Kontakt mit pädagogischen Nachbarinstitutionen wie Einrichtungen der Jugendhilfe unterstützt die Arbeit der Schule.

Für die Betreuung außerhalb der Unterrichtszeit erarbeitet die Grundschulstufe zusammen mit außerschulischen Partnern ein dem Bedarf angepasstes und pädagogisch vertretbares Konzept wie z. B. durch Mittagsbetreuung, Betreuung im Hort oder Kindergarten.

6.5 Öffnung der Schule

Schule ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Zur Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages öffnet sie sich ihrem Umfeld. Neben außerschulischen Fachleuten und Lernorten sowie den Eltern bezieht sie insbesondere Institutionen wie Gemeinde, Kirchen, Vereine und Betriebe ein. Die Schule beteiligt sich am öffentlichen Leben und wirkt als örtlicher Kulturträger. Sie stellt ihre Unterrichts- und Erziehungsarbeit in angemessener Weise vor.

Es ist geboten, außerschulische Verbindungen herzustellen, insbesondere mit schulpсихologischen und schulärztlichen Diensten, Gesundheits-, Jugend- und Sozialämtern, Fachärzten, Beratungsstellen, Frühfördererichtungen, Selbsthilfeorganisationen, Vereinen und Jugendverbänden sowie mit Leistungsträgern verschiedener Dienste. Auf diese Weise können die Hilfsangebote und Förderleistungen koordiniert und verfügbare Ressourcen und Kompetenzen effektiv eingesetzt und genutzt werden.

7 Arbeit mit dem Lehrplan

Der Lehrplan formuliert gestuft vom Grundsätzlichen ins Konkrete in drei verschiedenen Ebenen die Aufgaben und Arbeitsweisen der Grundschule. *Der Lehrplan zum Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung entfaltet sich in Kapitel I und in Kapitel II.* Eine sinnvolle Umsetzung des Lehrplans erfordert die Zusammenschau aller drei Kapitel.

7.1 Struktur des Lehrplans

*Kapitel I stellt die pädagogische Ausgangslage der Schüler mit Körperbehinderungen dar. Es beschreibt die verschiedenen Arten und Formen der körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen sowie deren Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Es zeigt Möglichkeiten zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs auf und benennt Orte und Formen sonderpädagogischer Förderung. Es charakterisiert Bildung, Erziehung und Förderung als Auftrag, ebenso den Unterricht als gemeinsame pädagogische Aufgabe sowie die Arbeit mit dem Lehrplan. Kapitel II enthält Erläuterungen zu fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben sowie die Fachprofile der einzelnen Unterrichtsfächer. In Kapitel III finden die grundlegenden Aussagen der vorausgehenden Lehrplankapitel ihre Konkretisierung in den Fachlehrplänen. Sie sind in der Regel jahrgangsweise angeordnet, um den Überblick über die gesamte Arbeit einer Jahrgangsstufe und die Wahrnehmung von Querverbindungen zu erleichtern. Die vorangestellten Texte führen in die Situation der jeweiligen Jahrgangsstufe ein. Sie beschreiben wesentliche pädagogische, *behinderungsspezifische* und unterrichtliche Schwerpunkte und geben Impulse für die Verbindung von Erziehung und Unterricht. Die darauf abgestimmten pädagogischen Leitthemen verdeutlichen, wie diese Intentionen anhand von verbindlichen Inhalten der einzelnen Fachlehrpläne konkret umgesetzt werden sollen.*

Jeder Fachlehrplan enthält eine Reihe von Themen bzw. Lernbereichen, die zunächst grundsätzlich in ihren Zielen beschrieben, dann in engere Inhaltsbereiche und schließlich in Einzelinhalte aufgegliedert sind.

7.2 Ziele und Inhalte

In den Lernzielen werden die Schwerpunkte des Lernens sichtbar. Der Unterricht kann vorrangig Kenntnisse auf- und ausbauen, Fertigkeiten, verfahren und Arbeitstechniken einüben, sich mit Problemen und Gestaltungsgaben auseinander setzen oder Einstellungen und Werthaltungen grundlegen. Diese Vorgänge sind zwar eng miteinander verflochten, der jeweilige Schwerpunkt muss aber in der Gestaltung des Unterrichts und in den Aufgaben zur Feststellung des Lernfortschritts erkennbar bleiben.

Die Lernziele sowie die Inhaltsbereiche und Einzelinhalte in der linken Spalte sind verbindlich. Die Nummerierung legt dabei die Reihenfolge der Behandlung nicht verbindlich fest. Die rechte Spalte enthält Hinweise zum Unterricht. Dazu gehören auch Methoden, die Schüler anwenden können, um sich Inhalte anzueignen. Ebenso sind hier Hinweise für die Förderung von Schülern mit einer besonderen Begabung bzw. *mit Leistungsbeeinträchtigungen* aufgeführt. Umfang und Intensität der unterrichtlichen Umsetzung hängen von der erzieherischen Situation der Klasse und dem Leistungsvermögen der Schüler ab.

Die Fachlehrpläne bieten in bestimmten Lernbereichen Auswahlmöglichkeiten. Damit können örtliche oder regionale Besonderheiten, aktuelle Gegebenheiten oder auch Wünsche und Interessen von Kindern und Lehrern berücksichtigt werden. Verbindliche Auswahlthemen sind mit „^o“, nicht verbindliche, weiterführende Lernangebote mit „^{*}“ gekennzeichnet.

7.3 Querverbindungen

In den Fachlehrplänen wird auf Querverbindungen (→) zwischen den Fächern, ggf. auch innerhalb des Faches, hingewiesen. Sie zeigen, dass korrespondierende Ziele und Inhalte in anderen Fächern enthalten sind. Sie sollen wenn nötig zu Absprachen zwischen den Lehrern führen und eine zeitliche Koordination ermöglichen. Weitere Querverbindungen sind dort zu nutzen, wo sie sich von der Sache und der Situation her anbieten.

7.4 Klassenlehrplan

Der Klassenlehrer erstellt in Absprache mit den in der Klasse tätigen Lehrern einen knapp gehaltenen klassenbezogenen Lehrplan, der eine ausgewogene Grobverteilung der Lernziele und Lerninhalte enthält und schrittweise im Laufe des Schuljahres ergänzt wird. Darin werden die Lernbedingungen der Klasse und die jeweiligen schulischen Verhältnisse sowie regionale Gegebenheiten berücksichtigt.

7.5 Freiraum

Der Lehrplan ist auf 26 Wochen ausgelegt. Bei insgesamt 37 Schulwochen steht damit ein Freiraum zur Verfügung, der nicht von vorne herein inhaltlich verplant werden darf. Er ist bei der täglichen Unterrichtsvorbereitung zu berücksichtigen und kann über den Unterricht hinaus u. a. zur weiteren Behandlung einzelner Inhalte, zum Eingehen auf Schülerinteressen, zum Aufgreifen situativer Anlässe, zum erzieherischen Gespräch, für die Gestaltung des Schullebens und für die Ausprägung des eigenen Schulprofils verwendet werden. Er dient damit der Vertiefung der Bildungs- und Erziehungsarbeit der *Grundschulstufe*.

Kapitel II A

Fächerübergreifende und besondere Bildungs-, Erziehungs- und Förderaufgaben

Die Entwicklungen und Veränderungen bringen zunehmend Aufgaben und Herausforderungen mit sich, die Unterrichtsfächern nicht eindeutig zugeordnet werden können. Fächerübergreifendes Unterrichten, Erziehen und Fördern stellt die Verbindung zur Lebenswirklichkeit der Kinder her und entspricht deren Komplexität. Dabei ist die Berücksichtigung des exemplarischen Lernens in konkreten Situationen gefordert. Die Verknüpfung von Zielen, Inhalten und Methoden verschiedener Unterrichtsfächer *hilft Kindern mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung, Orientierung zu gewinnen und Strukturen zu erkennen. Sie fördert die Motivation der Schüler, das Denken in Zusammenhängen sowie das Behalten und Anwenden des Gelernten. Besondere Bildungs- und Erziehungsaufgaben dienen der Erfüllung des sonderpädagogischen Förderbedarfs. Es wird ein Förderkonzept erstellt, in dem der individuellen Ausgangslage des Kindes mit sonderpädagogischen, medizinisch-therapeutischen, psychologischen, pflegerischen, sozialen und technischen Förderangeboten begegnet wird. Die besonderen Anforderungen, die Schüler mit Mehrfachbehinderung oder mit fortschreitenden Erkrankungen an eine individuelle Förderung stellen, werden bei allen sonderpädagogischen und therapeutischen Maßnahmen berücksichtigt. Ferner wird beim Einsatz der unterschiedlich ausgebildeten Fachkräfte darauf geachtet, dass deren spezifischen Sichtweisen in einem ganzheitlichen Erziehungs-, Unterrichts- und Förderkonzept gebündelt werden. Für mündliche, schriftliche und praktische Aufgaben wird Schülern - bei Bedarf - in allen Lernbereichen zeitliche Verlängerung zur Bearbeitung von Aufgabenstellungen gewährt. Überdies können andere Unterstützungsformen und Hilfen erforderlich werden, um Nachteile auszugleichen, die aus Art und Schwere der Beeinträchtigungen erwachsen.*

Im Folgenden sind für den Förderschwerpunkt *körperliche und motorische Entwicklung* ausgewählte Aufgaben in alphabetischer Reihenfolge beschrieben, die - soweit möglich - in die Fachlehrpläne eingearbeitet wurden. Darüber hinaus lassen sie sich situativ aufgreifen.

Ästhetische Erziehung

Ästhetische Erziehung begleitet den Unterricht und stellt einen bedeutenden Förderschwerpunkt dar. Sie beeinflusst, differenziert und erweitert individuelle Erlebnis- und Ausdrucksmöglichkeiten. Diese Förderung unterstützt auch Konzentrations- und Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer und Belastbarkeit, Phantasie und Kreativität, Wahrnehmungsverarbeitung und Bewegungsfähigkeit. Die einzelnen Bereiche aus Kultur, Kunst und Ästhetik können meditativ aufgenommen, sinnlich wahrgenommen und handelnd gestaltet werden. Hierbei sind Elemente von Pantomime, Spiel, Theater, Rhythmik, Musik und Malerei besonders geeignete Lernfelder. Sie unterstützen in Unterricht und Schulleben gemeinsames Erleben, fördern das Lernen und tragen - über die Schulzeit hinaus - dazu bei, zu vermehrter Selbstentfaltung und sozialer Eingliederung zu gelangen.

Wahrnehmungsförderung

Wahrnehmungsförderung umfasst die Entwicklungsbereiche des sinnlichen Erfassens und der Sensorik wie etwa Körperschema (Hautschema, Haltungs- und Bewegungsschema, Geschmacksschema) und Raumschema (visueller und akustischer Raum, Geruchsraum) sowie des begrifflichen Erfassens (Apperzeption) und der Integration. Eine anregende Lernumgebung fördert Neugierverhalten und Motivation.

Im Unterricht werden auf der Grundlage motivationaler Bildungsinhalte differenzierte Übungen zur Hör- und Sehschulung, zur Sprach- und Sprechförderung, zur Entwicklung von Körper- und Raumschema und zur sensorischen Integration angeboten. Verbindungen zu den Bereichen der Sprach- und Sprechförderung, der Förderung der Motorik und des Explorationsverhaltens werden aufgegriffen und in die unterrichtliche Gestaltung integriert. Gemeinsam entwickelte, interdisziplinäre Konzepte erleichtern und fördern die Zusammenarbeit mit therapeutischen Fachkräften.

Bewegungsförderung

Auf der Grundlage eines sonderpädagogischen Förderkonzepts bieten Unterricht, Erziehung und Förderung die Möglichkeit und die Chance zu interdisziplinärer Zusammenarbeit von pädagogischen und therapeutischen Fachkräften. Die Therapieformen können sowohl additiv als auch integrativ angeboten werden.

Bewegungsförderung und Bewegungserleichterung bestimmen durchgängig und fächerübergreifend die Gestaltung von Unterricht, Förderung, Therapie und Pflege. Sie sind in kindbezogene Sinn- und Sachzusammenhänge eingebettet. Sie schließen alle bedeutenden Aspekte der Motorik und der psychischen Funktionen ein. Darüber hinaus werden bewegungstherapeutische Ansätze berücksichtigt, die Lernfähigkeiten erschließen und erweitern. Bewegungsförderung wirkt sich auch auf die Entwicklung der Feinmotorik positiv aus.

Schwerpunkte der motorischen Förderung können in den Bereichen der Beweglichkeit der Gliedmaßen, der Kopfkontrolle, der Mobilität, der Aufrichtung, des Sitzens und Stehens sowie der Fortbewegung liegen. Hohe Beachtung verdient hierbei der angemessene Umgang mit den Besonderheiten der Reflexmotorik, der Tonusschwankungen, Tonusverminderungen und Tonussteigerungen sowie der Spontanbewegungen, ferner des Gleichgewichts und der aufrechten Haltung, schließlich der spastischen Lähmung und der Dyspraxie.

In möglichst allen Unterrichtsfächern werden Maßnahmen motorischer Förderung mit Entwicklungsbereichen von Sensorik, Emotionalität, Kognition sowie der kommunikativen und emotional-sozialen Kompetenz verknüpft.

Emotional-soziale Förderung

Die Förderung der emotionalen und sozialen Fähigkeiten ist grundlegendes Unterrichts Anliegen. Dieser Förderauftrag gewinnt insbesondere auch im Gefüge von Integrationsbestrebungen hohe Bedeutung. Unterricht wird deshalb so gestaltet, dass soziale Beziehungen innerhalb und außerhalb der Schule entstehen können. Gemeinsame Aktivitäten und Handlungsmöglichkeiten verhelfen dazu, die eingeschränkten Ausdrucksmöglichkeiten positiv zu beeinflussen und auszugleichen.

Sensibilität, Differenziertheit und Stabilität sind bedeutsame Zielbereiche emotionalen und sozialen Lernens. So können etwa im Rahmen von Spiel- und Stegreifhandlungen die Stellung des einzelnen Kindes innerhalb der Gruppe bewusst gemacht und Persönlichkeitsstärken gruppenfördernd positiv genutzt werden. Gefühlswahrnehmung und Gefühlsausdruck bei sich und bei anderen werden fächerübergreifend thematisiert. Rollenspiele begünstigen die Entwicklung von Selbstdarstellung, Konfliktbewältigungsstrategien und Verhaltensänderungen.

Familien- und Sexualerziehung

Familien- und Sexualerziehung ist die gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Schule. Sie begleitet den seelischen und körperlichen Reifungsprozess der Kinder und hilft ihnen, ihre geschlechtliche Identität zu finden. *Sie trägt zur Klärung der Behinderung bei.* Die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Buben fördert gegenseitiges Verständnis und partnerschaftliches Verhalten. Grundlage dafür ist die Achtung im Umgang miteinander im Schulleben und in der Klassengemeinschaft.

Im Unterricht muss der Lehrer die unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Buben berücksichtigen. *Der Sonderschullehrer kann bei geschlechtsspezifischen Fragestellungen Mädchen und Buben kurzfristig getrennt unterrichten.* Die vielfach als selbstverständlich angesehene Vorstellung von den Geschlechterrollen wird in Gesprächen mit Kindern, Eltern und Erziehungsberechtigten sowie mit anderen Erziehungsverantwortlichen überdacht. Um das Erziehungsvorrecht der Eltern zu wahren, informiert die Schule die Eltern rechtzeitig über Ziele, Inhalte und Form der Familien- und Sexualerziehung in der Schule.

Im Umgang miteinander soll den Schülern bewusst werden, dass jeder das Recht auf eine persönliche Privat- und Intimsphäre hat, die zu respektieren ist. Derartige Erfahrungen vermögen zugleich die Ich-Identität des Einzelnen zu stärken und zum Schutz vor sexueller Belästigung und Missbrauch beizutragen.

Förderpflege

Kinder mit schwerer Behinderung haben besondere Bedürfnisse, denen im Unterricht durch Maßnahmen der Förderpflege fächerübergreifend begegnet wird. Förderpflege beinhaltet körperlich-hygienische Versorgung. Sie versteht sich als Form menschlichen Miteinanders, die nicht das Behandeln des Menschen, sondern das Handeln mit dem Menschen in den Blick rückt. In den pflegerischen Akt münden pädagogische Beziehungen und Sichtweisen ein. Erziehung und Pflege ergänzen sich. Der oftmals erhebliche pflegerische Anteil im unterrichtlichen Geschehen verlangt dauernde, vielfältige und vernetzte inhaltliche und fachübergreifende Kommunikationsfähigkeit. Besonders in den Bereichen der Sinnes-, Bewegungs- und Spracherziehung werden pflegerische Handlungen notwendig. Förderpflege unterstützt den Aufbau einer positiven emotional-sozialen Beziehung, die Förderung der kindlichen Aufmerksamkeit und die Orientierung an den Bedürfnissen des einzelnen Kindes. Lernhemmenden Faktoren, etwa erschwerte Atmung und Ernährung, Eisenmangel, Flüssigkeitsmangel, Regulierung des Stuhlgangs, Zahn-erkrankungen, Rachitis, Hygiene, Hauterkrankungen, Sinnesbehinderung, Belastung durch Medikamenteneinnahme sowie Faktoren in den Bereichen Wohnen, Tagesablauf, Versorgung, Einzelzuwendung, Begegnung mit anderen Menschen werden lernfördernde Maßnahmen entgegen gesetzt.

Förderung der geistigen Entwicklung

Geistige Entwicklung und Lernverhalten unterliegen bei Kindern mit Körperbehinderungen, vor allem bei Kindern mit Zerebralparese, auf Grund der veränderten Entwicklungs- und Wahrnehmungsprozesse besonderen Bedingungen. Überdies offenbaren sie sich in unterschiedlichen Ausprägungen. Es empfiehlt sich daher eine kindgemäße, individuelle Förderung im Hinblick auf Motivation, auf Aufmerksamkeitssteuerung, Konzentration und Gedächtnisleistung, auf ganzheitliche Gestaltauffassung und auf Abstraktionsfähigkeit. Handlungsorientierte Unterrichtsgestaltung erleichtert den Erwerb, die Verarbeitung und die Anwendung von schulischem Bildungsgut. Eine enge Verflechtung zwischen sprachlich-begrifflichem und konkretem Handeln dient der gedanklichen Durchdringung von Sachverhalten und unterstützt die Kategorienbildung. Zunehmend komplexe Aufgabenstellungen und Handlungspläne fördern den Aufbau von Handlungsfähigkeit. Im Unterricht wird der Aufnahme von Sinnesreizen mit verschiedenen Sinneskanälen sowie der Übertragung von Wahrgenommenem in andere Sinnessysteme Rechnung getragen.

Freizeiterziehung

Vor dem Hintergrund des veränderten Freizeitverhaltens bestehen Aufgabe und Chance der *Grundschulstufe* darin, Kindern vielseitige Gestaltungsmöglichkeiten der Freizeit aufzuzeigen und in Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten sowie mit *Heilpädagogischer Tagesstätte und Internat* einen zunehmend verantwortungsvollen Umgang mit ihr anzubahnen. Den Kindern soll der besondere Wert der Freizeit bewusst werden. Dabei sollen sie auch erfahren, dass eine erfüllte Freizeit einen Beitrag für das körperliche Wohlbefinden und die seelische Ausgeglichenheit leistet und eine Steigerung der Leistungsfähigkeit herbeiführen kann. Wichtige Voraussetzungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung sind das Erkennen von persönlichen Interessen und Begabungen, aber auch das Schaffen von Zeiträumen, die nicht vollkommen verplant sind.

In der Schule lassen sich vielfältige Möglichkeiten in Unterricht und Schulleben nutzen, wie z. B. Arbeitsgemeinschaften, Schulfeste, die Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen und *Behindertenverbänden*, die Erkundung von freizeitrelevanten Stätten in der Umgebung, etwa *Behindertensportvereinen*. So erhalten die Kinder Gelegenheit, Interessen zu entwickeln, die sie in entsprechenden Freizeitaktivitäten, auch zusammen mit *Kindern ohne sonderpädagogischem Förderbedarf*, weiterführen können. Sie lernen, Freizeitangebote zu bewerten und zunehmend eigenverantwortlich auszuwählen.

Gesundheitserziehung

Gesundheitserziehung schließt in einem ganzheitlichen Verständnis das körperliche, geistige, seelische und soziale Wohlbefinden ein. Sie berücksichtigt *die Behinderung der Kinder und fördert* Maßnahmen, die auf die Stärkung der eigenen Persönlichkeit, der Sozialfähigkeit und auf die positive Bewältigung von Konflikten, Enttäuschungen und Stress abzielen, und dient damit auch der Suchtprävention.

Gesundheitsbewusstes Verhalten baut auf einer positiven Lebensgrundstimmung auf und setzt Wissen um die eigene Gesundheit und über *die eigene Behinderung* sowie die Bereitschaft zu einer gesunden Lebensführung voraus. Für das *körperbehinderte* Grundschulkind ist dabei das beständige Vorbild von Lehrern, Eltern und *Erziehungsberechtigten* von entscheidender Bedeutung. Gesundheitserziehung will bei den Kindern gesundheitsorientierte Einstellungen, Verhaltensweisen und auch grundlegende Handlungskompetenzen aufbauen. Vorhandenes, im familiären und vorschulischen Bereich erworbenes Wissen, beispielsweise über Körperpflege oder bedeutsame Ernährungsregeln sowie über den Aufbau des Körpers und die Aufgaben einzelner Körperteile und der Sinnesorgane, sollen ausgeweitet bzw. bei fehlerhaften Kenntnissen richtig gestellt werden. *Grundsätze und Maßnahmen gesunder Ernährung, die Verwendung natürlicher Nahrungsmittel sowie spezifische diätetische Regelungen für Kinder mit Körperbehinderungen sind bedeutende Gegenstände im Unterricht. Sie werden praktisch erprobt, etwa bei der Zubereitung von Pausenmahlzeiten oder in ausgewiesenen Fachbereichen.*

Vielfältige Bewegungsförderung im Unterricht, auf die *Bedürfnisse des Kindes mit Körperbehinderungen* angepasstes Mobiliar, eine gesunde Pausenverpflegung, sportliche, musische und künstlerische Betätigungen, aber auch Gespräche in Konfliktsituationen oder bei besonderen Ereignissen und *die Einbeziehung medizinisch-therapeutischer sowie pflegerischer Maßnahmen in Unterricht und Schulleben* tragen zum körperlichen und seelischen Wohlbefinden der Schüler bei.

Interkulturelle Erziehung - Miteinander und voneinander lernen

Die Vereinigung Europas und eine weltweit zunehmende Migration bringen in der Schule Kinder unterschiedlicher Herkunft zusammen. Die besondere Aufgabe der *Grundschulstufe* besteht dabei in der Entwicklung der Erkenntnis, dass Menschen und Kulturen in gleichberechtigter Weise nebeneinander und miteinander leben, dass man

voneinander lernen kann und sich so gegenseitig bereichert. Interkulturelle Erziehung verlangt den Erwerb von elementaren Kenntnissen über den anderen, über seine Kultur und Religion, aber auch soziales Lernen: andere in ihrer Eigenart - also in ihrer Andersartigkeit - zu akzeptieren und auf sie zuzugehen. Die interkulturelle Erziehung richtet sich an deutsche und ausländische Schüler gleichermaßen mit dem Ziel, eigene Einstellungen und Haltungen mit denen anderer zu vergleichen und zu einem respektvollen Miteinander anzuleiten. Für die Persönlichkeitsentwicklung nichtdeutscher Schüler ist es bedeutsam, sich sowohl in ihrem ursprünglichen Kulturkreis als auch in der Gesellschaft, in der sie jetzt leben, bewegen zu können. Die Entwicklung einer derart geprägten Identität soll zu einer besseren Alltagsbewältigung beitragen. Deutsche Kinder können durch das Kennenlernen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden Neugier, Offenheit und Toleranzfähigkeit entwickeln. Aus diesem Verständnis heraus greift interkulturelle Erziehung die individuellen Erfahrungen in der Klasse gezielt auf und geht auf aktuelle gesellschaftliche Situationen in einer altersgemäßen Form ein. Die Intensität und Qualität der unterrichtlichen Bemühungen liegt dabei in der verantwortlichen Entscheidung des einzelnen Lehrers, der die spezifische Situation und die damit verbundenen Bedürfnisse entsprechend berücksichtigt.

Konduktive Förderung

Konduktive Förderung versteht sich als ein Modell ganzheitlichen Lernens. Diese Methode enthält besondere Schwerpunkte im Hinblick auf Zielsetzung, Inhalte, Organisation der Förderung sowie Sach- und Personalausstattung. Konduktive Förderung erweist sich als integrative, frühzeitig beginnende und intensive positive Beeinflussung der gesamtpersönlichen Entwicklung in einem ganzheitlichen Kontext. Sie dient vor allem dem Ziel, eine weitgehend unabhängige Lebensbewältigung zu ermöglichen. Sie richtet sich vorrangig an Kinder mit Zerebralparese sowie mit hinreichendem Sprachverständnis, ebenso mit der Fähigkeit zum Schlucken, Beißen, Kauen und Trinken, mit Kontaktfähigkeit und mit Seh- und Hörvermögen. Therapeutische Maßnahmen werden in das Unterrichtsgeschehen eingebettet. Nur in Ausnahmefällen findet Therapie als Einzelförderung, etwa in Form von Physiotherapie und Ergotherapie, anstelle von Unterricht statt.

Diese Struktur macht die Einrichtung eines interdisziplinären Teams erforderlich, das Therapieeinheiten auch während der Unterrichtszeit durchführt. So wirkt in der Schule ein interdisziplinäres Basisteam zusammen. Das Team erstellt gemeinsam - unterstützt durch ärztliche Beratung - auf der Grundlage des individuell ermittelten sonderpädagogischen Förderbedarfs gruppenorientierte Bewegungsprogramme zum Aufbau von Fertigkeitenmotorik und zur Koordination von Bewegungsabläufen. Die Programmreihen werden mit individuellen Förderaspekten versehen und mit pädagogischen Inhalten verknüpft. So fügt etwa der Therapeut oder der Konduktor Inhalte aus dem Unterricht in die Planung der Bewegungsprogramme ein. Diese Programme werden von einem konduktiven Förderteam und in Kooperation mit der Heilpädagogischen Tagesstätte und dem Heilpädagogischen Heim sowie im Unterricht zur individuellen und gemeinsamen Förderung durchgeführt. Sie kommen aber auch in geeigneten Unterrichtsfächern zur Anwendung. Bei der Durchführung von Bewegungsprogrammen ist die sprachliche Handlungsanleitung, die in verbale Selbstinstruktion münden soll, wesentliches Merkmal.

Die erlernten Bewegungsmuster werden im Tagesverlauf mit schulischen Handlungsfeldern sowie mit Alltagssituationen und Lebenspraxis verknüpft und führen auf diese Weise zu therapieimmanentem Unterricht. Der Sonderschullehrer integriert hierbei Anteile aus den Bewegungsprogrammen in die Unterrichtsgestaltung und setzt Schwerpunkte in bewegungsorientiertem Unterricht. Der Rollstuhl als Hilfsmittel zur Überwindung von großen Strecken wird nur in Ausnahmefällen eingesetzt.

Die Schülergruppe wird als soziale Einheit durch den Tagesablauf begleitet. Um die konduktiven Maßnahmen auch am Nachmittag und in der Freizeit weiter führen zu können, ist eine enge Kooperation mit Heilpädagogischer Tagesstätte und Heim sowie mit den Eltern und Erziehungsberechtigten unerlässlich. Heilpädagogische Tagesstätte und Heilpädagogisches Heim übernehmen Prinzipien konduktiver Lebensgestaltung und die Durchführung von Bewegungsprogrammen. Eltern und Erziehungsberechtigte werden in die Programmgestaltung sowie in die Übertragung auf die kindliche Lebenswirklichkeit im Rahmen einer „Elternschule“ frühzeitig und intensiv eingebunden.

Die organisatorischen Rahmenbedingungen ermöglichen den Kindern Leben und Lernen nach konduktiven Prinzipien. Dazu gehören die Gewährleistung des Tagesablaufs über den Unterrichtsvormittag hinaus, die Bildung einer konstanten Schülergruppe, die Entwicklung eines konduktiven Teams sowie die Bereitstellung der angemessenen Räumlichkeiten, die Ausstattung mit konduktivem Mobiliar und spezifischen Sachmitteln.

Lebenspraktische Förderung

Im interdisziplinären Zusammenwirken von pädagogischen und therapeutischen Fachkräften werden die einzelnen Fördermaßnahmen zu einer Ganzheit verknüpft und an das kindliche Alltagsleben angepasst. Vor allem Schüler mit schwerer Mehrfachbehinderung und mit besonders schweren körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen

benötigen spezifische Hilfsmittel. Sie müssen lebenspraktische Fähigkeiten und Fertigkeiten zielgerichtet einüben. Dazu gehören etwa An- und Auskleiden, Nahrungszubereitung und Nahrungsaufnahme, Körperpflege und Hygiene, Toilettengang und Mobilität. Der breite Indikationsbereich umfasst somit vielfältige Maßnahmen zur Förderung der Selbstständigkeit. Darüber hinaus werden Fähigkeiten, wie etwa motorische Geschicklichkeit, Ausdauer, Konzentrationsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Selbsteinschätzung, Zeitplanung aufgebaut und verbessert. Schüler mit Körperbehinderungen erwerben somit zunehmend selbst verantwortete Aktivität und personale Handlungskompetenz.

Bei Schülern mit fortschreitenden Erkrankungen und mit begrenzter Lebenserwartung rücken die Befriedigung individueller aktueller Bedürfnisse und Möglichkeiten einer sinnerfüllenden Lebensgestaltung sowie die Stabilisierung der Persönlichkeit in den Vordergrund.

Leben und Lernen im gemeinsamen Unterricht

Die gesellschaftliche Integration von Menschen mit Behinderungen als Ziel baut auf einer möglichst frühzeitigen Sensibilisierung im gemeinsamen Lernen und wechselseitigen Miteinanderumgehen auf. Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf begegnen sich im Allgemeinen vorurteilsfrei und unvoreingenommen. Dies stellt eine Chance dar, Einfühlsamkeit und Toleranz für das bisweilen andersartig wirkende Handeln von Menschen mit Körperbehinderungen und ebenso von Menschen ohne Behinderung zu entwickeln sowie Handlungsstrategien kennen zu lernen, die auch im zukünftigen Leben eine angemessene Begegnung von Behinderten und Nichtbehinderten anbahnen. Diesem Ziel dienen *verschiedene Kooperationsformen* zwischen Förderschulen und allgemeinen Schulen im Unterricht und im Schulleben. *Die Zusammenarbeit zwischen Schulen für Körperbehinderte und allgemeinen Schulen ermöglicht behinderten und nicht behinderten Schülern vorurteilsfreies Miteinander und wechselseitige Annahme. Sie fördert selbstverständlichen Umgang von Kindern mit und ohne Körperbehinderungen.*

In den Fächern finden sich Lerninhalte, die unter verschiedenen Aspekten, auch aus der Sicht eines Menschen mit Körperbehinderungen und unter dem Aspekt des Miteinander-umgehen-Könnens zwischen Menschen mit und ohne Behinderung behandelt werden können und sollen. Dies darf aber die emotional nachhaltigere und damit für Verstehen und Handeln erforderliche echte Begegnung von Schülern mit und ohne Förderbedarf nur in Ausnahmefällen ersetzen.

Aufbau und Stärkung sozialer Kompetenzen können in eigenständigen Lernbereichen erfolgen, sind durchgängige Erziehungsaufgabe aller kooperativen Unterrichtsmaßnahmen und Lernprozesse. Im gemeinsamen Unterricht lernen diese Kinder auch die Handlungsmuster und Verhaltensweisen von Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf kennen und verstehen. Ferner gelingt es, soziale Kontakte wechselseitig aufzubauen und zu pflegen. Als kooperative Formen bieten sich Besuche, Bildung von Partnerklassen, gemeinsame Schullandheimaufenthalte, Schulveranstaltungen und Feste sowie gemeinsame Unterrichtsprojekte und - wenn möglich - gemeinsamer Unterricht an.

Alle für das einzelne Kind notwendigen sonderpädagogischen Fördermaßnahmen werden in die Planung und Durchführung des gemeinsamen Unterrichts einbezogen. Die inhaltliche, methodische und organisatorische Gestaltung von behinderungsspezifischen Angeboten in jedes Unterrichtsvorhaben hat für die gesamte Schulklasse hohen Bildungswert. Für spezielle Erfordernisse kann darüber hinaus äußere Differenzierung zum Tragen kommen. Im Ganzen kennzeichnen Differenzierung und Individualisierung die Unterrichtsgestaltung. Die schulischen Anforderungen tragen dem Arbeitstempo, der körperlichen und seelischen Belastbarkeit und dem Versorgungsbedürfnis des einzelnen Kindes Rechnung. Konduktiv geförderte Kinder werden im gemeinsamen Unterricht weitgehend ohne Rollstuhl und unter Einbeziehung konduktiver Maßnahmen gefördert.

Lernen lernen

Die zunehmende Fülle und Vielfalt neuer Informationen, das schnelle Veralten großer Wissensanteile und das gesellschaftliche Erfordernis des lebenslangen Lernens machen es auch für die *Grundschulstufe* nötig, entsprechende Methodenkompetenz anzubahnen. Diese umfasst Kenntnisse, Einstellungen und Handlungsstrategien. Das eigene Lernen der Schüler soll immer wieder zum Gegenstand des Unterrichts gemacht werden. Dazu werden Primärstrategien (z. B. Techniken und Methoden der Organisation, der Beschaffung und Aufnahme, der Verarbeitung und Speicherung, der Weitergabe und Anwendung von Informationen) sowie Stützstrategien (z. B. Techniken zur Motivation und zur Konzentration bzw. Entspannung) angeboten. So sollen *Kinder mit Körperbehinderungen* bei der Entwicklung und Verbesserung ihrer eigenen, individuellen Lernstrategien unterstützt werden. Dabei erfahren sie, dass sich Anstrengungen und Mühen beim Lernen lohnen und das Lernen Freude bereiten kann. *Auch kleine Lernerfolge müssen Schülern mit einer körperlichen Behinderung verdeutlicht werden. Die Bereitschaft, sich auch künftig und immer wieder auf neue Lernprozesse einzulassen, wird dadurch gestärkt.*

Misserfolg und Verzögerung beim Lernprozess können durch Bestätigung in anderen Bereichen ausgeglichen werden.

Medienerziehung

Medien nehmen heute eine zentrale Stellung in der Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder ein. Neben Büchern, Zeitschriften, Comics, Radio und Film beeinflussen in zunehmendem Maß Medien wie Fernsehen, Video und Computer das tägliche Leben der Kinder. *Kinder mit Körperbehinderungen nutzen diese Angebote oft in gesteigertem Umfang.* Die Gefahr der Manipulation sowie einer unkontrollierten und rezeptiven Konsumhaltung ist grundsätzlich immer vorhanden. Dennoch darf sich Medienerziehung in der *Grundschulstufe* nicht auf Warnungen vor den Gefahren des Medienkonsums beschränken. Sie muss vielmehr zuverlässige Hilfen geben, damit sich die Kinder in der verwirrenden Fülle von Informationen und Verlockungen zurechtfinden und ein dynamisches, am Dialog mit anderen orientiertes Weltbild aufbauen können. Dazu ist es erforderlich, sich mit den Medienerfahrungen der Kinder kontinuierlich, situations- und alltagsbezogen auseinanderzusetzen und sich nicht auf einmalige Projekte, besondere Anlässe oder Gespräche zu beschränken. Es werden den Kindern Hilfen angeboten, wie sie Medien gezielt auswählen, sinnvoll beurteilen und richtig bewerten können. *Für Kinder mit Körperbehinderungen ist der Einsatz jener Unterrichtsmedien, die Sachverhalte anschaulich vermitteln, von hoher Bedeutung. Diese Medien müssen für den behinderungsspezifischen Gebrauch aufbereitet oder hergestellt werden. Dabei ist die Informationsverarbeitung durch geeignete sonderpädagogische Maßnahmen abzusichern.*

In einer aktiven Medienarbeit gestalten die Kinder in Geschichten, Zeichnungen, mimischer oder pantomimischer Darstellung Medienerlebnisse oder fertigen aus vorgegebenen oder selbstgewählten Inhalten Medien an, wie ein Hörspiel, eine Klassenzeitung, Videoclips u.a. Insbesondere die Arbeit mit dem Computer im Unterricht, z. B. das Verfassen freier Texte, der Informationsaustausch mit anderen *Förderschulen und mit Grundschulen* über Internet, durch Hypertexte, durch Multimedia im Heimat- und Sachunterricht, eröffnet vielfältige Möglichkeiten zur Medienerziehung. Dabei erfahren die Kinder die unterschiedliche Nutzung von Medien: Unterhaltung und Vergnügen, Information und Kommunikation, Erwerb von Kenntnissen und Entwickeln von Lernstrategien.

Soziales Lernen und grundlegende politische Bildung

Im Sinne einer politischen Grundbildung werden in der *Grundschulstufe* soziale Lernprozesse initiiert und unverzichtbare Werte menschlichen Zusammenlebens erfahrbar gemacht. Durch die Förderung sozialer Verhaltensweisen wie Rücksichtnahme, Verantwortungsbereitschaft, Solidarität, Toleranz, Urteilsfähigkeit und die Bereitschaft, Konflikte friedlich zu lösen oder auszuhalten, werden die Schüler auf ein Leben als Staatsbürger in einer demokratischen Gesellschaft vorbereitet. Unterricht und Schulleben, *aber auch die Bereiche Therapie und Pflege* sollen dem Schüler ermöglichen, in die Rolle des verantwortungsbewussten, autonomen Staatsbürgers hineinzuwachsen.

Im täglichen Miteinander bekommen die Schüler Gelegenheit, *grundlegende Erfahrungen zu sammeln*, sich *ihren Fähigkeiten entsprechend* zu entfalten und neue Möglichkeiten des Umgangs zu erproben. *Für Kinder mit erheblich eingeschränkter Fähigkeit zur Kontaktaufnahme und mit verminderten Ausdrucksmöglichkeiten ist es von hoher Bedeutung, sich als selbstständig handelnde und entscheidende Personen zu erleben. Dies geschieht im Unterricht, aber auch im Schulleben sowie bei schulischen und außerschulischen Begegnungen.*

Die Kinder sollen einsehen, dass Freiheit, Selbstverwirklichung und *Anspruchshaltung* dort *an Grenzen stoßen*, wo Rechte anderer berührt werden, dass es gilt, annehmbare Kompromisse zu finden und notwendige Einschränkungen zu akzeptieren. Indem ihnen klar wird, dass sie auf andere angewiesen sind und von der Gemeinschaft profitieren, können sie bereit werden, ihren eigenen Beitrag zu einem befriedigenden Zusammenleben zu leisten. Achtung vor dem anderen und Toleranz werden den Schülern leichter fallen, wenn sie die Andersartigkeit und Verschiedenheit als Gewinn und Bereicherung erleben.

Kinder mit Körperbehinderungen lernen, dass die Ausgewogenheit von Bitte um Hilfe und Unterstützung, aber auch von Zurücknahme eigener Wünsche und Interessen für das Gelingen von Gemeinschaft unabdingbar ist.

Sprachliche Bildung

Sprache ist Träger von Sinn und Überlieferung, Schlüssel zum Welt- und Selbstverständnis und Mittel zwischenmenschlicher Verständigung. *Die Förderung sprachlichen Handelns ist elementares Anliegen zugunsten ganzheitlicher Förderung von Kindern mit Förderbedarf im körperlichen und motorischen Bereich.* Eine kontinuierliche Spracherziehung fördert die geistige Entwicklung, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung und befähigt zu kreativem Sprachverhalten. Sie ist auch eine wichtige Voraussetzung für den Schulerfolg. *Hierbei sind - im gesamten Unterrichtsgeschehen - die Lernausgangslage und das individuelle Lernvermögen der Schüler zu berücksichtigen. Schwerpunkte der Sprachförderung bilden Aufbau, Erweiterung*

und Anwendung einer altersgerechten, aktiven und passiven Sprache. Hierzu gehören besonders die Befähigung der Schüler zur motorischen Umsetzung von Sprechen und Schreiben sowie die Verbindung von Sprache mit konkreter Handlung. Im Einzelfall wird sprachheilpädagogische Unterstützung angeboten. Durch die Versprachlichung konkreter Erfahrungen - bei Bedarf unter Verwendung elektronischer Hilfsmittel - wird mündliches und schriftliches Sprachhandeln gefestigt und die Begriffsentwicklung in Zusammenhang mit kindlichen Denkprozessen gefördert. Vielfältige, zum differenzierten, situations- und partnerbezogenen Sprachgebrauch auffordernde soziale Situationen unterstützen die Förderung von Kommunikationsfähigkeit. Sie ermöglichen sprachliche Sozialisation und eine ständige Erweiterung der Sprachhandlungskompetenz. Kommunikative Prozesse vollziehen sich bei Schülern mit Körperbehinderungen auf höchst unterschiedliche Weise. Die Förderung des sprachlich-kommunikativen Handelns ist eng mit der Förderung des emotionalen und sozialen Verhaltens verknüpft. Sprache und Kommunikation dienen der Identitätsfindung und einem positiven Miteinander. Bei integrativem Unterricht leistet Sprache einen wichtigen Beitrag zur Gemeinschaftsfähigkeit von Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf. Auch können Formen nicht lautsprachlichen Ausdrucks im Klassenverband erprobt und geübt werden. Individuell entwickelte Kommunikationssysteme, Symbolzeichen sowie technische und elektronische Hilfsmittel zur Verständigung, zu wechselseitiger Kontaktabahnung und zur Informationsübermittlung sind unerlässlich. Die Fähigkeit zum Aufbau grundlegender Kommunikationsstrukturen wie Körperkontakt, Blickzuwendung, Fingerzeichen sowie gebärdensprachliche Kommunikationsformen und Tastsysteme, Mimik, Gestik werden in unterschiedlichen interaktiven Formen geübt und gefestigt. Die Schüler erwerben angemessenes Sprech- und Sprachverhalten unter Anwendung von situativen Spielhandlungen. Interaktive Computerunterstützung und individualisierende Hilfsmittel kommen im Unterricht zum Tragen.

Lernen erfordert auch die sprachliche Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand. In allen Fächern werden die Schüler deshalb zu sach-, situations- und partnerbezogenem Sprachhandeln angeleitet. Ebenso werden Fähigkeiten wie Zuhören, Sprechen, Schreiben und Lesen erworben und gepflegt. Die sichere Verwendung der deutschen Sprache in Wort und Schrift ist leitendes Prinzip des gesamten Unterrichts.

Umwelterziehung

Umwelterziehung in der Grundschule legt den Grundstein für einen verantwortungsbewussten Umgang der Schüler mit Umwelt und Natur. Dazu muss die heimatliche Umgebung selbst so oft wie möglich zum Lernort werden. Durch diese Nähe können die Schüler Wertschätzung für die Natur und Sensibilität für ihre Gefährdungen entwickeln und bereit werden, sie zu schützen. Sie nehmen über ihre Sinne vielfältige Eindrücke auf, denken darüber nach und entdecken erste Zusammenhänge im Beziehungsgeflecht zwischen natürlicher und gestalteter Mitwelt.

Umwelterziehung bedeutet Erziehung zu Achtung und Ehrfurcht vor allen Lebewesen, bahnt aber auch Verständnis für notwendige Eingriffe an und strebt nachhaltiges umweltgerechtes Handeln an. Das Vorbild des Lehrers spielt eine wichtige Rolle. Die altersangemessene Teilnahme an örtlichen Vorhaben, kann den Schülern die Augen für die gesellschaftliche und politische Dimension von Umweltfragen öffnen und Anstöße geben, einmal Verantwortung zu übernehmen.

Verkehrs- und Sicherheitserziehung

Mit dem Eintritt in die Schule beginnt für Kinder *mit Körperbehinderungen* die aktive und selbstständige Teilnahme am Straßenverkehr. *Diese Schüler, die - etwa beim Rollstuhlfahren - auf Hilfe von anderen angewiesen sind, gelten als Teilnehmer am Straßenverkehr.* Die Verkehrserziehung soll - beginnend mit dem Kennenlernen des Schulgebäudes und einem Schulwegtraining in den ersten Schultagen - die Kinder befähigen, sich zunehmend selbstständig und sicher auf dem Schulweg und in der Freizeit im Verkehr zu bewegen. Dabei arbeitet die *Grundschulstufe* eng mit Eltern, *Heilpädagogischer Tagesstätte und Internat*, Polizei und außerschulischen Organisationen zusammen. Schwerpunkte sind der sichere Schulweg und die Radfahrausbildung, *ferner das Überqueren der Straße und der Umgang mit dem Rollstuhl.*

Unter Berücksichtigung der altersspezifischen Erfahrung und Wahrnehmung und ergänzt durch gezielte psychomotorische Übungen trainieren die Kinder situationsbezogene und vorausschauende Verhaltensweisen im Straßenverkehr. Beim Einüben grundsätzlicher Regeln, die auch dem altersgemäßen Spieltrieb widerstreben können, lernen die Schüler, zunehmend Verantwortung für sich, für die Umwelt und Mitverantwortung für andere zu übernehmen. Sie erfahren, dass Rücksichtnahme bei der Teilnahme am Straßenverkehr es auch erfordert, auf Vorrechte zu verzichten. Neben grundlegenden Aspekten der Verkehrssicherheit berücksichtigt die Verkehrserziehung auch Ziele der Sozial-, der Gesundheits- und der Umwelterziehung.

Sicherheitserziehung und Unfallverhütung sind pädagogische Aufgaben mit dem Ziel, sicherheitsbewusstes Verhalten zu fördern. In allen Unterrichtsfächern bieten sich Gelegenheiten, das Wissen über Gefahren im häuslichen Bereich, im schulischen Umfeld und im Freizeitbereich auszuweiten und evtl. fehlerhafte Kenntnisse

richtig zu stellen. Das von praktischen Übungen begleitete Erlernen von sicherheitsbewusstem Verhalten, z. B. bei Bränden oder bei der Durchführung von Erste-Hilfe-Maßnahmen soll *Kindern mit Körperbehinderungen elementare Ängste nehmen, sie zu verantwortlichem Denken und Handeln erziehen und zur Übernahme von Mitverantwortung auch für andere ermutigen. Kinder mit Förderbedarf in der körperlichen und motorischen Entwicklung sollen fähig werden, Nichtbehinderte zu Hilfeleistungen anzuleiten, etwa im angemessenen Umgang mit dem Rollstuhl.*

Kapitel II B Fachprofile

Katholische Religionslehre

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Kinder im Grundschulalter haben die Fähigkeit zu staunen und wollen mit ihren Fragen und ihrem Wunsch nach einer sinnhaft geordneten Welt wie auch nach spielerisch-ritueller Gestaltung des Lebens ernst genommen werden. Sie kommen mit unterschiedlichen religiösen Erfahrungen, Vorstellungen und Verstehensweisen in die Schule und bringen Interesse an Religion und Glauben mit.

Den Sinn für das Religiöse entfalten und die Frage nach Gott wach halten

Im Religionsunterricht werden die Schüler darin unterstützt, ihre religiösen Bedürfnisse und ihre Vorstellungen von Gott und von der Welt zu klären. Sie werden angeregt, ihre Hoffnungen und Ängste auszudrücken, sich mit ihren eigenen sowie mit den Sinn- und Wertfragen ihrer Mitschüler auseinander zu setzen und im gegenseitigen Austausch von- und miteinander zu lernen. So erfahren die Kinder Begleitung in ihrer personalen, sozialen und religiösen Entwicklung.

Das Leben mit dem biblisch-christlichen Glauben in Beziehung bringen

Unser Kulturkreis ist durch das Christentum entscheidend geprägt. Damit sich die Kinder in der Kultur unseres Landes zurechtfinden und in sie hineinwachsen können, sollen sie mit dem christlichen Glauben und seinen kulturellen Erscheinungsformen vertraut werden. Sie sollen grundlegende Erfahrungen, ihre eigenen und die ihnen begegnenden Deutungen des Lebens im Licht der biblisch-christlichen Überlieferung betrachten, wie sie in der katholischen Kirche weitergegeben und gelebt wird. Die lebensbejahende und schöpferische Kraft des christlichen Glaubens will die Kinder ermutigen, sich anzunehmen, Vertrauen in das Leben zu gewinnen und zuversichtlich in die Zukunft zu gehen. Dabei werden die Kinder darin unterstützt, anderen Menschen achtsam zu begegnen, Lebensverhältnisse kritisch zu befragen und mit Anforderungen und Problemen des Lebens zurechtzukommen.

Religiöse Ausdrucksfähigkeit und Gesprächsfähigkeit entwickeln

Im Hinblick auf die vielfältigen Sinnangebote und Wertvorstellungen sowie angesichts unterschiedlicher Formen der Lebensgestaltung und -bewältigung sollen die Kinder nach und nach zu verantwortlichem Denken und Verhalten in Bezug auf Religion und Glauben gelangen. Sie werden darin gefördert, ihre religiöse Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Urteilsfähigkeit zu entwickeln, und angeleitet, Menschen anderer Konfessionen, Religionen und Lebensdeutungen, anderer Nationen und Kulturen mit Achtung zu begegnen und deren Überzeugungen zu respektieren.

Vor dem genannten Hintergrund lassen sich die Ziele und Inhalte des Religionsunterrichts, der in der Verantwortung der Kirche erteilt wird, in drei Lernbereichen mit jeweils zwei Zieldimensionen entfalten.

Lernbereich: Lebensfragen und biblische Botschaft

Nach dem Grund und Sinn des Lebens fragen: Die Schüler werden ermutigt, nach sich selbst und nach Gestaltungsformen des Zusammenlebens mit anderen, nach dem Woher und Wohin ihres Lebens und in diesem Zusammenhang nach Gott zu fragen. Sie werden angeregt, ihre Einzigartigkeit wahrzunehmen und sich von Gott getragen und begleitet zu wissen. Diese Botschaft des Angenommen- und Geliebtseins soll die Schüler darin unterstützen, sich der Würde jedes Menschen bewusst zu werden, Selbstvertrauen zu gewinnen und sich verständnisvoll und fair zu verhalten.

Lebensperspektiven aus der biblischen Überlieferung entwickeln: Die Begegnung mit Geschichten der Bibel, mit biblischen Gestalten, Gebeten und Liedern regt die Kinder an, über sich selber nachzudenken und Zugänge zur lebensdeutenden und befreienden Botschaft der biblischen Überlieferung zu finden. Sie werden darauf aufmerksam, dass für Christen Gottes Menschenfreundlichkeit und Liebe in Jesus konkret erfahrbar wird. Indem sie sich mit Glaubenszeugnissen vom Leben Jesu, seiner Botschaft vom Reich Gottes, seinem Sterben und seiner Auferweckung beschäftigen, können sie darin bestärkt werden, Begabungen zu nutzen, Lebensfreude zu entwickeln und hoffnungsvolle Perspektiven zu entdecken, wie Erfahrungen von Leid und Schuld, Trauer und Tod bewältigt werden können.

Lernbereich: Ausdrucksformen des Glaubens und kirchliches Leben

Eigene religiöse Ausdrucksmöglichkeiten entfalten: Die Schüler werden mit Ausdrucksformen des Glaubens in Bildern und Gesten, Symbolen und Metaphern, in Geschichten, Liedern, Gebeten und Feiern vertraut. Sie lernen die „Sprache der heiligen Zeichen“, der Liturgie, kennen und werden darin gefördert, eigene religiöse Sprach- und Ausdrucksformen zu entwickeln. Dabei sollen sie Zugänge zu kirchlichen Festen und Bräuchen finden, die den persönlichen Glaubensweg und den Jahreskreis unseres Kalenders prägen.

Für Gemeinschaft und christliches Glaubensleben sensibel werden: Indem die Schüler gläubigen Menschen aus Pfarrgemeinde und kirchlichen Einrichtungen sowie Glaubensgestalten aus Vergangenheit und Gegenwart begegnen, können sie die Kirche als Gemeinschaft erfahren, die aus dem Glauben an Jesus Christus lebt und wirkt, um ein konkretes Zeichen von Gottes Gegenwart und Barmherzigkeit zu sein. Die Schüler sollen auf die Bedeutung der Sakramente im Leben der Kirche aufmerksam werden und diese als zeichenhafte Symbole verstehen lernen, in denen die Zuwendung des unsichtbaren Gottes sinnhaft wahrnehmbar wird.

Lernbereich: Leben in religiös-kultureller Vielfalt und Maßstäbe ethischen Handelns

Menschen anderer Religionen und Kulturen begegnen: Die Schüler lernen Lebensweisen von Menschen anderer Religionen und Kulturen kennen und besser verstehen. Sie werden darin bestärkt, Menschen mit anderen Lebensdeutungen zu achten, ihnen mit Offenheit zu begegnen und auch von ihnen zu lernen. Dabei sollen sich die Kinder erste religionskundliche Kenntnisse aneignen, die ihrem religiösen Erklärungs- und Unterscheidungsbedarf entgegenkommen.

Sich an Regeln zur Lebensgestaltung orientieren: Auf der Grundlage christlicher Glaubensüberlieferung sollen die Schüler Wege zur Gestaltung eines gelingenden Miteinanders und Maßstäbe ethischen Urteilens finden, die für ihr Leben in Familie, Freundeskreis und Schule sowie im gesellschaftlichen und kulturellen Leben von Bedeutung sind. Christliche Lebenseinstellungen, Werte und Weisungen können sie ermutigen, aus der Kraft des Glaubens zu leben, ihr Gewissen wahrzunehmen und zu bilden sowie mit Erfolg und Misserfolg zurechtzukommen. Indem sie die Welt als Schöpfung Gottes verstehen lernen und ein Gespür für christliche Nächstenliebe und solidarisches Handeln entwickeln, sollen sie dazu motiviert werden, sich für Versöhnung, Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

Hinweise zum Unterricht

Im Religionsunterricht wird eine Unterrichtsgestaltung angestrebt, die Kopf, Herz und Hand gleichermaßen einbezieht. Hierzu gehören u. a. biografie- und situationsorientiertes sowie handelndes und verweilendes Lernen, das fragende und nachdenkliche Gespräch, erzählerische, bildnerische, musikalische, spielerische und meditative Elemente, Gebete, Stille- und Entspannungsübungen sowie Klassenfeiern. Aber auch Lernortwechsel und Erkundungen, Lernen in der Begegnung mit anderen, mit der Natur oder mit Glaubenszeugnissen der Heimat, religiöse Einkehrtage, Gottesdienste und andere Formen der Schulpastoral unterstützen den Religionsunterricht und bereichern das Schulleben und die Schulkultur.

Kooperation

Der Lehrplan Katholische Religionslehre bietet zahlreiche Möglichkeiten zu fächerübergreifendem und -verbindendem Arbeiten. Dazu gehört insbesondere die Kooperation mit dem evangelischen Religionsunterricht, für die in jeder Jahrgangsstufe geeignete Themenfelder gekennzeichnet sind. Hier können die Schüler auf grundlegende Gemeinsamkeiten einerseits und unterschiedliche konfessionelle Perspektiven und Erfahrungen andererseits aufmerksam werden und diese als Bereicherung für die Entwicklung ihrer religiösen Identität erfahren.

Pädagogische Eigenverantwortung

Unbeschadet der Verbindlichkeit der Inhalte kann die Reihenfolge der Themen und Inhalte gemäß den Gegebenheiten der jeweiligen Klasse festgelegt werden. Im Blick auf die veränderte Sozialisation der Kinder, ihre unterschiedlichen religiösen und kirchlichen Erfahrungen liegt es in der Verantwortung des Lehrers, individuelle Differenzierungen vorzunehmen, Schwerpunkte zu setzen und einzelne Inhalte gründlicher, andere eher überblicksweise zu behandeln. Bei Inhalten, die mit „z. B.“ oder „ggf.“ gekennzeichnet sind, kann ausgewählt werden. Solche Ermessensentscheidungen haben die Zielsetzungen des jeweiligen Themas zu berücksichtigen.

Spiritualität

Die in den Jahrgangsstufen 1 und 2 grundgelegten Elemente für eine kindgemäße Spiritualität, wie Stille, Beten, Singen, Feste und Feier des Kirchenjahres, sollen in den anderen Jahrgangsstufen vertieft und überall dort in den Unterricht integriert werden, wo Lerninhalte, aktuelle Anlässe und fächerverbindender Unterricht es nahe legen. Dabei sollen die Schüler auch auf Gebete und Lieder aus dem „Gotteslob“ zurückgreifen können. Der Gebetserziehung und Gebetserfahrung dient es, wenn Phasen der Sammlung und Stille, Besinnung und Betrachtung

so gestaltet werden, dass die Kinder ihre Anliegen einbringen können. Fragen zur persönlichen Lebensgestaltung und zum menschlichen Zusammenleben sind über die Lehrplanthemen hinaus stets dann aufzugreifen, wenn dazu Gespräch und Auskunft gewünscht werden.

Zusammenarbeit mit der Gemeindegatechese

In der Grundschulzeit ist die Erstkommunion für fast alle katholischen Kinder ein herausragendes und prägendes Ereignis. Die Vorbereitungsphase wirkt zurück in die Schule und erfordert - regional unterschiedlich ausgeprägt - die Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde. In diese Vorbereitung fällt die Hinführung zum Sakrament der Versöhnung. Hier sollten die Chancen, die Erstbeichte als freudiges Fest der Versöhnung zu feiern, genutzt werden. Die Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente durch die Eltern und die Pfarrgemeinde wird vom Religionsunterricht unterstützt und ergänzt.

Übersicht

Jahrgangsstufe 1		
1.1	Im Religionsunterricht zusammenkommen	Lernbereich: Lebensfragen und biblische Botschaft
1.2	Jesus ist gut zu den Menschen	
1.3	Advent und Weihnachten erleben	Lernbereich: Ausdrucksformen des Glaubens und kirchliches Leben
1.5	Ostern feiern	
1.4	Wir sind Kinder einer Erde	Lernbereich: Leben in religiös-kultureller Vielfalt und Maßstäbe ethischen Handelns
1.6	Gottes Welt mit den Sinnen entdecken	
Jahrgangsstufe 2		
2.2	Miteinander leben	Lernbereich: Lebensfragen und biblische Botschaft
2.4	Jesus auf seinem Lebensweg begleiten	
2.3	Menschen warten auf den, der Frieden bringt	Lernbereich: Ausdrucksformen des Glaubens und kirchliches Leben
2.5	Zur Gemeinschaft der Kirche gehören	
2.1	Auf vielfältige Weise beten	Lernbereich: Leben in religiös-kultureller Vielfalt und Maßstäbe ethischen Handelns
2.6	In Gottes Schöpfung leben	
Jahrgangsstufe 3		
3.1	Von Gott sprechen	Lernbereich: Lebensfragen und biblische Botschaft
3.3	Vergebung erfahren und sich versöhnen	
3.7	Die Bibel erzählt von Gott und den Menschen	
3.4	Mit Jesus zusammen sein und Mahl feiern	Lernbereich: Ausdrucksformen des Glaubens und kirchliches Leben
3.5	In der Pfarrgemeinde leben	
3.2	Jüdischem Glauben begegnen	Lernbereich: Leben in religiös-kultureller Vielfalt und Maßstäbe ethischen Handelns
3.6	Sehnsucht nach einer gerechten und friedvollen Welt	
Jahrgangsstufe 4		
4.1	Von Gott in die Freiheit geführt	Lernbereich: Lebensfragen und biblische Botschaft
4.4	Leid und Tod lösen viele Fragen aus	
4.5	Das Evangelium wird weitergegeben	Lernbereich: Ausdrucksformen des Glaubens und kirchliches Leben
4.6	In Bildern und Symbolen sprechen	
4.7	Christen leben in verschiedenen Konfessionen	
4.2	Dem Leben vertrauen können	Lernbereich: Leben in religiös-kultureller Vielfalt und Maßstäbe ethischen Handelns
4.3	Menschen mit anderen religiösen Überzeugungen begegnen	

Evangelische Religionslehre

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Im Religionsunterricht begegnen sich Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, mit unterschiedlichen sozialen Erfahrungen, aber auch mit unterschiedlicher religiöser Erziehung. Sie müssen in ihrer jeweiligen Persönlichkeitsentwicklung ernst genommen werden und brauchen Hilfen, um in die neue Gemeinschaft in einem konfessionell ausgerichteten Religionsunterricht hineinwachsen zu können. Dabei können sie erleben und erlernen, wie Menschen auf der Grundlage des christlichen Glaubens miteinander umgehen.

Im Laufe ihrer Grundschulzeit sollen die Kinder in einen Prozess des Fragens, Suchens und Entdeckens hineingeführt werden, in dem es vor allem um ihr Welt- und Selbstverständnis und um ihre Wert- und Sinnfragen geht. Dabei können sie schrittweise ihre eigene religiöse Identität entwickeln und in den Reichtum der christlichen Glaubenstradition, die sich an den Leitlinien des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses ausrichtet, hineinwachsen.

Im Religionsunterricht erleben und bedenken die Kinder Formen gemeinsamen Lebens und Lernens, die ihren Grund in der befreienden und versöhnenden Botschaft des Evangeliums haben und einen entscheidenden Beitrag sowohl zur Persönlichkeitsentwicklung als auch zur Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit der Kinder leisten können.

Die im Lehrplan vorgegebenen Zielbeschreibungen und Inhalte bilden den schulischen Rahmen für diesen Prozess der Individuation und Sozialisation: Grundfragen und Grundbedürfnisse von Menschen, die alle Lebensphasen durchziehen und untereinander auf vielfältige Weise in Beziehung stehen, bilden die Grundlage religiösen Lernens. Sie werden in grundschulspezifischer Weise und dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechend aufgegriffen und entfaltet.

- Kinder **fragen nach der Sinnhaftigkeit** dessen, was sie erleben. Im Religionsunterricht können sie sich mit solchen Sinnfragen und den Deutungsangeboten des christlichen Glaubens auseinander setzen. In diesem Prozess des Fragens und Suchens nach dem Woher, Wohin und Wozu allen Lebens sollen die Kinder entdecken, welche Hilfen die christliche Botschaft für den Umgang mit diesen Fragen anbietet und wie diese Botschaft auch selbst zum Weiterfragen und Weitersuchen anregt.
- Kinder **streben danach, ihre je eigene Persönlichkeit zu entwickeln**. Im Religionsunterricht können sie die lebensförderliche und befreiende Bedeutung biblischer Überlieferungen für diesen Entwicklungsprozess entdecken. Es geht darum, den Kindern Hilfen anzubieten, sich selbst als Person mit ihren Stärken und Schwächen anzunehmen und die Fähigkeit zu entwickeln, einen eigenen Standpunkt zu finden und zu vertreten. In diesem Prozess sollen die Kinder auch entdecken, dass Mädchen und Buben, Frauen und Männer von Gott geschaffene und geliebte Geschöpfe sind. Alle Menschen sind beauftragt und verpflichtet, einander zu achten und wertzuschätzen.
- Kinder **wollen ihr eigenes Leben gestalten und bewältigen**. Im Religionsunterricht sollen sie ermutigt werden, sich in ihrem Leben von Gott getragen und begleitet zu wissen. Dabei können sie entdecken, wie sich christlicher Glaube in Lebensfreude und Lebensbejahung äußert. Sie lernen aber auch menschliche Grenzerfahrungen wie Leid, Schuld, Trauer und Tod kennen und begegnen christlichen Quellen von Trost, Hoffnung und Lebensmut.
- Kinder **sehnen sich nach der Einbindung** des eigenen Lebens in einen Vertrauensgrund, der alles Leben trägt und umfasst. Im Religionsunterricht erfahren sie, wie alles Leben in der von Gott geschaffenen Welt vielfältig miteinander verbunden ist und wie es durch Rhythmen und Ordnungen wie Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht erhalten und getragen wird. Kinder lernen an konkreten Beispielen, wie sie aus der Verantwortung des christlichen Glaubens heraus mit allem Geschaffenen umgehen können. Sie sollen angeregt werden, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit ihren zunehmenden Fähigkeiten des Verstehens und Handelns bewusster für ein gerechtes und friedfertiges Zusammenleben einzusetzen.
- Kinder **suchen nach gültigen Wertmaßstäben**, an denen sie das eigene Leben und das Zusammenleben in der Gemeinschaft ausrichten können. Im Religionsunterricht sollen sie Beispiele christlich-ethischen Handelns kennen lernen, die ihnen helfen, ihr eigenes Verhalten im Blick auf Werte, Normen und Einstellungen zu hinterfragen. Dabei sollen sie Verhaltensweisen entwickeln und im Umgang miteinander erproben, die den Maßstäben christlicher Nächstenliebe entsprechen. Neben dem Prozess der Verwurzelung in der eigenen Tradition und Sozialisation sollen die Schüler auch offen werden dafür, wie Menschen in anderen Kulturen, mit anderen Lebensdeutungen und Lebensweisen ihren Glauben leben und was ihnen dabei wichtig ist. Im Offenwerden für das Fremde und Andersartige können die Schüler solche Begegnungen als Bereicherung für ihr Leben entdecken.

- Kinder **bemühen sich darum, Wahrgenommenes und Erlebtes zu klären und zu verstehen**. Im Religionsunterricht begegnen sie einer Sicht von Wirklichkeit, die die Vordergründigkeit alltäglicher Erfahrungen aufbricht und hinterfragt. In Prozessen differenzierten Erlebens, Wahrnehmens und Denkens sollen Buben und Mädchen zu einem tieferen Verständnis ihres äußeren und inneren Erlebens hingeführt werden. In diesem Zusammenhang lernen sie im Umgang mit biblischen Geschichten zunehmend bewusster zwischen dem Wortlaut eines Textes und dessen Bedeutung zu unterscheiden. Dabei soll die Einsicht angebahnt werden, dass die Worte und Bilder der Bibel nicht im Gegensatz zu ihrem Weltbild stehen, sondern der Glaube zu einer vertieften Sicht der äußeren und inneren Wirklichkeit führen kann. Im vielfältigen Umgang mit Symbolen und Metaphern kann die dafür notwendige religiöse Sprachfähigkeit geweckt und gefördert werden. Dies hilft ihnen bei der Sinnerschließung biblischer Texte.
- Kinder **brauchen Träume und Visionen**, um ihrem Leben Räume in die Zukunft zu erschließen. Im Religionsunterricht werden ihnen Zugänge zu visionären Bildern und Erzählungen von der Gegenwart und Zukunft des Reiches Gottes, von Gottes befreiendem und lebensförderndem Wirken eröffnet. Die Kraft dieser visionären Bilder kann ihnen helfen, Mut und Zuversicht in gegenwärtig bedrängenden Situationen zu gewinnen und hilfreiche Vorstellungen für die zukünftige Gestaltung ihres Lebens zu entwickeln.
- Kinder **sehnen sich nach Verlässlichkeit** in ihrem Leben. Im Religionsunterricht begegnen sie christlich geprägten Riten und Ritualen, in denen sie Geborgenheit, Entlastung und Vergewisserung erfahren. Im gemeinsamen Feiern und in den Festen des Kirchenjahres sollen die Kinder Zugang zur Bedeutung und Sinnmitte solcher Riten und Rituale finden und im Umgang mit ihnen ihre ordnende, heilende und menschenverbindende Wirkung erleben.

Hinweise zum Unterricht

Lernprozesse, die Grundfragen und Bedürfnisse der Kinder mit Erfahrungen des christlichen Glaubens in Beziehung setzen, geschehen in vielfältigen Lehr- und Lernformen:

Die Kinder sollen sich im Religionsunterricht in handlungs- und erlebnisorientierter Form auf ganzheitliche und kreative Weise mit den dafür vorgesehenen Inhalten auseinandersetzen können. Wichtige Mittler im Lernprozess sind Erzählfiguren, mit deren Erfahrungen, Einstellungen und Werthaltungen sich die Kinder identifizieren und zu denen sie Stellung nehmen können. Verschiedene Formen der Darstellung der Inhalte und des Gesprächs dienen auch der kognitiven Verarbeitung, der Klärung, Vertiefung und Vernetzung der Inhalte untereinander.

In Formen freien Arbeitens, im fächerverbindenden und im projektorientierten Unterricht können die Kinder lernen, selbst gesteuert und eigenverantwortlich religiöse Inhalte zu erschließen, darzustellen, in Lebenszusammenhänge einzuordnen und sie einer schulischen und außerschulischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Bezug zur Kirchengemeinde spielt dabei eine wichtige Rolle. Besonders für eine Kooperation mit dem katholischen Religionsunterricht sind geeignete Themenfelder gekennzeichnet. Hier können Gemeinsamkeiten entdeckt und unterschiedliche konfessionelle Gegebenheiten bedacht werden.

In einzelnen Themenbereichen finden sich auch Alternativangebote. Es empfiehlt sich, der jeweiligen schulischen Situation entsprechend, Schwerpunkte zu setzen und für die Klasse und deren Bedürfnisse geeignete Inhalte auszuwählen.

Die mit „**M**“ gekennzeichneten Texte und Lieder sind Inhalte, die die Schüler memorieren sollen. Sie stellen Kristallisationspunkte von Lernprozessen dar, um die sich - je nach Situation der Klasse - weitere M-Texte gruppieren können.

Es gilt auch für die *Grundschulstufe* das „Globalziel für den Evangelischen Religionsunterricht“ (Amtsblatt für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, Nr. 5 vom 9. März 1992).

Übersicht

Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2
1.1 Miteinander umgehen	2.1 Miteinander leben - füreinander da sein
1.2 Miteinander zur Krippe gehen	2.2 Auf Weihnachten warten - Erfüllung erleben
1.3 Von Jesus hören - auf Jesus hören	2.3 Von der Hilfe Jesu erfahren - sich auf seine Hilfe einlassen
1.4 Trauer erfahren - Osterfreude erleben	2.4 Einsamkeit erfahren - Zuversicht gewinnen
1.5 Gottes gute Schöpfung entdecken	2.5 Bewahrende Ordnungen in der Schöpfung entdecken
1.6 Auf Gott vertrauen - Mut zum Leben gewinnen	⊙2.6 Mit Geschichten der Bibel leben - aus Geschichten der Bibel lernen (alternativ zu 2.7)
⊙1.7 In der Kirche feiern (alternativ zu 1.8)	⊙2.7 Sich im Gebet an Gott wenden (alternativ zu 2.6)
⊙1.8 Kinder aus aller Welt achten (alternativ zu 1.7)	
Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
⊙3.1 Spuren des Lebens entdecken (alternativ zu 3.2)	4.1 Sich nach Freiheit sehnen - Freiheit erleben
⊙3.2 Gottes gute Schöpfung loben und bewahren (alternativ zu 3.1)	4.2 Über Sterben und Tod nachdenken
3.3 Miteinander das Weihnachtslicht entdecken	4.3 Zum Frieden anstiften
3.4 Durch Jesus Gottes Nähe erfahren	⊙4.4 Hoffnung für das Leben gewinnen (alternativ zu 4.5)
⊙3.5 Mit Erfahrungen von Schuld und Vergebung umgehen (alternativ zu 3.6)	⊙4.5 Mit dem Evangelium leben (alternativ zu 4.4)
⊙3.6 Unter dem Segen Gottes leben (alternativ zu 3.5)	4.6 Mit Gottes Geboten leben
3.7 Gewissheit gewinnen - Nachfolge wagen	4.7 Nach den Wurzeln des Glaubens suchen - Wege zueinander finden
3.8 Juden und ihren Glauben verstehen lernen	4.8 Muslimen begegnen - ihre Lebensweise verstehen
⊙3.9 Christen in aller Welt kennen lernen (alternativ zu 3.10)	4.9 „Großen Fragen“ des Lebens nachspüren
⊙3.10 Die Bibel als Erzählbuch des Lebens entdecken (alternativ zu 3.9)	

Ethik

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Ganzheitliche und umfassende Persönlichkeitsbildung weist dem Ethikunterricht einen hohen Stellenwert zu. Er vermittelt den Kindern die Chance, verlässliche humane Maßstäbe der Lebensführung zu gewinnen. *Er gibt Hilfestellung, den eigenen Körper trotz verschiedener Erschwernisse anzunehmen und kann Kindern mit Körperbehinderungen in ihrer oftmals schwierigen Situation Halt und Lebenssinn vermitteln.* Die Kinder erleben im außerschulischen Bereich und in der Schule eine entwicklungsbestimmende Zeitspanne der Sinnfindung und Lebensorientierung. Im Miteinander-Leben und Miteinander-Lernen begegnen sie unterschiedlichen Handlungsweisen und den ihnen zu Grunde liegenden Wertvorstellungen. *Die Schüler entwickeln Verständnis für das Verhalten anderer Menschen und üben angemessene, soziale Umgangsformen ein.* Der Ethikunterricht in der Grundschule strebt an, den Schülern bei der Entwicklung ihrer Wahrnehmungsfähigkeit für ethisch relevante Gegebenheiten und Situationen beizustehen und ihnen Orientierungshilfe für wertensichtiges Urteilen und verantwortungsbewusstes Handeln zu geben.

Die Kinder sollen ein stabiles Selbstwertgefühl aufbauen, um so eine bejahende Lebenseinstellung zu gewinnen und eine eigene Identität zu entwickeln. *Kinder mit Körperbehinderungen haben bereits im Grundschulalter häufig Begegnungen mit Schmerz und Abhängigkeit, mit Leid und Tod.* Behutsam und zielgerichtet angeleitet lernen sie, *mit diesen Erfahrungen altersgemäß umzugehen,* zu eigenständigen Verhaltensweisen zu finden, auf ihr Gewissen zu hören und verantwortungsbewusst gegenüber sich selbst, anderen und ihrer Umwelt zu handeln. So werden sie zudem gestärkt, auch im Sinne primärer Suchtprävention, um etwaigen Gefährdungen widerstehen zu können.

Im Sinne des sozialen Lernens werden sie dazu angeregt, sich in die Gedanken- und Gefühlswelt anderer hineinzusetzen. Auf diese Weise können sie feinfühlig werden für deren Betrachtungsweisen und Bedürfnisse und lernen eigene Überzeugungen auszubilden, die ihnen helfen, anderen unvoreingenommen und tolerant zu begegnen.

Durch die Gemeinschaft mit Kindern aus vielen Ländern und Kulturkreisen eröffnet sich besonders im Ethikunterricht die Chance, dass die *Kinder* durch erste Kenntnisse über andere Weltreligionen und Lebensgewohnheiten aufgeschlossen werden, die sittlichen und religiösen Grundsätze anderer zu achten und die eigenen bewusst zu leben.

Lebendige, konkrete Alltagssituationen aus dem kindlichen Interessen- und Erfahrungsbereich regen die Schüler dazu an, sich die ethischen Fragen dieser Situationen handlungsorientiert und mit allen Sinnen zu erschließen. Sie erkennen, wie wichtig es ist, unterschiedliche Handlungsweisen zu überdenken und gegeneinander abzuwägen, um sich eine begründete eigenständige Meinung zu bilden und eine bewusste Wahl für ihr eigenes Handeln treffen zu können. Für sich selbst zu einer Entscheidung gelangt, sollen sie einsehen, dass Konsequenz im Handeln nötig und nicht immer leicht ist. Die Schüler denken über sich selbst *und ihre Behinderung, über* das eigene Leben, über Ängste, Hoffnungen und Lebenserwartungen nach und stellen Fragen zu Notwendigkeit und Art ethisch orientierten Lebens und Handelns. Sie lernen, ihre Mitmenschen und die Umwelt wahrzunehmen, Beglückendes und Schönes zu sehen und zu schätzen, aber auch Probleme zu erfassen und Bereitschaft zur Konfliktbewältigung zu entwickeln.

Hinweise zum Unterricht

Die Kinder interessieren sich vor allem für ethische Fragen und Probleme, die aus konkreten Situationen ihrer eigenen Lebens- und Erfahrungswelt erwachsen. Bildergeschichten, Erzählungen, Märchen, Sagen, kindgemäße Dilemmageschichten und persönliche Berichte der Kinder eignen sich im Besonderen dazu, solche Alltagserfahrungen in den Unterricht hereinzuholen. Rollenspiele, szenische und pantomimische Darstellungen, Wahrnehmungs- und Empathieübungen dienen dazu, sich aktiv mit den Situationen sowie den sozialen Beziehungen und emotionalen Befindlichkeiten innerhalb dieser Situationen auseinander zu setzen. Intensives Nachdenken in offenen Gesprächen über die verschiedenartigen Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten unterstützt die eigene Urteilsbildung. Vom Lehrer auch unter Einbezug anderer Fächer gezielt geplante Anwendungsübungen und Projekte ermöglichen es den Schülern, nach der selbst getroffenen Entscheidung auch zu handeln. Überlegt eingesetzte meditative Stille- und Wahrnehmungsübungen usw. helfen ihnen, ihr eigenes Ich zu entdecken und sich selbst zu entwickeln. Im Rahmen der Sozialisation erfordert ethische Erziehung in besonderem Maße kooperative Arbeits- und Gesprächsformen.

Das Verinnerlichen angestrebter Werte und Normen wird entscheidend dadurch beeinflusst, wie die Kinder die Geltung und Einhaltung dieser Normen in ihrer Umgebung wahrnehmen und erleben. Daher ist es gerade im

Ethikunterricht bedeutsam, dass die Erziehenden sowohl ihre eigenen Sinnperspektiven und Wertentscheidungen als Orientierungs- und Identifikationsmöglichkeit einbringen als auch die Fähigkeit zur Wahrnehmung und Reflexion unterschiedlicher Sichtweisen pflegen und fördern. Ebenso ist eine Atmosphäre des Vertrauens und der Achtung eines jeden Kindes grundlegende Voraussetzung.

Wertorientierung und Sinnerschließung im Ethikunterricht richten sich an den sittlichen Grundlagen aus, die bestimmend sind für die bayerische Verfassung und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Ein Wertkonsens, der die Würde aller Menschen achtet, ist gerade angesichts der Pluralität der Bekenntnisse und Weltanschauungen unerlässlich. Dabei braucht die Schule die Mithilfe der Erziehungsberechtigten als erster und wichtigster Instanz für die Charakter- und Gewissensbildung. Darüber hinaus sollte der Ethiklehrer die Kooperation vor allem mit den Klassenlehrern und den Religionslehrern anstreben.

Übersicht

„Ethische Dimensionen“	Jgst. 1/2	Jgst. 3	Jgst. 4
Selbstwahrnehmung und Selbstfindung („Ich bei mir selbst“)	Sich selbst entdecken	Mit Erfolg und Versagen umgehen	Wünsche haben und verzichten können
Soziale Wahrnehmung und Verantwortung („Ich in Beziehungen“)	Miteinander leben	Zueinander finden	Miteinander arbeiten
Sinnfindung und Lebensorientierung („Ich und mein Leben“)	Rhythmen und Ordnungen schätzen	Über das Leben nachdenken	Über Sterben und Tod nachdenken
Leben in kultureller Vielfalt („Ich im kulturellen Umfeld“)	Dem Sinn von Brauchtum und Fest nachspüren	Kultur in ihrer Vielfalt entdecken und achten – Elemente gelebter Kultur – Religionen	Kultur in ihrer Vielfalt entdecken und achten – Elemente gelebter Kultur – Religionen
Ästhetische Kompetenz und Umweltbewusstsein („Ich in meiner Welt“)	Staunen lernen und Achtung empfinden	Unserer schönen Welt sorgsam begegnen	sich für die bedrohte Umwelt einsetzen
Selbstbehauptung und Normenreflexion („Ich stehe zu mir und meiner Überzeugung“)	Mit Gefühlen umgehen	Mit Konflikten umgehen	Frei sein und Verantwortung übernehmen

Hinweis:

In jahrgangsstufenübergreifenden Gruppen wählt der Lehrer aus dem verbindlichen Gesamtkanon dieser Jahrgangsstufen sechs geeignete Themenbereiche aus. Jede ethische Dimension ist dabei zu berücksichtigen.

Deutsch

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Der Sprache kommt eine fundamentale Bedeutung für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung sowie für die Handlungsfähigkeit der Schüler zu. Aufgabe des Deutschunterrichts ist es, den Schülern eine grundlegende sprachliche Bildung zu vermitteln, damit sie gegenwärtige und künftige Lebenssituationen gut bewältigen können. Die unterschiedlichen sprachlichen, sozialen und kulturellen *und behinderungsbedingten* Voraussetzungen der Schüler werden aufgegriffen und sind Ausgangspunkt des sprachlichen Unterrichts.

In lebensnahen und entwicklungsgemäßen Situationen sollen die Schüler die Fähigkeit entwickeln, Sprache situationsangemessen, sachgemäß, partnerbezogen und zielgerichtet zu gebrauchen. *Kinder ohne Sprache oder mit eingeschränktem Sprachvermögen verwenden individuelle Kommunikationsformen.* Sie gewinnen erste Einsichten in Sprachstrukturen, erfahren die ästhetische Dimension der Sprache und erkennen Zusammenhänge des sprachlichen Handelns. So lernen sie, *im Rahmen ihrer Möglichkeiten* Sprache bewusst und schöpferisch zu gebrauchen.

In allen Bereichen des Deutschunterrichts sollen die Schüler ihre sprachliche Kreativität einbringen und weiterentwickeln. Beim spielerischen Umgang mit Sprache wie auch beim Erproben verschiedener sprachlicher Darstellungsmöglichkeiten sollen sie ein Gespür bekommen für die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten. Dabei erfahren sie Freude an eigenen Gestaltungsversuchen und lernen gleichzeitig, die Sprache norm- und situationsgerecht zu verwenden.

Die Fähigkeit aller Kinder, sich in der Standardsprache richtig zu verständigen, ist ein wichtiges Ziel. Da Mundart und Umgangssprache für die Identität vieler Schüler einen besonderen Wert haben und spezifische Kommunikationsmöglichkeiten bieten, kommt ihnen auch in der Schule Bedeutung zu.

Der Deutschunterricht leistet bei der Auseinandersetzung mit Druck-, Hör- und Bildmedien sowie elektronischen Medien einen besonderen Beitrag zur Medienerziehung. Die Schüler sollen lernen, Medien für sich sinnvoll zu nutzen, aber auch kritisch mit ihnen umzugehen.

Das Unterrichtsfach Deutsch ist in **Lernbereiche** gegliedert, die aufeinander bezogen und im Unterricht sachgerecht zu verknüpfen sind. Die spezifischen Aufgaben und Arbeitsweisen dürfen dabei nicht vernachlässigt werden. Der vorschulische Spracherwerb des Kindes bildet die Grundlage für den Schriftspracherwerb. *Oftmals müssen sprachliche Fähigkeiten in elementarer Weise angebahnt werden.* Darauf baut fließend der erweiterte und bewusste Umgang mit Sprache auf, abhängig von den unterschiedlichen Voraussetzungen des Kindes.

Die Schriftsprache erwerben

Der Schriftspracherwerb stellt Schüler mit Körperbehinderungen oft vor vielfältige Probleme. Nicht alle Kinder können die Grundschulzeit mit den in dieser schulischen Phase geforderten Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten beenden. Mit dem Erlernen der Schriftsprache sollen die Kinder eine sichere Grundlage erwerben für die selbstständige Teilnahme an der Schriftkultur. Von Anfang an entwickeln sie beim Lese- und Schreiblernprozess die Fähigkeit, ihrem individuellen Entwicklungsprozess entsprechend die Schriftsprache vielseitig zu nutzen. *Elektronische Hilfen für motorisch beeinträchtigte Schüler werden individuell genutzt.* Aufbauend auf ihren vorschulischen Schrifterfahrungen *und auf ersten Erfahrungen in der Schule* setzen sich die Kinder aktiv und entdeckend damit auseinander, erfahren in wirklichkeitsnahen Situationen den Sinn und die Funktion von Schrift und erleben Lesen und Schreiben als bedeutsam. In der engen Verbindung von Lesen und Schreiben eignen sie sich *im Rahmen ihrer Möglichkeiten* die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit Wörtern und Buchstaben an, lernen über Sprache nachzudenken und *Besonderheiten der Sprache* zu entdecken. Dabei gewinnen sie Einsicht in die alphabetische Struktur der Schriftsprache und entwickeln ein Sprachbewusstsein als Voraussetzung für erfolgreiches Weiterlernen. *Jedem Kind mit Körperbehinderungen werden manuelle Erfahrungen durch Schreibversuche in der Druckschrift ermöglicht. Es findet und nutzt die Gelegenheit, einen in den Lese- und Schreibprozess integrierten Schreiblehrgang an der elektrischen Schreibmaschine oder am Computer zu durchlaufen, um frühzeitig Fertigkeiten in der sachgerechten Handhabung dieser Geräte zu entwickeln. Wenn Kinder mit Körperbehinderungen beim manuellen Schreiben und beim Schreiben mit elektronischen Schreibhilfen rasch ermüden und ihnen Lern- und Arbeitsfortschritte oft nur mühsam gelingen, wird individuell angemessene Lernzeitverlängerung zum Erwerb der Schriftsprache zugestanden. Für die Schulen für Körperbehinderte und Förderzentren ziemt es sich, ein hausinternes Konzept zum Lese- und Schreiblehrgang zu entwickeln. Dazu gehört auch die Wahl eines geeigneten und wirkungsvollen Lauthandzeichensystems.*

Sprechen und Gespräche führen

Die Schüler lernen ihre Gedanken angemessen sprachlich auszudrücken und ihre Äußerungen im Hinblick auf Zuhörer zu formulieren. Sie entwickeln die Fähigkeit aufmerksam und genau zuzuhören, sich auf Äußerungen anderer einzulassen und sich mit diesen konstruktiv auseinander zu setzen. *Als individuelle Kommunikationsmöglichkeiten, die für Kinder ohne Sprache oder mit eingeschränktem Sprachvermögen bereit stehen, erweisen sich Formen nonverbaler Kontaktaufnahme und körpereigener Kommunikation. Ferner kommen externe Kommunikationshilfen sowie Maßnahmen unterstützter und gestützter Kommunikation zum Tragen.* Dabei erfahren sie, dass mündliches Sprachhandeln immer auch soziales Handeln ist. In spielerischen Formen sollen die Schüler ausdrucksvolles, natürliches Sprechen erproben, auf nichtsprachliche Kommunikationsmittel aufmerksam werden, *diese untereinander verwenden* und deutliches Sprechen üben. Kinder mit sprachlichen Entwicklungsverzögerungen oder Abweichungen müssen Hilfe und Ermutigung erfahren, um ihr Vertrauen in sprachliches Können zu stärken und ihre Sprechbereitschaft zu wecken und zu erhalten. Kinder mit Sprachstörungen bedürfen frühzeitig der gezielten Therapie durch Fachleute.

Für sich und andere schreiben

Texte verfassen: Die Kinder erfahren, dass Schreiben zur Kommunikation, zur Aufbewahrung von Informationen, zur gedanklichen Auseinandersetzung mit Sachverhalten und mit sich selbst dient sowie ein kreatives und gestalterisches Umgehen mit Sprache ermöglicht. In freien und geplanten Situationen finden die Schüler vielfältige Gelegenheiten, um Erlebtes, Beobachtetes, Erfundenes sowie Erfahrungen und Mitteilungen aufzuschreiben. Dabei sollen sie die Erfahrung machen, dass Schreiben für sie sinnvoll und bereichernd ist. Ihre Freude am Verfassen von Texten soll geweckt und erhalten werden. *Dabei können auch Wörter oder Bilder die Funktion von kommunikativen Texten übernehmen.* Zunehmend sollen die Schüler die Eigengesetzlichkeit des Schreibens im Unterschied zum Sprechen beachten und dabei die Fähigkeit entwickeln, ihre Texte bewusst im Zusammenhang von Schreibabsicht, Inhaltsbezug und Verwendungszusammenhang zu verfassen. Dabei werden die den Schreibprozess bedingenden Teilleistungen - Texte vorbereiten, aufschreiben und überarbeiten - kontinuierlich weiterentwickelt. Der Einsatz des Computers und anderer Schreibmedien kann die Schreibmotivation steigern, zur Überarbeitung von Texten anregen und Schülern mit schreibmotorischen Problemen eine Hilfe sein.

Richtig schreiben: Die Schüler erhalten erste Einsichten in die Prinzipien der Rechtschreibung. In enger Verbindung mit den Bereichen **Die Schriftsprache erwerben** und **Sprache untersuchen** lernen sie durch eigenständiges Erproben, Vergleichen und Nachdenken über Schreibweisen Rechtschreibphänomene *sowie Besonderheiten der Sprache* kennen und eignen sich grundlegende Rechtschreibstrategien an. Vielfältige Zugangswege (auditiv, visuell, motorisch, artikulatorisch, schreibmotorisch) ermöglichen ihnen dabei eine bessere Verankerung des Gelernten. Die Grundlage dafür ist der verbindliche Grundwortschatz. *Kinder mit Körperbehinderungen verwenden nicht selten einen individuellen Grundwortschatz.* Da bei den vielfältigen Übungen der Schwerpunkt beim selbstständigen Schreiben der Kinder und der Überarbeitung ihrer eigenen Texte liegt, sollen die Schüler den Grundwortschatz entsprechend ihren Schreibbedürfnissen individuell erweitern. *Maßnahmen zur Individualisierung und Differenzierung sind bei Kindern mit Körperbehinderungen unerlässlich. Hierbei können etwa Buchstaben, Lernwörter oder verkürzte Texte der rechtschriftlichen Arbeit dienen.*

Die Schrift entwickeln: Lesbarkeit, Geläufigkeit und Ästhetik sind die Kriterien, nach denen die Schüler ihre persönliche Handschrift aus der Ausgangsschrift entwickeln sollen. In allen Fachbereichen achten sie auf eine klare und übersichtliche Gestaltung ihrer schriftlichen Arbeiten. Neben verschiedenen Schreibwerkzeugen sollen die Schüler auch andere gestalterische Möglichkeiten wie Druckerei, Schreibmaschine oder Computer nützen lernen. Kinder mit Schwierigkeiten beim Schreiben benötigen spezifische Beratung und fachliche Hilfe, besonders Kinder, deren Händigkeit noch nicht klar zu erkennen ist. Als verbundene Schrift ist die Vereinfachte Ausgangsschrift die primäre Form. *Für Kinder mit Körperbehinderungen ist die Vereinfachte Ausgangsschrift die wohl geeignetste Schrift, da sie Elemente der Großbuchstaben in Druckschrift anwendet und Kleinbuchstaben ohne Schreibrichtungswechsel verbindet. Dadurch kann schreibmotorischen Problemen, aber auch Schwierigkeiten in der visuellen Wahrnehmung vorgebeugt werden.*

Sprache untersuchen

Anknüpfend an die vor der Schulzeit erworbenen Spracherfahrungen sollen die Kinder ihr Sprachgefühl weiterentwickeln, indem sie Sprache bewusster wahrnehmen und reflektiert mit ihr umgehen lernen. Sie erleben, dass man Sprache untersuchen, über sie sprechen und sie verändern kann. In realen Sprach- und Kommunikationssituationen entdecken die Schüler Sprache in ihrem Verwendungszusammenhang, lernen auf die inhaltlichen Dimensionen von Wörtern, Sätzen und Texten einzugehen und erwerben ein Grundwissen über grammatische Strukturen. *Auf formale Grammatikübungen soll weitgehend verzichtet werden.* Im Zusammenhang mit der schriftlichen Sprachverwendung und in der Textarbeit erfahren die Schüler Anwendungsmöglichkeiten ihres

Sprachwissens. Sie sollen jedoch auch ihre kreativen und spielerischen Neigungen und Fähigkeiten und ihren Entdeckungsdrang dazu nutzen, die Sprache als Gegenstand des kreativen Spiels und der Erforschung zu betrachten. Differenzen zwischen ihrer Sprache und der Standardsprache regen sie zum Vergleichen an. *Vor allem können Kinder mit Körperbehinderungen dadurch frühzeitig individuelle Fähigkeiten im Zusammenhang mit ihrer Behinderung erkennen.* Sprachlernprozesse und Einblick in Herkunftssprachen von Schülern nichtdeutscher Muttersprache können für alle Schüler auch Anlass für eine bewusstere Wahrnehmung der deutschen Sprache sein.

Lesen und mit Literatur umgehen

Vorrangiges Ziel ist es, dass die Kinder Leseinteresse und Lesebereitschaft entwickeln. Die Schüler sollen erfahren, dass Lesen Vergnügen bereitet und sie zur Auseinandersetzung mit sich und der Welt anregt, dass sie durch Lesen Informationen und Anleitungen zum Handeln erwerben. Dies kann nur gelingen, wenn sie ihre Lesefertigkeit intensiv schulen und ihre Fähigkeit zum sinnentnehmenden Lesen ständig erweitern. *Es werden ihnen vielfältige individuelle Techniken angeboten, um Lesefähigkeit und Lesefertigkeit anzubahnen und zu sichern.* Die Schüler entwickeln ihre Wahrnehmungsfähigkeiten für die ästhetische und spielerische Gestalt der poetischen Literatur. Sie gewinnen Einblicke in verschiedene Textsorten und deren Verwendungszusammenhänge. Dies gilt auch für Texte in audiovisuellen und elektronischen Medien. *Um Kindern mit erheblichen Leseschwierigkeiten den Zugang zur Literatur zu eröffnen, werden audiovisuelle Medien mit gesprochenen Texten verwendet.* Zudem lernen die Schüler den Reichtum der Kinderliteratur und geeigneter anderer Literatur kennen. Dabei sollen sie sich textspezifisch mit Literatur beschäftigen (rezipierend, einführend, handelnd, produktiv, analysierend) und Anregungen und Fähigkeiten für das außerschulische Lesen gewinnen. In jeder Jahrgangsstufe werden Gedichte auswendig gelernt.

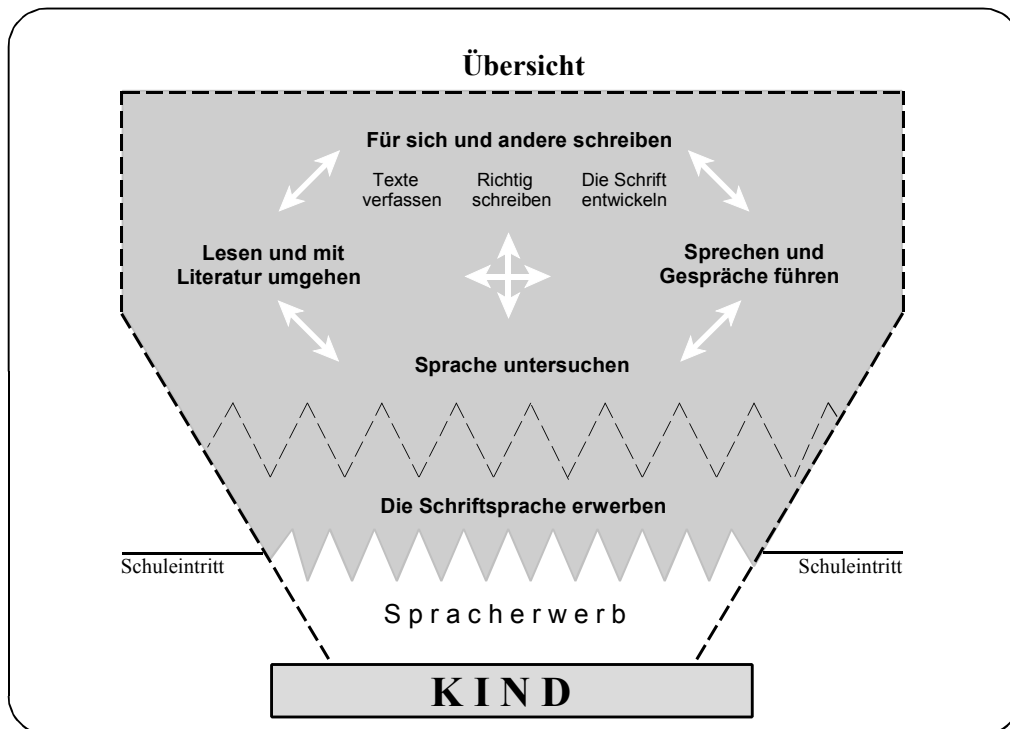
Hinweise zum Unterricht

Zur Festigung und Erweiterung der Sprachhandlungsfähigkeit und zur geistigen Durchdringung von Zusammenhängen ist die Verknüpfung und Integration sowohl der Lernbereiche des Deutschunterrichts als auch der einzelnen Inhaltsbereiche in jedem Lernbereich unerlässlich. Aus komplexen Sprachsituationen ergeben sich dabei spezifische Aufgaben für die einzelnen Lernbereiche. Notwendige Reflexionen und Übungen erhalten ihre Begründung aus dem Zusammenhang der Sprachsituation und dürfen nicht isoliert stattfinden.

Schulanfänger kommen mit unterschiedlichen Sprach- und Schriftspracherfahrungen in die Grundschule. Daran anknüpfend müssen die Lernangebote differenziert gestaltet werden, damit individuelle Sprachlernprozesse unterstützt werden und jeder Schüler angemessen gefördert und gefordert wird. *So werden beim Lesen etwa Schriftgröße und Klarheit des Schriftbildes den Bedürfnissen der Schüler angepasst. Schriftzeichen werden vom Hintergrund prägnant abgehoben. Verstellbare Tischplatte oder Leseputz, magnetisches Lineal und andere Hilfsmittel sowie methodische Anpassungen, wie etwa vergrößerte Arbeitsblätter, erweisen sich als unerlässliche Unterstützungsformen.* Unterschiedliche Lerntempi und Lernfortschritte müssen aber nicht nur im Anfangsunterricht sondern während der gesamten Grundschulzeit berücksichtigt werden, um das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu unterstützen und ein erfolgreiches Lernen zu ermöglichen. Dies erfordert eine genaue Beobachtung und Feststellung des individuellen Lernstandes. Fehler sind Schritte auf dem Weg zum richtigen Schreiben. Sie geben wichtige Hinweise auf den Entwicklungsstand der Kinder und sind Ansatzpunkte für die individuelle Förderung. *Es werden individuelle Schreiblineaturen verwendet. Schreibwerkzeuge und andere Schreibhilfen werden in Absprache mit Therapeuten, Konduktoren und unter Einbeziehung der Mobilen Sonderpädagogischen Dienste individuell angeboten. Auch können Beratungsstellen für elektronische Hilfsmittel unterstützend tätig werden.* Die Angst vor rechtschriftlichem Versagen muss vor allem beim Verfassen von Texten vermieden werden, um die Kinder in ihrer spontanen Ausdrucksbereitschaft nicht zu verunsichern.

Ein an der sprachlichen Entwicklung der Schüler orientiertes Vorgehen im Deutschunterricht kann im Besonderen durch offene Unterrichtsformen mit individuellen Lernangeboten verwirklicht werden. Sie ermöglichen ein selbstständiges, produktives und rezeptives Sprachhandeln und tragen zum Erwerb und zur Anwendung fachspezifischer Arbeitsweisen und Lerntechniken bei. *Kinder ohne oder mit eingeschränktem Sprechvermögen setzen körpereigene Kommunikationsformen ein, etwa Körperhaltung, Mimik, Gesten, Gebärden, Blickbewegungen, Lautsprachreste. Auch nicht elektronische Hilfen kommen zum Tragen, etwa Kommunikationskästen, -karten, -tafeln, -bücher. Dabei werden Symbolsammlungen und Sprachstrategien genützt. Auch elektronische Hilfen mit und ohne Sprachausgabe können Verwendung finden. Als Formen schriftorientierter Kommunikation bieten sich an: standardisierte oder spezifische Software oder grafisch orientierte Kommunikation. Schließlich erweisen sich spezielle Kommunikationsgeräte als nützlich. Die Geräte bieten natürliche oder synthetische Sprachausgabe an.* Vom Lehrer geleiteter Unterricht hat seine Bedeutung, wenn gemeinsame Lernprozesse strukturiert werden müssen. Dies kann ebenso für den systematischen Aufbau von Sprachwissen und für die Aneignung von Arbeitstechniken erforderlich sein wie auch für die Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten und bei der Anregung von Interessen.

Der unterschiedliche Sprachstand bei Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache muss durch innere und äußere Differenzierung berücksichtigt werden. Sie erhalten in den dafür vorgesehenen Unterrichtsangeboten gezielten Sprachunterricht in Deutsch als Zweitsprache. Zusätzliche binnendifferenzierende Maßnahmen berücksichtigen die unterschiedlichen Lernweisen in der Erst- und Zweitsprache und fördern auch im Regelunterricht die Sprachentwicklung dieser Kinder, damit sie am Unterricht erfolgreich mitwirken können. Verschiedene Muttersprachen können den Deutschunterricht bereichern und sollen nach Möglichkeit genutzt werden. Der besondere Erfahrungshintergrund von Schülern aus anderen Kulturkreisen und mit anderen Herkunftssprachen kann ein fruchtbarer Anlass für integrativen Sprachunterricht sein.



Fremdsprachen

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

In der heutigen Welt ist die Erfahrung einer multikulturellen und mehrsprachigen Wirklichkeit alltäglicher als in der Vergangenheit. Die Begegnung mit dem jeweils Anderen in der eigenen Heimat, die Fremderfahrung im eigenen Lebensumfeld wird immer mehr zur Normalität. Somit wird die Bereitschaft und Fähigkeit zur Kontaktaufnahme mit fremdsprachigen Menschen immer notwendiger. *Dieser Bedarf wird in besonderer Weise offenkundig, da sich vermehrt Schüler aus unterschiedlichen Kulturkreisen begegnen.*

Auf diese veränderte Wirklichkeit sollen die Kinder bereits in der *Grundschulstufe* vorbereitet werden. In den Jahrgangsstufen 3 und 4 sollen sie neben der deutschen Sprache als weiterer Sprache vorrangig Englisch und deren Kultur begegnen.

Da Sprache und Denken eng zusammenhängen und mit jeder Sprache eigene Sichtweisen verbunden sind, gewinnen die Schüler beim Erlernen einer Fremdsprache zugleich eine erweiterte Weltsicht. Die Beschäftigung mit einer Fremdsprache - gerade auch zu einem frühen Zeitpunkt - hat in der Regel eine persönlichkeitsfördernde und -prägende Wirkung. *Migrantenkinder mit Förderbedarf in der körperlichen und motorischen Entwicklung erleben ihre Zweisprachigkeit dann positiv, wenn Mehrsprachigkeit auch im Unterricht zum Tragen kommt.* Auch im nichtsprachlichen Verhalten können sich Auswirkungen zeigen, wie größere Wendigkeit und raschere Auffassungsgabe, vielseitigere Lernbereitschaft und steigendes Selbstvertrauen. Zudem scheint der Zeitpunkt für die Begegnung mit einer weiteren Sprache in einem Alter günstig, in dem die Kinder beginnen, mit der Muttersprache bzw. der deutschen Sprache bewusster umzugehen. *Konduktiv geförderte Kinder, die sich häufigen Auslandsaufenthalten unterziehen, erfahren durch den Fremdsprachenunterricht Unterstützung im Verständnis der dort oftmals englisch angeleiteten konduktiven Anweisungen.*

Der Unterricht soll die Neugierde, das Interesse und die Freude der Kinder an der Begegnung mit der fremden Sprache und Kultur wecken und erhalten. Um ihnen den Zugang zu erleichtern, stehen Tatsachen und Ereignisse aus dem Lebensumfeld von Kindern im Mittelpunkt (Kinderkultur). Anhand altersgemäßer authentischer Materialien und Medien erkennen die Schüler sprachliche und kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Fremdes wird ihnen allmählich vertrauter und sie lernen, es als selbstverständlichen Bestandteil ihrer eigenen Welt anzunehmen. Auf diesem Weg soll sich eine offene, realitätsbezogene Einstellung gegenüber Personen mit fremder Sprache und Kultur und damit Verständnisbereitschaft und Toleranz entfalten.

Mit der Fremdsprache lernen die Schüler ein neues sprachliches Ausdrucksmittel kennen und werden so veranlasst, mit Sprache allgemein bewusster und sensibler umzugehen. Sie können damit auch die Erscheinungsformen der eigenen Muttersprache deutlicher wahrnehmen und sie differenzierter benutzen. Insofern vermittelt der unbefangene Einstieg in eine Fremdsprache grundlegende Erfahrungen sowie Lerntechniken, die jedes spätere systematische Erlernen von Fremdsprachen erleichtern. *Die individuellen Förderbedürfnisse der Kinder mit Körperbehinderungen werden stets berücksichtigt.*

Die in dieser Altersstufe *auch bei Kindern mit Förderbedarf im körperlichen und motorischen Bereich* besonders ausgeprägte Bereitschaft zum Hinhören, Imitieren und Reagieren sowie das große Mitteilungsbedürfnis sind günstige Voraussetzungen für die unbefangene Beschäftigung mit einer fremden Sprache. Die Schüler sollen sich in die fremde Sprache einhören und auf die Eigenart von Aussprache und Intonation achten. Sie sollen lernen, *im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten* in Alltagssituationen den Inhalt einfacher fremdsprachlicher Mitteilungen zu erfassen, ihr Verstehen zum Ausdruck zu bringen und in einer geeigneten Weise zu antworten. Lesen und Schreiben haben nur unterstützende Funktion.

Hinweise zum Unterricht

Die Förderung der sprachlichen, interkulturellen und sozialen Fähigkeiten der Schüler bedingt einen integrativen Fremdsprachenunterricht, in dem alle Zielsetzungen in enger Verflechtung miteinander verwirklicht werden können. *Die Entwicklung der Muttersprache ist für den Erwerb einer Zweitsprache von hoher Wichtigkeit. In den Fremdsprachenunterricht eingefügte Hilfestellungen wie mimisch-gestische Hinweisreize, verlangsamtes Sprechen, Betonungen, Pausen sowie Lautzeichen und andere visuelle Merkhilfen unterstützen das Verstehen mündlich dargebotener Sprache. Methoden aus der Sprachtherapie ergänzen die Unterrichtsarbeit. Wenn die Förderbedürfnisse des Kindes vornehmlich im Erwerb kommunikativer Fähigkeiten liegen, etwa bei Kindern ohne oder mit eingeschränktem Sprechvermögen, werden in spielerischen Alltagssituationen des Fremdsprachenunterrichts vorhandene Lautsprachreste genutzt oder körpereigene und andere nonverbale Kommunikationsformen, ggf. auch in geschriebener Form, eingesetzt.*

Bei alledem bilden die authentischen Materialien zu ausgewählten Themenbereichen die Grundlage des Unterrichts. Wo es möglich ist, werden Themen der anderen Unterrichtsfächer der Schüler bzw. fremdsprachliche Elemente in anderen Unterrichtsfächern situationsgerecht *und behutsam* einbezogen. Die Beschäftigung mit den Materialien erfolgt in Aktionseinheiten, in denen sich das Sprechen des Lehrers und der Schüler in der fremden Sprache mit abwechslungsreichen Tätigkeiten verbindet. Ziel einer solchen Vorgehensweise ist es ganzheitliches, erlebnisorientiertes Lernen zu ermöglichen. *Der gezielte Einsatz der Lehrersprache unter Einbezug nonverbaler Hinweisreize lenkt die Aufmerksamkeit und unterstützt das Hörverstehen. Individualisierende und differenzierende Maßnahmen gewährleisten für jedes Kind ein angemessenes Lernangebot. Gebundene und freie Formen des Spiels kommen - wo immer möglich - zur Anwendung.*

Unterrichtssprache ist die Fremdsprache, aber in bestimmten Situationen - z. B. beim Sprechen über kulturelle Eigenarten oder beim Reflektieren über sprachliche Besonderheiten - kann auf die deutsche Sprache zurückgegriffen werden. Der Fremdsprachenunterricht soll die Eigentätigkeit und Kreativität der Kinder anregen, sie immer wieder Erfolge erleben lassen und so für weiteres Fremdsprachenlernen anhaltend motivieren. Dazu leisten auch der Verzicht auf Leistungsbeurteilung und eine insgesamt angenehme, entspannte Lernatmosphäre einen wesentlichen Beitrag.

Authentische Materialien/Themenbereiche

Die Schüler sollen etwas über die Lebensumstände im fremden Land erfahren. Um ihnen den Zugang zu erleichtern, beschäftigen sie sich vor allem mit Tatsachen und Vorfällen aus dem Lebensumfeld von Kindern (Kinderkultur). Dabei sollen sie der fremden Welt anhand authentischer Materialien begegnen: Bilder- und Kinderbücher, Lieder, Tänze, Spiele aller Art, Beispiele aus Malerei und Musik, Filme, Kindersendungen im Hörfunk und im Fernsehen und ausgewählte Gegenstände aus dem fremden Land sind Ausgangsbasis des Unterrichts. Die Möglichkeiten der modernen Kommunikationstechnologie können Unterstützung und Anregung bieten.

Die authentischen Materialien werden folgenden Themenbereichen zugeordnet, die das Alltagsleben, kulturelle Gegebenheiten und den Bereich der Fantasie betreffen:

Jgst. 3:

- Körper, Kleidung, Befinden
- Essen und Trinken
- Familie und Freunde
- Schule
- Natur
- Brauchtum / Feste im Jahreskreis

Jgst. 4:*

- Haus und Wohnung
- Einkaufen
- Freizeit (Sport, Hobbys)
- Reiseland England/Frankreich/Italien (Städte und Sehenswürdigkeiten)

*Zusätzlich werden die Themenbereiche der Jahrgangsstufe 3 mit anderer Akzentuierung wieder aufgegriffen.

Übersicht

Jahrgangsstufen 3 und 4
1 Lebensweise und Kultur von Menschen mit anderer Sprache
2 Einstellung gegenüber Personen mit fremder Sprache und Kultur
3 Interesse und Freude an der Beschäftigung mit einer fremden Sprache und Kultur
4 Hörverstehen und elementares Sprechen
5 Allgemeines Sprachgefühl und Sprachbewusstsein

Mathematik

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Bisweilen kann nicht auf gesicherte oder vergleichbare mathematische Vorerfahrungen von Schülern mit Körperbehinderungen aufgebaut werden. Vereinzelt haben diese Kinder beim Eintritt in die Grundschulstufe bereits die Erfahrung gemacht, dass sich Dinge und Vorgänge aus ihrer Umwelt vergleichen, ordnen, einteilen, zählen und messen lassen, und sie haben erste Raumvorstellungen gewonnen. Anderen Kindern ist die Erkundung der Umwelt aufgrund der eingeschränkten Bewegungsfähigkeit nicht oder nur bedingt möglich. Teilleistungsstörungen und verminderte Wahrnehmungsfähigkeit sind die Folge. Das veränderte Zusammenwirken von sensomotorischer und kognitiver Entwicklung führt beim Kind mit Körperbehinderungen häufig zu sonderpädagogischem Förderbedarf insbesondere im mathematischen Bereich. Aufgabe des Mathematikunterrichts ist es, die individuell unterschiedliche Ausgangslage diagnostisch zu erheben, Kenntnisse des einzelnen Kindes aufzugreifen und dieses Wissen über die Vermittlung handlungsorientierter mathematischer Grunderfahrungen systematisch zu erweitern. Die Schüler lernen Möglichkeiten kennen, Ausschnitte aus ihrer Lebens- und Erfahrungswelt sowie modellhafte Situationen mit Hilfe arithmetischer und geometrischer Begriffe, Sätze und Verfahren zu beschreiben und zu bearbeiten. Dabei stoßen sie auch auf die Grenzen mathematischer Wirklichkeitsbetrachtung. Sie erkennen, dass sich die Mathematik auf vielfältige Weise mit anderen Fächern und Lernbereichen verknüpfen lässt und für die tägliche Lebensbewältigung notwendig und hilfreich ist. Durch geeignete Problemstellungen erleben sie, dass Freude am Denken von ihr ausgehen kann. Bei der selbstständigen Auseinandersetzung mit mathematischen Fragen werden die Schüler zu schöpferischem Denken angeregt. Sie entwickeln ihre kognitiven Fähigkeiten mit dem Ziel, offen, beweglich und vernetzt zu denken und steigern ihre individuelle Bereitschaft und Fähigkeit zu einem sachlich-rationalen Dialog.

Grundlegende Fähigkeiten

Die Lerninhalte des Mathematikunterrichts sind in hohem Maße geeignet, grundlegende Fähigkeiten zu entwickeln und zu steigern:

- Vergleichen, Unterscheiden, Klassifizieren, Ordnen, Strukturieren, Transformieren, Verknüpfen, Zerlegen, Schlüsse ziehen, Gesetzmäßigkeiten entdecken, Regeln bilden sowie Erkanntes auf andere Zusammenhänge übertragen
- Sachverhalte handelnd, bildhaft, verbal und in Symbolen darstellen sowie Handlungserfahrungen verallgemeinern und abstrahieren
- Aussagen und Lösungswege plausibel und logisch begründen, Vermutungen und Behauptungen überprüfen und Widersprüche aufdecken
- Arbeitsmittel und Zeichengeräte *im Rahmen der individuellen Möglichkeiten* sachgerecht benutzen sowie konzentriert, sorgfältig, genau und übersichtlich arbeiten

Geometrie

Kinder mit Körperbehinderungen weisen häufig Merkmale von Dyskinesie auf. Sie haben auch Beeinträchtigungen in Bewegungsfähigkeit und in somatosensorischer Verarbeitung. Diese Störungsbilder äußern sich meist in Ungenauigkeit im Bewegungsumfang und in Problemen bei der Bewegungsplanung. Die Kinder können sich nur unzulängliche Informationen und Rückmeldungen über die Beschaffenheit von Gegenständen verschaffen, etwa über Größenverhältnisse oder Entfernungen. Diese Einschränkung kann zu Schwierigkeiten bei Handlungsausführungen (Dyspraxie) führen. Die Schüler sind deshalb neben taktil-kinästhetischen Informationen, die als Grundlage für die Raumorientierung dienen, auf visuelle und auditive Impulse angewiesen. Wahrnehmungsstörungen im visuellen und auditiven Bereich erschweren die Verarbeitung dieser Impulse. Unzureichende Raumorientierung beeinflusst das Bewusstsein des eigenen Standortes und die Beziehung der Dinge im Raum. Daher müssen Kinder mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung lernen, räumliche Beziehungsstrukturen über sensomotorische Erfahrungen zu konstruieren und konkret zu vollziehen.

Die Schüler machen Erfahrungen mit Raumlage und Körperschema, Räumlichkeit. Sie erkunden den Raum. Sie verbessern die auf ihren Körper und ihren Handlungsraum bezogene räumliche Orientierung und erweitern ihre Raumvorstellung und ihr räumliches Denken. Elementare geometrische Formen, Figuren und Körper lernen sie kennen und benennen, untersuchen sie, beschreiben deren Eigenschaften und stellen sie in selbst gefertigten Modellen und Zeichnungen dar. Sie betrachten und erzeugen Symmetrien und erschließen sich durch regelgeleitetes Umformen (Transformieren) und Zusammensetzen symmetrischer Figuren auch ästhetische Gesichtspunkte der Geometrie. Verschiedene Strecken, Flächen bzw. Körper vergleichen sie bezüglich ihrer Größe konkret miteinander und gewinnen einen ersten Einblick in das Messen von Längen, Flächen und Rauminhalten.

Zahlen und Rechnen

Als Grundlage für das Rechnen erwerben die Schüler eine nach verschiedenen Aspekten entfaltete, lebendige Zahlvorstellung und ein gesichertes Wissen über die natürlichen Zahlen sowie deren Darstellung in Worten und schriftlichen Symbolen nach dem dekadischen Stellenwertsystem. Sie lernen Zahlbeziehungen sowie die Rechenoperationen Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division verstehen und beziehen sie auf reale oder modellhafte Situationen. Die lateinischen Fachausdrücke für diese Operationen verwenden sie ab der Jahrgangsstufe 4. Die Einspluseins- und Einmaleinssätze einschließlich deren Umkehrung sollen alle Schüler beherrschen. Dies erlaubt ihnen, im Kopf und halbschriftlich flexibel, nach begründbaren Verfahren zu rechnen. Sie ermitteln Ergebnisse sowohl durch Überschlag als auch genau. Die schriftlichen Verfahren zu den vier Grundrechenarten lernen sie verstehen sowie sicher und geläufig auszuführen.

Sachbezogene Mathematik

Das Mathematisieren von Sachsituationen aus der kindlichen Lebens- und Erfahrungswelt stellt ein zentrales Ziel des Mathematikunterrichts der *Grundschulstufe* dar. *Das Erfassen von Sachsituationen wird von Kindern mit Körperbehinderungen in realen und spielerischen Situationen intensiv geübt.* Die Schüler lernen zunehmend - *nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten* - komplexere Situationen mathematisch zu interpretieren und Fragestellungen zu finden. Sie entwickeln eigenständige Lösungswege, stellen sie handelnd, zeichnerisch, verbal und schriftlich dar und setzen sie rechnerisch um. Sie beziehen die Ergebnisse wieder auf die Sachsituation und überprüfen sie auf Plausibilität. Diese Teilschritte beim Lösen von Sachaufgaben bilden auch einzeln Schwerpunkte des Übens.

Als Grundlage für sachbezogene Mathematik lernen die Schüler durch vielfältige Erfahrungen Größen in folgenden Bereichen kennen, schätzen und bestimmen: Geldwerte, Längenmaße, Hohlmaße, Gewichte (Massen) und Zeitspannen. *Das Erlernen des Umgangs mit Geld ist für Kinder mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung zum Aufbau von lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten eine unerlässliche Aufgabe.* Sie vergleichen Größen direkt und indirekt miteinander und gewinnen Sicherheit im Gebrauch der Maßeinheiten. Als Maßzahlen verwenden sie auch einfache Brüche ($\frac{1}{2}$; $\frac{1}{4}$; $\frac{3}{4}$). Größere Anzahlen schätzen die Schüler und bestimmen sie mit systematischen Zählverfahren. *Durch individuelle Unterstützung lernen sie, einfache Tabellen und Diagramme zu lesen und zur Darstellung von Zahlmengen nutzen. Eine für das einzelne Kind angemessene Lernzeit wird für den Erwerb dieser Kenntnisse gewährleistet.*

Hinweise zum Unterricht

Wesentliche Elemente des mathematischen Lernprozesses

Sollen die Schüler neue Begriffe, Sätze und Verfahren lernen, muss der Unterricht an gesichertes Vorwissen anknüpfen. Durch die Begegnung mit wirklichkeitsnahen Sach- oder Modellsituationen bzw. durch das Erleben von Denkwiderständen werden die Schüler mit dem Problem konfrontiert und veranlasst, sich *handelnd und gedanklich* mit ihm auseinander zu setzen. *Da die mathematische Fachsystematik nicht von allen Schülern gleichermaßen nachvollzogen werden kann, treten bisweilen Lernrückstände auf. Individuelle Lernwege und persönliches Lern- und Arbeitstempo werden deshalb immer zugesichert.*

Alle Schüler erhalten Gelegenheit, in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit selbstständig Lösungsideen zu entwickeln und Lösungswege zielgerichtet zu suchen und zu erproben. Die unterschiedlichen Ansätze werden eingehend betrachtet, diskutiert und begründet. Fehler und nicht zum Erfolg führende Wege lassen sich dabei produktiv bei der Erarbeitung erfolgreicher Lösungsverfahren nutzen. Die Lehrkraft koordiniert die Schülerbeiträge und ergänzt sie gegebenenfalls durch gezielte Anregungen und Erklärungen. Daneben kann eine gut durchdachte Lehrererklärung die Effektivität des Unterrichts sicherstellen.

Im handelnden Umgang mit Gegenständen oder didaktischen Modellen gewinnen die Schüler eine erste Einsicht in neue Inhalte und Verfahren. *Die verwendeten Materialien orientieren sich an den Erfordernissen der Schüler mit Körperbehinderungen.* Sinnvoll ist es, einige wenige Anschauungsmittel und Modelle auszuwählen und gezielt einzusetzen. Zum Verstehen ist die handelnde und/oder zeichnerische Durcharbeitung der Aufgaben ebenso erforderlich wie eine intensive Versprachlichung. Dabei erweist es sich als besonders lernwirksam, wenn die Schüler die verschiedenen Darstellungsebenen (handelnd, zeichnerisch, symbolisch sowohl schriftlich als auch verbal *in individualisierender Weise*) wechselseitig miteinander verknüpfen. *Das Zeichnen mit Lineal oder Schablone erfordert personelle und materielle Unterstützung. Der Einsatz von mathematischen Lernprogrammen am Computer erweist sich für Schüler als hilfreich.*

Abwechslungsreiche Übungsaufgaben dienen sowohl der Automatisierung und der Sicherheit als auch der vertieften Einsicht in Zusammenhänge und der Flexibilität. Dabei muss es für die Schüler zur Selbstverständlichkeit werden, die Ergebnisse selbst zu kontrollieren.

Im Mathematikunterricht ergänzen sich systematisch-aufbauendes Lernen und das Arbeiten in offenen Unterrichtsformen. Entsprechend dem Lerngegenstand kommen unterschiedliche Methoden und vielfältige Medien zum Einsatz (z. B. Freiarbeit, Wochenplan, Lernzirkel, Lernspiele, Computer, Lernwerkstatt). Zunehmend erstellen die Schüler Lern- und Arbeitsmaterialien auch selbst (z. B. Sachrechenkartei).

Grundlegende Inhalte werden in allen Bereichen permanent wiederholt und zur Lösung neuer Probleme sowie zur Erarbeitung komplexer Verfahren genutzt. Durch bewusstes Rückschauen erkennen die Schüler ihren individuellen Kompetenzzuwachs sowie den inneren Aufbau der mathematischen Inhalte.

Individuelle Förderung

Jede Klasse weist in Mathematik ein breites Spektrum an Leistungen, Interessen und Einstellungen zu diesem Fach auf. Es sollte im Mathematikunterricht gelingen, in jedem Schüler angemessene Lernfortschritte in Gang zu bringen und seine Lernbereitschaft zu wecken und zu erhalten. Gleichzeitig müssen wenigstens die grundlegenden Ziele, Inhalte und Verfahren, ohne die weiterführendes Lernen nicht möglich ist, von allen Schülern erreicht werden. *Oft ist die Beherrschung eines Lernweges der Vielfalt von Rechenverfahren vorzuziehen. Das Erproben verschiedener Lösungswege kann bisweilen nur von besonders leistungsfähigen Schülern im Rahmen eines Differenzierungsangebots geleistet werden.* Durch individualisierende Maßnahmen kann das persönliche Lernen sichergestellt werden. *Dazu gehören auch individuell eingesetzte Lernprogramme am Computer. Der Arbeitsplatz wird den Bedürfnissen des Schülers angepasst. Magnettafel und Magnetlineal, unterschiedliche Lineaturen, farbliche Hervorhebungen sowie weitere spezifische Hilfs- und Unterrichtsmittel, die oft selbst angefertigt werden müssen, dienen der Erfüllung individueller Förderbedürfnisse.* In Phasen innerer Differenzierung arbeiten die Schüler vor allem an verschieden anspruchsvollen Aufgabenstellungen und erfahren ein unterschiedliches Maß an Selbstständigkeit. Leistungsschwächere Schüler bedürfen mehr als die übrigen einer konstruktiven Auseinandersetzung mit ihren Fehlern, eines längeren Verweilens beim konkreten und zeichnerischen Handeln, sowie einfacher Aufgaben und einer intensiveren Lehrerbetreuung. Als Tutoren können Mitschüler sie zeitweise beim Lernen unterstützen.

Insbesondere in den Jahrgangsstufen 1 und 2 kann das Leistungsbild einzelner Schüler oder auch der Klasse ein längeres Verweilen bei den Lernzielen und -inhalten einer Jahrgangsstufe bzw. ein schnelleres Voranschreiten zum Stoff der nächsten Jahrgangsstufe erfordern. Die Lehrkraft entscheidet nach sorgsamer Prüfung, ob ein solcher Schritt angemessen und verantwortbar ist.

Zusatzangebote für leistungsstarke Schüler nehmen in der Regel keine späteren Lernziele und -inhalte vorweg, sondern bereichern die aktuellen qualitativ an, verlangen ein hohes Maß an Selbstständigkeit und initiieren kreatives Problemlösen. Vor allem Schüler mit gravierender Rechenschwäche bzw. besonders begabte Schüler können zeitweise in klassen- oder jahrgangübergreifenden Lerngruppen gefördert werden, ohne dass die gemeinsame Arbeit in der Klasse ganz aufgegeben wird.

Übersicht

Inhaltsbereich	Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2	Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
1. Geometrie	1.1.1 Raumerfahrung und Raumvorstellung – am Körper – von einer festgelegten Position	2.1.1 Raumerfahrung und Raumvorstellung – mit Körperdrehung – gedanklich	3.1.1 Raumerfahrung und Raumvorstellung – Grundrisszeichnungen lesen – Wege beschreiben – Skizzen erstellen	4.1.1 Raumerfahrung und Raumvorstellung – Skizzen, Pläne – Maßstab
	1.1.2 Flächenformen – Viereck, Dreieck, Kreis, Rechteck, Quadrat – Figuren, Muster, Ornamente	2.1.2 Flächen- und Körperformen – Würfel – Quader – Kugel	3.1.2 Flächen- und Körperformen – Zylinder, Pyramide, Kegel – Würfel als geometrischer Körper – rechter Winkel	4.1.2 Flächen- und Körperformen – Quader als geometrischer Körper
			3.1.3 Achsensymmetrie – Figuren beschreiben und erstellen	4.1.3 Symmetrie – Achsen-, Schiebe-, Drehsymmetrie
			3.1.4 Geometrische Figuren zeichnen	4.1.4 Geometrische Figuren zeichnen

Inhaltsbereich	Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2	Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
2. Zahlen	1.2.1 Lebenswelt im Hinblick auf Mengen und Zahlen erkunden und untersuchen			
	1.2.2 Zahlen bis 20 erfassen und auf verschiedene Weise darstellen	2.2.1 Zahlen bis 100 erfassen und auf verschiedene Weise darstellen	3.2.1 Zahlen bis 1 000 erfassen und auf verschiedene Weise darstellen	4.2.1 Zahlen bis 1 000 000 erfassen und auf verschiedene Weise darstellen
	1.2.3 Zahlen bis 20 zerlegen			
	1.2.4 Zahlen und Rechenausdrücke bis 20 vergleichen und ordnen	2.2.2 Zahlen und Rechenausdrücke bis 100 vergleichen und ordnen	3.2.2 Zahlen und Rechenausdrücke bis 1 000 vergleichen und ordnen	4.2.2 Zahlen bis 1 000 000 vergleichen und ordnen

Inhaltsbereich	Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2	Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
3. Rechnen	1.3.1 Addition und Subtraktion verstehen	2.3.1 Einspluseinssätze und Umkehrung – bis 20 automatisieren		
	1.3.2 Einspluseinssätze und Umkehrung – bis 10 automatisieren	2.3.2 Addition und Subtraktion bis 100	3.3.1 Addition und Subtraktion – bis 1000 halbschriftlich – schriftliche Verfahren	4.3.1 Addition und Subtraktion – schriftliche Verfahren üben
	1.3.3 Im zweiten Zehner addieren und subtrahieren	2.3.3 Multiplikation und Division verstehen		
	1.3.4 Mit Zehnerüberschreitung addieren und subtrahieren	2.3.4 Multiplikations-sätze – Strategien entwickeln und anwenden – Kernaufgaben und Quadratsätze des Einmaleins – Dividieren mit Rest	3.3.2 Multiplikation und Division – Strategien wiederholen – Einmaleinssätze und ihre Umkehrung automatisieren – Multiplikation und Division mit Zehnerzahlen	4.3.2 Multiplikation und Division – Einmaleinssätze wiederholen – halbschriftliches Rechnen – schriftliche Verfahren
		2.3.5 Divisionssätze – Strategien entwickeln und anwenden – Dividieren mit Rest		4.3.3 Die Grundrechenarten miteinander verbinden

Inhaltsbereich	Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2	Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
4. Sachbezogene Mathematik	1.4.1 Größen – Zeit: Woche, Tag, Stunde (h); Zeitpunkt, Zeitdauer – Geldwerte: Euro, Cent	2.4.1 Größen – Zeit: Jahr, Monat, Minute (min) – Geldwerte: Kommaschreibweise; rechnen – Längen: m, cm	3.4.1 Größen – Zeit: Sekunde (s) – Längen: km, mm; Kommaschreibweise – Gewicht: (*t) kg, g	4.4.1 Größen – Hohlmaße: (*hl) l, ml
	1.4.2 Arbeit an Sachsituationen – einfache Sachaufgaben – Bilder, Erzählungen, Rollenspiele	2.4.2 Arbeit an Sachsituationen – einfache Sachaufgaben – einfache Texte, Skizzen	3.4.2 Arbeit an Sachsituationen – komplexere Aufgaben	4.4.2 Arbeit an Sachsituationen – komplexere Aufgaben – erhöhter Schwierigkeitsgrad

Heimat- und Sachunterricht

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag umfasst die Aufgabe, Kindern die Welt, in der sie leben, d. h. die natürlichen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten und die sie umgebende Sachwelt zu erschließen. Das Unterrichtsfach Heimat- und Sachunterricht möchte die Schüler befähigen, ihrer Entwicklung gemäß Ausschnitte ihrer Lebenswirklichkeit zunehmend differenziert wahrzunehmen, *handlungsorientiert* zu begreifen und *in grundlegende Begriffe* zu fassen, sie in wichtigen Zusammenhängen *handelnd und gedanklich* zu durchdringen, zu deuten und zu werten. Dies trägt dazu bei, dass die Schüler ein besseres Verständnis von sich in ihrer Welt entwickeln, der Unterricht also identitäts- und persönlichkeitsbildend wirkt. Das gelingt vor allem dann, wenn Heimat- und Sachunterricht den Schülern *Zugang zur kindlichen Lebenswelt ermöglicht* und Interessengebiete eröffnet. Durch zunehmend objektivierende sowie fachliche Sichtweisen können die Schüler mehr und mehr an dieser Lebenswirklichkeit teilhaben und jetzt und später an deren Gestaltung verantwortlich mitwirken. *Dieser Anspruch gilt auch dann, wenn dem Kind auf Grund der Körperbehinderungen nur in begrenztem Umfang die Teilhabe am Unterrichtsgeschehen und die Gestaltung der persönlichen Lebenswirklichkeit möglich sind.* Bezugspunkte des Heimat- und Sachunterrichts sind somit das Kind, die Welt, die es umgibt, *behinderungsspezifische Notwendigkeiten*, gesellschaftliche Anforderungen und eine wissenschaftsnahe Sachlichkeit.

Das Unterrichtsfach Heimat- und Sachunterricht in der *Grundschulstufe* strebt eine Ausgewogenheit von Kind- und Sachorientierung an: Einerseits ist der Unterricht kindorientiert, indem er *die Körperbehinderungen*, den Entwicklungsstand der Schüler, ihre spezifischen Lebens- und Lernformen, Themenaspekte aus ihrer Lebenswirklichkeit, emotionale sowie motivationale Dimensionen wie Mitfühlen, Staunen, Erkunden und Fragelust *anbahnt und berücksichtigt sowie* auf Erleben, Erfahren und Handeln hin ausgerichtet ist. Dabei ist dem kindlichen Verständnis durch angemessene Elementarisierung *und - wenn nötig - durch Verringerung* der Inhalte Rechnung zu tragen. Andererseits ist der Unterricht sachorientiert, indem Inhalte in ihren Strukturen aufgezeigt werden, methodisch sachgemäß vorgegangen wird, erste fachliche Bezüge hergestellt und entsprechende Arbeitsweisen vermittelt werden. Die Verbindung von Kind- und Sachorientierung zeigt sich vor allem in altersgemäßen *und behinderungsspezifischen* Lehr- und Lernmethoden, die vom *konkret-anschaulichen* zum formalen Denken führen *können* und zunehmend das Verstehen abstrakterer Zusammenhänge anstreben.

Zu einem zeitgemäßen Heimatbegriff gehören *die Orientierung in der unmittelbaren Umgebung* sowie die aktive Aneignung und demokratische Mitgestaltung der Heimat. Die Schüler sollen einen Bezug zur Heimat durch Kennen- und Schätzenlernen heimatlicher Natur und Kultur aufbauen und erste Formen einer aktiven Mitwirkung erfahren. *Hier wird die individuelle Lebenssituation des Kindes, etwa das Leben im Internat, berücksichtigt.* Zum *handelnden* und reflektierenden Erschließen *können* für viele Kinder Verbundenheit mit der Heimat und feste soziale Beziehungen *hinzutreten*. Die Schüler *erkunden Lern- und Lebensmöglichkeiten sowie Angebote für Körperbehinderte am Wohnort und im familiennahen Umfeld.* Sie lernen mit Schülern *ohne sonderpädagogischen Förderbedarf einer Partnerschule gemeinsam*, informieren sich über andere Regionen und Herkunftsländer von Mitschülern und begegnen verschiedenen Kulturen und Religionen. Durch solche Erfahrungen *können* sie Achtung und Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensformen *erwerben* und eine Offenheit gegenüber der Welt und dem Fremden entwickeln - ein Ziel, das angesichts eines sich vereinigenden Europas und der Migrationsbewegungen auch für die Grundschule unabdingbar ist.

Heimat- und Sachunterricht berücksichtigt an geeigneten Themen und in der Unterrichtsgestaltung die gemeinsamen und unterschiedlichen Voraussetzungen, Interessen, Erwartungen und Empfindungen von Mädchen und Buben. Die Schüler erwerben ausgewähltes grundlegendes Wissen über *ihre Person und ihre Behinderung, über die Menschen und ihr Leben in Vergangenheit und Gegenwart, über den Wohnort und die Region, über die belebte und unbelebte Natur* und über die sie umgebende Sachwelt. Sie entwickeln fachliche und überfachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, *üben Arbeitstechniken systematisch ein* und eignen sich allmählich eine zielgerichtete Arbeitshaltung an. Auf der Grundlage bewusster Wahrnehmung und zunehmend analytischen Denkens erschließen sich die Schüler Begriffe, Zusammenhänge, Strukturen sowie Modellvorstellungen und wenden erworbenes Wissen in verschiedenen Situationen an. Im Unterricht und bei der Leistungsfeststellung ist besonderer Wert zu legen auf

- *den Umfang des sonderpädagogischen Förderbedarfs,*
- *den individuellen Lernfortschritt,*
- *den beweglichen Umgang mit Begriffen,*
- *das Herstellen von Zusammenhängen (wenn-dann, je-desto, weil, ...),*
- *das Übertragen erarbeiteter Grundprinzipien auf unbekannte Sachverhalte,*
- *kreative Lösungen bei offenen Aufgaben.*

Im Unterrichtsfach Heimat- und Sachunterricht können Kinder in besonderer Weise mehrere Perspektiven eines Themas kennen lernen und verbinden, indem

- unterschiedliche fachliche Zugänge beschrrieben werden,
- sachliche Zusammenhänge offen gelegt werden,
- Vernetzungen zwischen Inhaltbereichen erfahrbar gemacht werden,
- Motive, Ursachen, Zwecke einsichtig werden,
- Bezüge zwischen Inhalten und Methoden erkennbar werden,
- auch andere Fächer einbezogen werden.

Heimat- und Sachunterricht lässt Raum zur Entfaltung von Neugierde und Kreativität, zum Sich-Einlassen auf Menschen, auf die Natur, auf Sachen Die Schüler müssen Gelegenheiten bekommen, über die Schönheit und Einzigartigkeit der Umwelt zu staunen und sich zu freuen, sollen aber auch Störungen und Zerstörungen spüren, erkennen und hinterfragen.

Die Schüler erwerben Einstellungen und Haltungen, indem sie *mit geeigneten Hilfsmitteln* handelnd lernen, Sachverhalte rational durchdringen und sich erlebnishaft sowie wertend damit auseinandersetzen. So erhalten sie Leitlinien für Wertorientierungen, Sinngebung und verantwortungsbewusstes Handeln und erkennen, wie sie sich an Vorgängen in ihrer Lebenswelt beteiligen und diese mitgestalten können.

Die Einzelinhalte werden exemplarisch ausgewählt, sollen den Schülern zugänglich, für ihr Leben wichtig und von der Sache her ergiebig sein. *So kann etwa der Themenbereich 8 „Rad fahren“ nur im Einzelfall bewältigt werden. Rollstuhlfahrer üben angemessenes und sicherheitsbewusstes Verhalten im Verkehr ein. Zum Teil bauen sich Lehrplaninhalte*, ebenso wie das methodische Vorgehen, über die Jahrgangsstufen hinweg auf und werden gegebenenfalls in vertiefender Arbeit fortgeführt. Sie beziehen sich auf Dimensionen, die aus Erfahrungen der Schüler, Phänomenen aus ihrer Umwelt und bedeutsamen Fragen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erwachsen und werden sachlich sowie methodisch aus fachlich orientierten Sichtweisen geklärt. Einerseits geht der Lehrplan somit in seiner Grundstruktur von Themen aus der Lebenswirklichkeit der Kinder aus, andererseits führt er mit Hilfe der Lernfelder behutsam in fachliches Denken ein. Diese Verschränkung ermöglicht es, Sachverhalte mehrperspektivisch zu erschließen und zu vernetzen.

In den Jahrgangsstufen 1 und 2 ist der Lehrplan in sieben, in den Jahrgangsstufen 3 und 4 in acht Themenbereiche aus der Lebenswirklichkeit der Kinder unterteilt.

(1) Unser eigenes Thema - (2) Ich und meine Erfahrungen - (3) Wünsche und Bedürfnisse - (4) Zusammenleben - (5) Leben mit der Natur - (6) Orientierung in Zeit und Raum - (7) Erkunden der Umwelt - (8) Rad fahren

Diese Themenbereiche werden aus der Perspektive von sieben Lernfeldern (LF) bearbeitet, deren Grenzen durchlässig sind:

Körper und Gesundheit (LF 1) - Individuum und Gemeinschaft (LF 2) - Zeit und Geschichte (LF 3) - Heimat und Welt (LF 4) - Arbeit und Freizeit (LF 5) - Natur und Technik (LF 6) - Tiere und Pflanzen (LF 7)

In jeder Jahrgangsstufe werden unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte gesetzt.

Hinweise zum Unterricht

Der Unterricht knüpft an Vorerfahrungen und Erlebnisse der Schüler an. *Er berücksichtigt den bisweilen erheblichen Erfahrungsmangel von Schülern mit Körperbehinderungen sowie deren häufig individuell höchst unterschiedliche Lernvoraussetzungen.* Die Unterrichtsmethoden sollen das aktive Lernen der Kinder fördern und sind am Lernbegriff des eigenständigen Konstruierens des Wissens orientiert. Originale Begegnung und selbsttätige Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit sowie ein verweilendes und anschauliches Lernen mit vielen Sinnen sind Grundlage der Erfahrungs- und Erkenntnisbildung. Neben situativen Anlässen sind dafür u. a. *Handlungen im lebenspraktischen Bereich*, Unterrichtsgänge zu außerschulischen Lernorten, Aufenthalte in Schullandheimen, die Einrichtung und Pflege eines Schulgartens, die Beteiligung der Schüler *an alltäglichen Lebenssituationen*, an Aktionen und örtlichen Ereignissen einzuplanen.

Vor allem folgende Lernformen unterstützen die Erziehung zur Selbstständigkeit:

- Forschend-entdeckendes Lernen: Die Schüler entwickeln Annahmen, überprüfen sie und finden möglichst selbstständig die angestrebten Kenntnisse heraus.
- Problemorientiertes Lernen: Der Lernweg geht von Fragen aus und führt über Lösungsplanungen zu Ergebnissen, Schlussfolgerungen sowie Anwendungen.

- Handelndes Lernen: Denken und Tun werden zusammengebracht; die Kinder setzen bewusst Handlungsabsichten in Schrittfolgen und zielführende Tätigkeiten um.
- Projektorientiertes Lernen: Lehrer und Schüler planen und realisieren eine Unterrichtseinheit, bei der in Gruppen und häufig mit fächerübergreifender Perspektive ein gemeinsames Produkt oder eine Aktion entsteht.

Alle Unterrichtsmethoden erfordern spezifische Unterstützungsmaßnahmen, wie etwa Größe und Handhabung der Arbeits- und Anschauungsmittel, Möglichkeiten zum Greifen und Festhalten, Handführung, angepasste Materialien und Werkzeuge, etwa spezielle Scheren, Stifte, Magnetlineale, rutschfeste Unterlagen sowie spezifische Sitz- und Tischmöbel.

Die Schüler lernen *nach ihren individuellen Möglichkeiten*, wie sie Wissen erwerben, speichern und anwenden können. Dieses Lernen des Lernens unterstützen:

- fachlich ausgerichtete Arbeitsweisen und -techniken (z. B. Betrachten, Beobachten, Halten und Pflegen, Experimentieren, Diskutieren, Rollenspiele, Befragen, Arbeiten mit Quellen, Umgehen mit Skizzen und Plänen),
- überfachliche Methoden (z. B. Sammeln, Ordnen, Vergleichen; Beschaffen, Auswerten und Weitergeben von Informationen; Darstellen und Gestalten von Unterrichtsergebnissen, gezieltes Auswerten von audiovisuellen Medien, Sachbüchern, Texten, Tabellen und Grafiken),
- allgemeine Fähigkeiten (z. B. selbstständiges und gemeinsames Planen, Durchführen und Abschließen von Vorhaben).

Arbeitsweisen werden nicht isoliert, sondern in inhaltlichen Zusammenhängen gelernt. Häufig sind dazu eine Arbeitsrückschau und Reflexion über die eigenen Lernweisen erforderlich. Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten sind durchgängige Ziele des Unterrichts.

Lehr- und Lernmittel sollen vor allem selbstgesteuertes Lernen und projektorientiertes Arbeiten ermöglichen und unterstützen. Geeignete Computerprogramme, andere informationstechnische Möglichkeiten *sowie behinderungs-spezifische elektronische und nicht elektronische Kommunikationshilfen* sind zunehmend zu nutzen. Die Richtlinien zur Sicherheit im naturwissenschaftlichen Unterricht sind (in der jeweils gültigen Fassung) einzuhalten.

Übersicht

Jahrgangsstufe 1		Jahrgangsstufe 2		Jahrgangsstufe 3		Jahrgangsstufe 4	
1.1	Unser eigenes Thema	2.1	Unser eigenes Thema	3.1	Unser eigenes Thema	4.1	Unser eigenes Thema
1.2	Ich und meine Erfahrungen	2.2	Ich und meine Erfahrungen	3.2	Ich und meine Erfahrungen	4.2	Ich und meine Erfahrungen
1.2.1	Zeit erleben - Zeiterfahrung	2.2.1	Ein Ereignis in meinem Leben	3.2.1	Mein Körper	4.2.1	Die Entwicklung des Menschen
1.2.2	Sinnesleistungen	2.2.2	Meine Person	3.2.2	Sinnesleistungen	4.2.2	Vorstellungen von der eigenen Zukunft
1.2.3	Materialien	2.2.3	Ernährung	3.2.3	Optische oder akustische Phänomene		
1.2.4	Körperpflege	2.2.4	Obst und Gemüse				
1.2.5	Wasser als Lösungsmittel	2.2.5	Nährstoffe				
1.3	Wünsche und Bedürfnisse	2.3	Wünsche und Bedürfnisse	3.3	Wünsche und Bedürfnisse	4.3	Wünsche und Bedürfnisse
1.3.1	Spielen	2.3.1	Freizeitgestaltung am Ort	3.3.1	Medien als Fenster zur Welt	4.3.1	Trends
1.3.2	Spiele im Wandel der Zeit	2.3.2	Geld	3.3.2	Werbung	4.3.2	Statussymbole im Wandel der Zeit
1.3.3	Technisches Spielzeug						
1.4	Zusammenleben	2.4	Zusammenleben	3.4	Zusammenleben	4.4	Zusammenleben
1.4.1	Schule - eine neue Gemeinschaft	2.4.1	Lebensgemeinschaft Familie	3.4.1	Zusammenleben in der Schule	4.4.1	Zusammenleben in der Gemeinde
1.4.2	Lebensgemeinschaft Familie	2.4.2	Haltung eines Haustieres	3.4.2	Menschen arbeiten	4.4.2	Wir in der Welt - die Welt bei uns
		2.4.3	Im Verkehr	3.4.3	Maschinen helfen bei der Arbeit		
1.5	Leben mit der Natur	2.5	Leben mit der Natur	3.5	Leben mit der Natur	4.5	Leben mit der Natur
1.5.1	Die Wiese im jahreszeitlichen Wechsel	2.5.1	Die Hecke im Jahreslauf	3.5.1	Der Wald im Jahreslauf	4.5.1	Der natürliche Kreislauf des Wassers
1.5.2	Tiere der Wiese	2.5.2	Tiere der Hecke	3.5.2	Tiere des Waldes	4.5.2	Wasser als Lebensraum für Tiere und Pflanzen
1.5.3	Pflanzen der Wiese	2.5.3	Pflanzen der Hecke	3.5.3	Pflanzen und Pilze des Waldes	4.5.3	Wasserversorgung, Abwasseraufbereitung
				3.5.4	Bedeutung des Waldes		
1.6	Orientierung in Zeit und Raum	2.6	Orientierung in Zeit und Raum	3.6	Orientierung in Zeit und Raum	4.6	Orientierung in Zeit und Raum
1.6.1	Tageslauf	2.6.1	Uhr und Uhrzeit	3.6.1	Ortsgeschichte	4.6.1	Regionalgeschichte
1.6.2	Tag und Nacht	2.6.2	Kalender	3.6.2	Orientierung mit Kartenskizze und Karte	4.6.2	Orientierung mit der Karte
1.6.3	Jahreslauf	2.6.3	Schulumgebung				
1.6.4	Schulgelände, Schulweg						
1.7	Erkunden der Umwelt	2.7	Erkunden der Umwelt	3.7	Erkunden der Umwelt	4.7	Erkunden der Umwelt
1.7.1	Luft und Leben	2.7.1	Wasser und Leben	3.7.1	Verbrennung	4.7.1	Ausgangsstoffe und -materialien
1.7.2	Erfahrungen mit Luft	2.7.2	Erfahrungen mit Wasser	3.7.2	Magnetismus und Elektrizität	4.7.2	Kreislauf eines industriell gefertigten Produkts
1.7.3	Erfahrungen mit Wetter	2.7.3	Erfahrungen mit Temperaturen	3.7.3	Nutzung von Strom	4.7.3	Abfallentsorgung
				3.7.4	Technische Entwicklung im Wandel der Zeit		
				3.8	Rad fahren	4.8	Rad fahren
				3.8.1	Verkehrsmittel Fahrrad		Vorbereitung der Radfahrprüfung
				3.8.2	Vorschriften, Zeichen, Regelungen		
				3.8.3	Angemessenes Verhalten im Verkehr		Theorie zu den Übungseinheiten 1-3

Sporterziehung

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Die Heterogenität der Schüler mit Körperbehinderungen verlangt insbesondere bei Planung und Gestaltung des Sportunterrichts danach, den spezifischen Bedürfnissen des einzelnen Kindes Rechnung zu tragen. Rollstuhlfahrer nehmen ebenso wie Kinder mit schwerer körperlicher Behinderung an der Sporterziehung teil. Auch für diese Schüler werden Ziele, Inhalte und Verfahren individuell ausgewählt und an die kindlichen Möglichkeiten und Grenzen angeglichen.

Das Grundschulkind mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung mit seinem natürlichen Bewegungsdrang begegnet einer sich ständig verändernden Welt mit veränderten Bewegungszeiten und -räumen. Behinderungsbedingte Beeinträchtigungen sowie falsche und einseitige Ernährungsgewohnheiten können zu organischen Störungen und in Verbindung mit Bewegungsmangel zu Übergewicht, Koordinations-, Herz-Kreislauf- und Haltungsschwächen führen. Dies kann unter anderem Bewegungshemmungen, mangelndes Selbstvertrauen und auffälliges Sozialverhalten bewirken. Kinder mit Körperbehinderungen zeigen bisweilen Anzeichen von körperlicher Selbstüberschätzung. Andere haben unzureichendes Selbstvertrauen in das eigene Leistungsvermögen. Im Sportunterricht wird den Schülern ermöglicht, sich mit dem eigenen Körper auseinander zu setzen und an Hand vielfältiger Bewegungserfahrungen die eigene körperliche Bewegungs- und Leistungsfähigkeit zu erleben und zu entwickeln. Damit wird die Basis für eine gesunde Lebensführung mit sinnvoller und regelmäßiger sportlicher Betätigung gelegt.

Sporterziehung bei Kindern mit einer schweren Mehrfachbehinderung versteht sich als therapieimmanenter Unterricht. Dieser Tatbestand macht die Einbeziehung therapeutischer Fachkräfte erforderlich. Für diese Kinder wird unter Mitwirkung der Therapeuten -abhängig von den Erfordernissen der Schüler - eine Modifizierung der Lernziele, Lerninhalte und Lernverfahren vollzogen. Die Anbahnung physiologisch sachgerechter Bewegungsmuster wird beachtet. Ferner werden alle Bewegungsformen zugelassen, um schwer behinderten Kindern Erfahrungen mit Bewegung und Koordination, mit Spiel und Kreativität, mit Leistungsfähigkeit und Belastung sowie Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.

Die zunehmende Heterogenität in der Klassengemeinschaft hinsichtlich ethnischer, familiärer und sozialer Herkunft und hinsichtlich der Behinderung erfordert ein hohes Maß an grundlegenden sozialen Kompetenzen. Die Sporterziehung leistet hierzu durch die vielfältigen interaktiven Handlungsmöglichkeiten einen wichtigen Beitrag.

Bei den Kindern werden Freude und Interesse an vielseitiger Bewegung und am Erproben vielfältiger Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten geweckt, gefördert und erhalten. Durch die kreative Umsetzung verschiedener Bewegungsformen zu Rhythmus und Musik wird der Grundstein für die Wertschätzung und Freude an musisch-ästhetischen Bewegungen gelegt.

Mit ihren Lernbereichen ist die Sporterziehung Teil der ganzheitlichen Persönlichkeitserziehung in der Grundschule.

Die Sporterziehung in der Grundschule leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesundheits- und Gemeinschaftserziehung der Schüler. Für eine altersgemäße und breite Grundlage an sportmotorischen Fertigkeiten und Fähigkeiten werden vor allem sportartübergreifende Bewegungsverwandtschaften thematisiert und die für die körperliche Entwicklung wesentlichen Grundeigenschaften Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit sowie fundamentale koordinative Fähigkeiten gefördert. In der Sportpraxis lernen die Schüler sich zu orientieren und Bewegungs- sowie Handlungsmöglichkeiten im Schulumfeld wahrzunehmen.

Der Lehrplan ist in jeder Jahrgangsstufe in vier Lernbereiche gegliedert:

Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufen 2 mit 4
1 Grundlegende Erfahrungen im Sportunterricht	1 Gesundheit
2 Gesundheit	2 Gemeinschaft
3 Gemeinschaft	3 Mitwelt
4 Spielen, Gestalten, Fit werden	4 Spielen, Gestalten, Fit werden

Da sich die ersten Sportstunden in Jahrgangsstufe 1 organisatorisch und inhaltlich deutlich von den weiteren Stunden unterscheiden, wurde hierfür ein eigener einführender Lernbereich vorgesehen.

Grundlegende Erfahrungen im Sportunterricht

Hier werden Ziele und Inhalte der Lernbereiche Gesundheit, Gemeinschaft und Mitwelt miteinander vernetzt, um die Planung der ersten Unterrichtsstunden in der Jahrgangsstufe 1 zu erleichtern.

Gesundheit

Die Sporterziehung leistet einen wesentlichen Beitrag zu einer gesunden Lebensführung, da sie nicht nur die körperliche Entwicklung fördert und Haltungsschwächen vorbeugt, sondern vor allem auch die Entwicklung von Körperbewusstsein, *das Umgehen-können mit den Körperbehinderungen* und die Übernahme von Verantwortung für den eigenen Körper unterstützt.

Gemeinschaft

In diesem Lernbereich werden den Schülern viele Erfahrungsgelegenheiten für soziales Lernen geboten. Sie lernen, Haltungen und Einstellungen des kooperativen, fairen Miteinanders zu erproben und zu festigen. In vielfältigen Interaktionen und Sozialformen entwickeln sie die Einsicht in die Notwendigkeit und das Einhalten von Regeln und erkennen dabei auch, dass diese den Bedürfnissen der Gemeinschaft angepasst werden können. Darüber hinaus lernen die Kinder, sich einzuordnen, gegenseitig zu helfen sowie Rücksicht und Toleranz zu zeigen. *Kinder ohne Rollstuhl unterziehen sich ebenso wie Rollstuhlfahrer einem Rollstuhltraining, um ihre Mitschüler bei Bedarf helfend zu unterstützen. Auch können konduktiv geförderte Schüler in der Sporterziehung Gewandtheit im Umgang mit dem Rollstuhl und anderen Hilfen erwerben, um an Gemeinschaftsaktivitäten teilzunehmen.*

Mitwelt

Im Lernbereich Mitwelt lernen die Schüler den Naturraum ihrer Schulumgebung kennen und erschließen ihn als Bewegungs- und Kulturraum, wobei sie zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umgebung geführt werden. *Der häufig anfällige Gesundheitszustand von Schülern mit Körperbehinderungen wird bei jedem Aufenthalt im Freien berücksichtigt.*

Spielen, Gestalten, Fit werden

Die Sinnrichtungen **Spielen, Gestalten, Fit werden** stehen in enger Wechselwirkung zu den anderen Lernbereichen. Das **Spiel** lebt im Wesentlichen von der Ungewissheit seines Ausgangs und der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen innerhalb vorgegebener Spielregeln, aber auch von der Kooperationsbereitschaft und dem Anpassen von Spielidee und Spielregeln an unterschiedliche, ständig wechselnde Voraussetzungen. *Spiele mit Wettbewerbscharakter fördern zwar Spielfreude und Leistungsbereitschaft, können aber bei Kindern mit Mehrfachbehinderung unerwünschte Reflexe auslösen. Diese Spielformen kommen daher nur vereinzelt und verantwortungsbewusst zur Anwendung.*

Das **Gestalten** wird im Sportunterricht als die Fähigkeit verstanden, Bewegungsmöglichkeiten kreativ und variantenreich auszuführen. Es beinhaltet individuellen Ausdruck, Improvisation und das Erfinden origineller Bewegungskunststücke.

Fit werden meint in der Sporterziehung dreierlei: Stärkung der Persönlichkeit, der körperlichen und der sportlichen Leistungsfähigkeit. Lernen und Üben fördern dabei die Willenskraft und das Durchhaltevermögen; die Schüler erfahren, dass sich Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft lohnen. Sie entwickeln über ihren individuellen Zuwachs an körperlichen Fähigkeiten und sportlichen Fertigkeiten ein positives Selbstwertgefühl und erfahren dadurch eine Stärkung ihrer Gesamtpersönlichkeit.

Hinweise zum Unterricht

Fachdienste beraten die Sonderschullehrer und vermitteln den Schülern den angemessenen Umgang mit den für die Sporterziehung notwendigen Hilfsmitteln. Bei Bedarf kann die Teilnahme dieser Fachkräfte im Unterricht notwendig sein. Die Anzahl der mitwirkenden Helfer orientiert sich an den Bedürfnissen der Schüler. Bisweilen können Maßnahmen von klassenübergreifender Binnendifferenzierung hinsichtlich der Bewegungsfähigkeit erforderlich sein. Offene Unterrichtsformen, altersgemäße und abwechslungsreiche Spiel- und Übungsreihen sowie regelmäßige Aufwärm- und Entspannungsphasen tragen ihren Teil dazu bei, eine angstfreie und aggressionsarme Unterrichts Atmosphäre zu schaffen. Durch Differenzierung und Individualisierung werden Bewegungszeit und Bewegungsräume optimiert. *Schüler mit Mehrfachbehinderung müssen zeitweise fachgerecht gelagert werden.* Konfliktsituationen werden rechtzeitig aufgegriffen, in Reflexionsphasen thematisiert und dadurch entschärft. Ein zeitgemäßer Sportunterricht erfordert Aufgeschlossenheit für innovative Ideen und freizeitrelevante Sportarten. Die Ziele und Inhalte der vier Lernbereiche werden jeweils im Unterricht einer Jahrgangsstufe vernetzt. Die Zusammenarbeit mit anderen Fächern sichert den Erziehungsauftrag zusätzlich ab.

Kooperationsfähigkeit und Kreativität finden ihren Niederschlag in gemeinsamen sportlichen Aktivitäten, die für das Schulleben nach innen sowie für die Wirkung nach außen positive Akzente setzen.

Die Inhalte in den Sportarten oder -bereichen gelten für Mädchen und Buben; die Sporterziehung wird koedukativ im Klassenverband erteilt. Örtliche Möglichkeiten zu sportlichen Aktivitäten sollen vor allem auch im Hinblick auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung genutzt werden.

Bei allen sportlichen Aktivitäten sind die amtlichen Sicherheitsbestimmungen und Vorschriften zur Unfallverhütung sowie die Veröffentlichungen der Bundesunfallkasse zu beachten. Insbesondere beim Bewegen im Wasser, auf Eis und Schnee sowie beim Inlineskaten ist auf die Qualifikation der Lehrkraft zu achten.

Kunsterziehung

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Das Unterrichtsfach Kunsterziehung vermittelt im Rahmen ästhetischer Bildung vielfältige Qualifikationen: Schwerpunkte bilden die Differenzierung der Wahrnehmung und die Kultivierung des bildnerischen Ausdrucks. Gezielt sollen sinnlich erfahrbare Erlebniswelten in den Unterricht einbezogen werden, um die Begegnungen mit ausgewählten Inhalten für die Schüler zu ereignisreichen Aktionen werden zu lassen. Zugleich sollen die Schüler befähigt werden, Wahrnehmungs- und Vorstellungsinhalte altersgerecht zu sichtbaren bildnerischen Mitteilungen zu verarbeiten. Mit der Grundlegung von Bildkompetenz ergänzt und erweitert Kunsterziehung die Wissensvermittlung anderer Fächer. In der gemeinsamen Verständigung über gewonnene sinnliche Eindrücke und Erkenntnisse fördert das Unterrichtsfach zugleich die sprachliche Ausdrucksfähigkeit.

Die Schüler entfalten ihr bildnerisch-kreatives Potential am besten, wenn die Gestaltungsanlässe, Themen und Motive auf ihren Interessens- und Erfahrungshorizont bezogen sind. Die Begegnung mit Naturphänomenen, die Konfrontation mit auffallenden Gestaltungen ihrer Umwelt, das Zusammenleben und die Auseinandersetzung mit den Menschen in ihrem unmittelbaren Umfeld, sowie die Erlebnisse im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung sind für Grundschulkindern besonders bedeutsam. Daneben bestimmt die durch visuelle Medien vermittelte Welt zunehmend die Gedanken, Vorstellungen und Werthaltungen der Kinder.

Aus diesen Feldern der kindlichen Lebenswirklichkeit sind die folgenden Erfahrungsbereiche als Inhalte fachdidaktischer Auseinandersetzung abgeleitet: **Natur als Künstlerin - Menschen als Gestalter ihrer Welt - Ich und meine Mitmenschen neu gesehen - Bilderwelt der Medien - Vorstellungswelten**. Die Begegnung mit Kunst- und Kulturzeugnissen ist in **Welt der Kunst - Botschaften der Meisterwerke** als spezifischer Bereich des Unterrichtsfachs in dieses Spektrum eingebunden.

Diesen sechs Erfahrungsbereichen sind in jeder Jahrgangsstufe Inhaltsbereiche oder Einzelinhalte zugeordnet, die den Stand der Entwicklung des Kindes, seines Auffassungsvermögens und seiner bildnerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten berücksichtigen. Im Laufe der vier Jahrgangsstufen werden so jeweils andere Ausschnitte und Gesichtspunkte innerhalb eines Erfahrungsbereichs beleuchtet und erarbeitet.

Die beiden zentralen fachdidaktischen Tätigkeitsformen **Betrachten und Gestalten** erschließen diese Inhalte:

Das **Betrachten** umfasst vielschichtige Aktivitäten der Wahrnehmung - vom Schauen und Staunen über gezieltes Beobachten, Erkunden und Empfinden (Sinneswahrnehmung) zum Deuten und Verstehen des Gesehenen (Sinnwahrnehmung). Die Schüler verfeinern damit ihre Sensibilität gegenüber ästhetischen Wirkungen. *Für Kinder mit Beeinträchtigungen der Wahrnehmung werden spezifische Hilfen angeboten, wie etwa Fokussierung der Objekte und geringe Distanz zu diesen Gegenständen sowie mehrperspektivische und multisensorische Ergänzung der visuellen Angebote*. Zunehmend lernen sie, ihre Entdeckungen, Assoziationen und Gedanken sprachlich treffend wiederzugeben. Beim gemeinsamen Betrachten und Beurteilen der eigenen bildnerischen Ergebnisse begründen die Schüler ihre Einschätzungen und tauschen Vorschläge aus. Darauf aufbauend erleben sie in der Begegnung mit Kunstwerken über die Auseinandersetzung mit Motiven, Werkideen und Gestaltungsmitteln hinaus die besonderen Leistungen der Künstler und Kunsthandwerker. Die Wertschätzung von Kulturzeugnissen und die Toleranz auch gegenüber ungewohnten künstlerischen Ausdrucksformen werden hier angebahnt. Im bewussten und aktiven Gebrauch technisch-visueller Medien kann sich eine kritische Haltung gegenüber den durch Fernsehen, Computerspiele und Printmedien vermittelten Bilderwelten entwickeln.

Das **Gestalten** umfasst geeignete und vielfältige Aktivitäten bildhafter Erfindung und Darstellung. Es zählen dazu aber auch ästhetische Verhaltensweisen wie das spielerische Erkunden von Formzusammenhängen, Farbkombinationen und Oberflächenstrukturen. Ergänzt wird es durch das Sammeln, Ordnen und Umgestalten vorgegebener oder gefundener Gegenstände und Bildmaterialien. Aufbauend auf die Fantasiekraft der Kinder und ihre bereits erworbenen bildsprachlichen Fähigkeiten und handwerklichen Fertigkeiten sollen langfristig die Eigenständigkeit der Werkideen, die Intensität der bildnerischen Prozesse und die ästhetische Qualität der Ergebnisse gesteigert werden. *Kinder mit Beeinträchtigungen der Motorik führen bildnerische Gestaltungsaufträge im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten aus. Sie bearbeiten - bei zurückhaltender Unterstützung - offene, kreative und affektive Themenstellungen. Dazu werden die Rahmenbedingungen so gestaltet, dass die Kinder handwerkliche und künstlerische Tätigkeiten ausführen können. Beim kreativen Gestalten hat prozessbezogenes Handeln Vorrang vor Produktorientierung*.

Um die gestalterischen Lösungen wirkungsvoller und reichhaltiger zu entwickeln, lernen die Schüler ein planvolleres Vorgehen und eine Vielzahl an unterschiedlichen Verfahren, Werkmitteln und Gestaltungsprinzipien kennen:

In den fünf Arbeitsbereichen **Grafisches Gestalten, Farbiges Gestalten, Gestalten mit technisch-visuellen Medien, Räumliches Gestalten und Szenisches Gestalten** sind die bildnerischen Verfahren **Zeichnen, Drucken, Malen, Collagieren, Fotografieren, Filmen, Gestalten mit dem Computer, Formen, Bauen, Montieren** und Spielformen im **Figurentheater, Masken- und Personenspiel** zusammengefasst. Die Schüler erkunden diese spielerisch und experimentieren vor einer gestalterischen Entscheidung. In der Eigentätigkeit werden exemplarisch Entstehungsprozesse erfahren. Diese können von der ersten Motividee über Skizzen oder Entwürfe bis zur endgültigen Ausführung eines Werkes führen.

Zur Grundlagenbildung muss jeder Arbeitsbereich pro Jahrgangsstufe zumindest einmal gewählt werden. Die zur Darstellung nötigen Gestaltungsprinzipien und -mittel sind zu erarbeiten, das jeweils ausgewählte Verfahren ist einzuführen. Darüber hinaus sind Experimente mit verschiedenen Materialien und vielfältige Mischformen und Kombinationen möglich.

Hinweise zum Unterricht

Kunsterziehung fördert die Freude am praktischen Tun und schöpferischen Gestalten. Atmosphärisch dichte Wahrnehmungssituationen und bisweilen aktionsbetonte oder werkstattähnliche Formen der Unterrichtsorganisation wecken das Interesse und fördern die Bereitschaft zum Engagement der Schüler. Die individuelle Bildideengewinnung sowie die Klärung und Entwicklung der bildnerischen Mittel und Techniken bestimmen das Gelingen der Bildlösungen. Eine *zusätzliche* Wertschätzung ihrer Leistungen erfahren die Schüler durch Ausstellung der eigenen bildnerischen Arbeiten.

Der Lehrplan eröffnet der Lehrkraft die Möglichkeit, innerhalb des jeweiligen inhaltlichen Rahmens für ihre Klasse spezifische Themen- und Motivstellungen zu entwickeln. Dabei kann auch interessendifferenziert gearbeitet werden. Die Bereitstellung von Material, die Erziehung der Schüler zur selbstständigen Vorbereitung ihres Arbeitsplatzes, die Einweisung in den sorgfältigen Gebrauch der Werkmittel, die geordnete Aufbewahrung der Arbeitsergebnisse und der Geräte sind besondere Aspekte der Unterrichtsorganisation. Gerade im Hinblick auf den zeitlichen Rahmen ist die Chance zu nutzen, die Schüler in Form von Partner- und Gemeinschaftsarbeiten praktische Kooperation erfahren zu lassen. Fächerübergreifendes und projektorientiertes Arbeiten ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung.

Die Kriterien für die Beurteilung der bildnerischen Leistungen sind in der Regel von den Gesichtspunkten der jeweiligen Gestaltungsaufgabe abzuleiten. Einfallsreichtum, Eigenständigkeit der Werkidee, Intensität der Auseinandersetzung, Reichhaltigkeit der Bildinformation, kreative Darstellungslösungen, Emotionalität im Ausdruck, Differenzierung der Formen, Farben, Strukturen in den Bildgegenständen können beispielsweise als *allgemeine* Richtlinien zur Bewertung herangezogen werden. *Bei der Bewertung finden der individuelle Lernfortschritt sowie Einsatz und Anstrengungsbereitschaft des Kindes mit motorischen Erschwernissen angemessene Berücksichtigung. Es verbietet sich, dass eine körperliche Beeinträchtigung eine Minderung der Leistungswürdigung zur Folge hat.*

Außerschulische Lernorte wie Museen, Ausstellungen, Denkmäler, Kunstwerke im öffentlichen Raum, ästhetisch interessante Plätze in der Natur und in Ortschaften, Künstlerateliers und Kunsthandwerksbetriebe u. Ä. sollen genutzt werden, damit Schüler Erfahrungen mit vielen Sinnen machen können, Gestaltungsvorgänge in eigener Anschauung erleben und schöpferischen Menschen begegnen.

Übersicht

Jahrgangsstufe Erfahrungsbereich	Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2	Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
Natur als Künstlerin	1.1 Naturschauspiele	2.1 Tiere in ihrer Umgebung	3.1 Veränderung und Umgestaltung	4.1 Feuer, Wasser, Erde, Luft
Menschen als Gestalter ihrer Welt	1.2 Zuhause	2.2 Schulhaus, Schulgelände	3.2 Besondere Bauwerke	4.2 Alltagsgegenstände
Ich und meine Mitmenschen	1.3 Im Blickwinkel: Ich	2.3 Im Blickwinkel: Ich und Du	3.3 Im Blickwinkel: Wir in der Gruppe	4.3 Im Blickwinkel: Andere Kulturen
Bilderwelt der Medien	1.4 Bildzeichen und ihre Bedeutungen	2.4 Schriftzeichen u. Buchstabenbild	3.4 Bilder in der Werbung	4.4 Bewegte Bilder und ihre Helden
Vorstellungswelten	1.5 Träume und Zaubereien	2.5 Abenteuer	3.5 Formenspiel und Pinseltänze	4.5 Zukunftsvisionen
Welt der Kunst	1.6 Künstler zeigen uns die Welt	2.6 Bildnis und Selbstporträt	3.6 Künstler auf neuen Wegen	4.6 Natur wird Kunst

Gestaltungsgrundlagen

Jgst. Arbeitsbereich	Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2	Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
Grafisches Gestalten Zeichnen / Drucken	Umriss und Fläche Erzeugen vielfältiger Spuren und Linien (Zeichnen und Kritzeln mit verschiedenen Werkzeugen) Erweitern einfacher Umrissformen Überlegtes Anordnen auf der Bildfläche (oben - unten, rechts - links, groß - klein)	Gliederung und Struktur Experimentieren mit Punkt, Linie und Abdruck Gliedern und Erweitern der Umrissform Finden grafischer Zeichen zur Oberflächendarstellung (Binnenstruktur)	Detail und Zusammenhang Wiedergeben beobachteter und erkannter Gegenstandsmerkmale Bilden von Formzusammenhängen	Proportion und Raum Beachten der Größenverhältnisse (Raumdarstellung) Entwickeln einer einfachen Raumordnung (davor - dahinter, nah - fern)
Farbiges Gestalten Malen / Collagieren	Farbe und Ausdruck Erproben und Anwenden der Primärfarben (rot - gelb - blau) Mischen und Kombinieren Einsetzen verschiedener Werkzeuge Kennen der Farbzeichnungen	Figur und Grund Abheben der Formen und Figuren vom farbigen Umfeld oder Angleichen an den Bildgrund Erkunden von Farbgegensätzen und Farbfamilien	Vielfalt der Farbe Experimentieren mit Verfahren zur Farbabstufung (Aufhellen, Abdunkeln) und Tonwertänderung (leuchtend - stumpf, kräftig - zart) Variationen des Farbauftrags durch vielfältige Werkzeuge	Wirkung durch Farbe Kennen einer Farbenordnung (z. B. Farbkreis, Farbskala) Bewusstes Einsetzen von Farbgegensätzen, verwandten Farben und Farbmengen zur Steigerung des Ausdruckswerts
Gestalten mit technisch-visuellen Medien Foto / Film / Computer	Aufnahme und Aufzeichnung Bedienen der Geräte und Apparate (Grundlagen) Festhalten von Objekten und Ereignissen Ordnen und Präsentieren von Bildern	Motiv und Aussage Vergleichen von Schnappschüssen und absichtsvollen Aufnahmen Ordnen und Kombinieren von Motivteilen und Gegenständen Versuche mit verschiedenen Blickwinkeln	Optische Effekte Erkunden von Auffälligkeiten in Medienbildern (z. B. Farbe, Form, Platzierung, Größe, Beleuchtung) Erproben verschiedener optischer Effekte zur Hervorhebung, Vereinfachung, Übertreibung, Vervielfältigung	Bildbearbeitung und Umgestaltung Gewinnen neuer und individueller Bildinhalte Verändern von Wirkungen (z. B. durch Ausschnittwahl, Vergrößerung, Einfügen und neu Kombinieren, Umformen und Verfremden)
Räumliches Gestalten Formen / Bauen	Bauelemente und Kombination Auswählen, Zusammenstellen, Montieren, Verändern von Bauelementen wie Fundstücken, Abfallprodukten o. Ä.	Material und Form Erkunden von Materialeigenschaften und Formbarkeit verschiedener plastischer Massen Gestalten prägnanter Formen und Figuren	Körper und Raum Konstruieren und Gliedern dreidimensionaler Gebilde Funktions- und materialgerechtes Bauen, Modellieren und Verbinden	Gestalt und Detail Erzielen einer charakteristischen Gesamtform Berücksichtigen von Proportionen der Detailformen Differenzieren von Oberflächen
Szenisches Gestalten Spiel / Aktion	Spontanes Spiel Sich schmücken, verkleiden, maskieren Spontanes Nachahmen durch Mimik, Gebärde, Bewegung Einfache Spielfiguren und Gegenstände zum Leben erwecken	In Rollen schlüpfen Nachspielen von Handlungen, Typen und Situationen Auswählen und gezieltes Einsetzen von Requisiten	Im Rampenlicht Erzeugen von Stimmung und Atmosphäre (z. B. durch Licht, Schatten, Geräusche, Musik) Einüben spielartbezogener Techniken und Effekterzeugung	In Szene setzen Differenzieren schauspielerischer Fähigkeiten (Mimik, Gebärde, Bewegung, Sprache) Gezielter Einsatz von Gestaltungsmitteln für den Auftritt vor Publikum

Musikerziehung

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Musik ist ein wichtiger Bestandteil der kindlichen Lebenswelt und der menschlichen Kultur. Die jedem Kind eigene Ansprechbarkeit und Begeisterung für Musik kann sich gerade im Kindesalter beim Singen, Musizieren und Musikhören weiter entwickeln. Deshalb kommt der musikalischen Förderung aller Kinder eine bedeutende Aufgabe zu.

Musikerziehung stellt die Freude an der Musik und die Aufgeschlossenheit für verschiedene musikalische Ausdrucksformen in den Mittelpunkt. Sie knüpft an musikalische Vorerfahrungen an und erweitert diese. Dabei überwiegen in der *Grundschulstufe* die eigenen musikpraktischen Aktivitäten. Diese leisten einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung und fördern außerdem die motorische Koordination, die sprachliche *und nichtsprachliche* Ausdrucks- und Konzentrationsfähigkeit der Kinder. Durch gemeinsames Tun ermöglicht die Musikerziehung in besonderer Weise soziales Lernen. Die Beschäftigung mit der Musik anderer Länder und Kulturen trägt zur Toleranz gegenüber Fremdem und zur Identifikation mit den eigenen Traditionen bei.

Die Kinder beschäftigen sich mit aktueller und traditioneller Musik. Sie erleben Musik als Ausdrucksmittel, als Mittel der Selbstdarstellung, als prägenden Teil von Feiern, als Unterhaltung, als Mittel der Entspannung oder Meditation sowie ihre Verwendung in den Medien.

Beim Gestalten und Erleben von Musik *können* die Kinder Fähigkeiten im Singen und Spielen, Tanzen, Darstellen und Hören *entwickeln*. Sie erwerben ein Repertoire an altersgemäßen Liedern, Reimen und Tänzen. Durch bewusstes Hören können die Kinder ihre *auditive Differenzierungsfähigkeit erweitern*, ihre musikalische Umwelt zunehmend differenziert wahrnehmen und strukturieren. Dies hilft ihnen, ihre eigenen musikalischen Vorlieben zu finden und weiterzuentwickeln. Anwendungsbezogen eignen sie sich musikalisches Wissen an, erwerben *nach Möglichkeit* einfache Kenntnisse der Notation und Grundlagen für die Entwicklung ihrer musikalischen Urteilsfähigkeit.

Kreativität ist ein wichtiger Bereich des Musiklernens. Die Kinder experimentieren mit Klängen, Rhythmen, Tönen, Sprache und Bewegung und erproben Möglichkeiten, Musik selbst zu erfinden und zu gestalten.

Hinweise zum Unterricht

Der Lehrplan ist in die vier Lernbereiche **Musik machen - Musik erfinden - Musik hören - Musik umsetzen und gestalten** gegliedert. Da Kinder Musik ganzheitlich erleben, sind diese Lernbereiche im Unterricht zu verknüpfen. So lassen sich z. B. bei der Erarbeitung eines Liedes außer dem Singen auch musikalische Bewegung (darstellende Gebärden, Tanz), Instrumentalspiel (*freier Rhythmus und Begleitsatz*), Stimmbildung, Musikhören, szenische Darstellung, Notenlesen und musikalische Reflexion integrieren.

Die Auswahl von Liedern, Sprechstücken, Tänzen und Werken orientiert sich gleichermaßen an der Lebenswelt der Kinder, an musikalischer Qualität sowie an der inhaltlichen Thematik (Kriterien zur Liedauswahl im Anhang). *Die Schulen können ihr Liedgut im Rahmen von Pädagogischen Konferenzen festlegen. Neben dem Orff'schen Instrumentarium finden auch behinderungsspezifische Musikinstrumente Verwendung. Die Herstellung von eigenen Geräusch- und Klangkörpern ist wünschenswert. Auf den kreativen Einsatz des Instrumentariums wird hingewiesen.* Die Musikerziehung wird durch das Singen in anderen Fächern sowie durch das tägliche Singen unterstützt und bietet vielfältige Möglichkeiten fächerverbindenden und projektorientierten Arbeitens.

Die Fähigkeiten von musikalisch besonders Begabten sollen in die Musikpraxis einbezogen werden. Dadurch motivieren diese ihre Mitschüler und erfahren selbst Motivation durch ihren Beitrag. Das Entdecken besonderer musikalischer Begabungen durch ein vielfältiges Lernangebot ist ein weiteres Anliegen des Musikunterrichts. Auch Kinder mit Stimmproblemen sollen zum Singen ermutigt und im richtigen Singen gefördert werden. *Kinder mit eingeschränkter Sprechfähigkeit werden durch Musikerziehung ermutigt, ihre Sprech- und Singstimme zu erproben sowie ihre stimmlichen Möglichkeiten zu erweitern. Für diese Kinder ist auch die Umsetzung rhythmischer Erfahrungen in kontrollierte Bewegung oftmals erschwert. Musikalische Äußerungen sind daher unter Einsatz kreativer Angebote individuell zu fördern. Die Verknüpfung von Musik, Bewegung und Körpererfahrung wird während der gesamten Grundschulzeit beachtet.*

Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache erfahren einerseits im Musikunterricht sprachliche Förderung und soziale Integration, andererseits können sie ihn mit musikalischen Beiträgen aus ihrer Kultur bereichern.

Die Leistungsfeststellung beschränkt sich nicht nur auf musikalisches Wissen und praktische Fertigkeiten, sondern berücksichtigt ebenso den kreativen Bereich.

Die Schüler sollen während der Grundschulzeit Musik auch im Live-Vortrag hören, z. B. in Zusammenarbeit mit außerschulischen Musikern (Musikschulen, örtliche Musikgruppen) sowie bei Aufführungen inner- und außerhalb der Schule. Von Schulaufführungen mit Musik geht eine hohe Lernmotivation aus. Musikalische Beiträge dienen

der Bereicherung sowohl des Schullebens als auch des Unterrichtsalltags, fördern das Gefühl der Gemeinsamkeit und vermitteln den Kindern Erfolgserlebnisse. Wichtige Funktionen erfüllen dabei musikalische Arbeitsgemeinschaften (Schulchor, Instrumentalgruppen).

(Hinweis: Titel von Liedern, Musikstücken, Gedichten o. Ä., die in der Literatur vorhanden sind, sind im Lehrplan *kursiv* gedruckt).

Übersicht

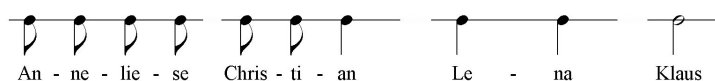
Jahrgangsstufen 1 - 4			
1	Musik machen	3	Musik hören
1.2	Singen und Sprechen	3.1	Instrumente erkunden
1.2	Mit Instrumenten spielen	3.2	Musik begegnen
2	Musik erfinden	4	Musik umsetzen und gestalten
2.1	Experimentieren	4.1	Sich zur Musik bewegen
2.2	Improvisieren und Gestalten	4.2	Szenen spielen

Fachbegriffe (Diese Begriffe sind für die Schüler nicht verbindlich.)

Bordun: Ein oder zwei tiefe Töne (z. B. Grundton und Quinte), die zu einer Melodie unverändert gespielt werden, z. B. auf dem Bass-Xylophon



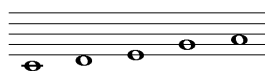
Rhythmischer Baustein: Eintaktiger Rhythmus, der sich z. B. aus einem Worhythmus ableiten lässt



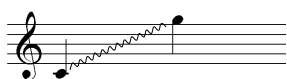
Ostinato: Sich beständig wiederholende, kurze (ein-, zweitaktige) rhythmische und/oder melodische Figur



Pentatonik: Tonfolge, bestehend aus fünf Tönen; halbtonlos, also ohne Leitton



Glissando: Zwei Töne, die gleitend miteinander verbunden werden; alle dazwischen liegenden Tonhöhen klingen lückenlos kurz an



Cluster: Klang aus vielen eng benachbarten Tönen - „Tontrauben“



Klangspiel: Kreatives, gestaltendes Spiel mit Klängen (Tönen und Geräuschen); improvisiert, sowohl mit als auch ohne thematische Spielideen (auch: Schallspiel, Improvisation, Geräuschgeschichte, Gestaltung)

Werken/Textiles Gestalten

Beitrag des Unterrichtsfachs zum Bildungsauftrag

Das Unterrichtsfach Werken/Textiles Gestalten gibt Mädchen und Buben *mit Körperbehinderungen* in gleicher Weise die Gelegenheit, Erfahrungen mit Natur/Umwelt, Spiel, Technik, gestaltetem Lebensraum, textilem Umfeld sowie anderen Ländern und Kulturen *zu gewinnen und* zu erweitern, um sie bewusst zu machen und in grundlegender Weise zu ordnen.

Die Schüler eignen sich *im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten* elementare praktische Fähigkeiten sowie fachliche Grundkenntnisse an. Sie erhalten in handelder, sinnennaher Weise die Möglichkeit, ihre Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit zu entfalten sowie ihre individuelle Ausdrucksfähigkeit und Handgeschicklichkeit zu entwickeln.

Anliegen des Unterrichtsfachs ist es, beim Wahrnehmen, Gestalten und Reflektieren ein ästhetisch-kulturelles Bewusstsein zu entfalten und ein Urteilsvermögen für handwerkliches Können anzubahnen. *Zur Sicherung von Erfolgserlebnissen wird für jedes einzelne Kind eine Auswahl an individuellen Gestaltungsthemen und an geeigneten Techniken vorgenommen. Die Verwirklichung der Lernziele wird dabei flexibel gehandhabt.*

Unter Einbindung der Erfahrungsräume, die Kinder beeindruckt und aktivieren, gestalten diese altersgemäße Gebrauchs-, Schmuck- und Spielgegenstände. Sie sollen ein Gespür dafür bekommen, dass es dabei auf ein gelungenes Zusammenspiel von Funktionalität, Gestaltung und handwerklicher Ausführung ankommt. *Persönliche Gestaltungsspielräume finden Berücksichtigung.*

Im Unterrichtsfach Werken/Textiles Gestalten beschäftigen sich die Kinder mit Aufgaben, die einen möglichst großen Gestaltungsspielraum gewähren. Diese wecken die Lernbereitschaft und unterstützen den Prozess der Ideenfindung. Beim sinnhaften Erleben und Vergleichen von Materialien und Objekten sollen sich die Schüler mit deren Ausdrucksgehalt, Entstehung und Herkunft auseinandersetzen. Dabei verfeinern sie zunehmend ihre Wahrnehmungsfähigkeit und schließen auf besondere Eignungs- und Verwendungsmöglichkeiten. Die wohlüberlegte Auswahl und sachgerechte Verarbeitung der Materialien eröffnet den Schülern zudem Möglichkeiten, Gesichtspunkte der Umweltfreundlichkeit zu berücksichtigen. Beim Lösen von technischen und bildnerischen Aufgaben erhalten die Schüler durch vielfältiges Erkunden und Experimentieren einen Einblick in Entstehungsprozesse, finden eigene Lösungswege und werden über das systematische Einüben von Arbeitsweisen und -techniken allmählich zum planvollen Arbeiten geführt. Sie lernen Gestaltungsmittel und -prinzipien kennen, *setzen sie zielgerichtet ein* und steigern so die ästhetische Qualität ihrer Werkstücke. In der Gestaltungsphase verzichten *die Schüler* weitgehend auf Schablonen, bringen ihre individuelle und altersgemäße Sichtweise zum Ausdruck und entfalten ihre schöpferischen Kräfte. *Der Verzicht auf Schablonen wird zwar angestrebt, im Einzelfall können sie jedoch zur Unterstützung der gestalterischen Absicht verwendet werden.* Die altersentsprechende Begegnung mit einfachen technischen Vorgängen eröffnet den Schülern u. a. elementare Einsichten in einzelne Bereiche der technischen Umwelt und hilft ihnen durch Technik herbeigeführte Veränderungen bewusst wahrzunehmen. Beim Gestalten begegnen die Schüler vielfältigen Tätigkeiten ihrer Eltern, der Menschen in ihrer Heimat und ihrer Mitmenschen in anderen Ländern und Kulturen. So lernen sie Verhaltensweisen verstehen und kulturelle Leistungen wertschätzen.

In der Freude am selbstständigen und gemeinschaftlichen Arbeiten, insbesondere bei der Durchführung von spielerischen Aktionen, gemeinsamen Vorhaben und projektorientiertem Arbeiten entwickeln die Schüler Eigeninitiative und Kooperationsfähigkeit und lernen dabei eigenverantwortlich zu handeln. Bei der Reflexion der Gestaltungs- und Herstellungsprozesse sowie durch die wirkungsvolle öffentliche Darstellung der Arbeitsergebnisse sollen die Schüler individuelle Leistungen wertschätzen und Anerkennung erfahren. Ihnen wird bewusst, wie sie ihr Schulumfeld und ihren persönlichen Bereich ästhetisch beeinflussen können.

Hinweise zum Unterricht

Im Unterrichtsfach Werken/Textiles Gestalten sind neben den Fertigungsverfahren Erfahrungsräume ausgewiesen. Diese sind jahrgangsstufenübergreifend konzipiert und haben verbindlichen Charakter. Die zeitliche Abfolge und Gewichtung der unterrichtlichen Behandlung legt die Lehrkraft selbst fest.

Der Unterricht orientiert sich an den unmittelbaren Erlebnisbereichen des Kindes. Insbesondere Märchen und Geschichten, Fantasiereisen sowie die originale Begegnung mit handwerklichen Objekten in der eigenen Wohnumgebung, in Museen, Ausstellungen, Handwerks- und Kunsthandwerksbetrieben schließen die Schüler für das Gestaltungsvorhaben auf. Für die Entwicklung von fachspezifischen Kenntnissen und Fertigkeiten sind Lernformen zu wählen, in deren Mittelpunkt das praktische Tun der Schüler steht und die das selbstständige

Bearbeiten und Durchdringen von Aufgaben fordern. *Maßnahmen zur Fixierung der Werkmaterialien und zur Adaption von Werkzeug, die Auswahl individuell passgerechter Tische und Sitzmöbel sowie das Angebot von kindorientierten Hilfsmitteln dienen der möglichst selbstständigen Durchführung der Gestaltungsaufgaben. Zu diesen Hilfen gehören etwa körperangemessene Tischhöhe, unterfahrbarer Tisch, schräge Arbeitsflächen, rutschfeste Unterlagen, Magnete und Magnettafel, Gewichte, Klebestreifen, Tripp-Trapp-Sitzbank, Sitzschale, konduktives Mobiliar und Reitsitzbank. Bei Unterstützung durch Handführung werden die Bewegungsimpulse des Kindes aufgenommen. Fachkräfte der Ergotherapie wirken an der Planung und Gestaltung des Unterrichts verantwortungsvoll und partnerschaftlich mit.* Die Durchführung von offenen Unterrichtsformen unterstützt die Entwicklung der Selbstständigkeit sowie Eigen- und Mitverantwortung bei den Schülern. Die individuellen Lern- und Arbeitsbedingungen sowie die Bedürfnisse der Lerngruppe sind dabei zu berücksichtigen. Bei Linkshändigkeit sind den Schülern fachlich adäquate Hilfestellungen anzubieten. *Bei Bedarf können komplexe Gestaltungsaufgaben elementarisiert und aufgegliedert werden. Arbeitsteiliges Vorgehen und Gruppenarbeit erleichtern die individuelle Unterstützung. Die Schüler finden und nützen Gelegenheiten, die Materialien konkret und intensiv zu erkunden.* Bei Linkshändigkeit und anderen körperbehindertenspezifischen Besonderheiten sind den Schülern fachlich adäquate Hilfestellungen anzubieten. *Die Bewertung der Ergebnisse wird flexibel gehandhabt und erfolgt unter Berücksichtigung des individuellen Lernfortschritts. Entstehungsprozess, Kreativität und Gestaltungswille stehen im Vordergrund der Würdigung kindlicher Leistungen.*

Die Verwendung von Fachbegriffen, das Beschreiben von Arbeitsvorgängen und das Erklären von Zusammenhängen sollen das Einprägen erleichtern und das sprachliche Ausdrucksvermögen verbessern. Im Rahmen der unterrichtlichen Behandlung der fachspezifischen Inhaltsbereiche wird durch die sinnvolle Verknüpfung fachlicher Einsichten ein Lernen in Zusammenhängen ermöglicht. Thematische Verknüpfungen mit anderen Fächern ermöglichen fächerverbindenden Unterricht. Beim werk- und textilpraktischen Gestalten beachten die Schüler Sicherheitsvorschriften sowie Grundsätze der Unfallverhütung und der Arbeitshygiene.

Übersicht

ERFAHRUNGSRAUM	Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2	Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
	Fachspezifische Inhaltsbereiche			
	Materialbereiche			
1.1/2.1/3.1/4.1 NATUR/UMWELT	1.1.1 Naturmaterial mit den Sinnen erleben	2.1.1 Die Vielfalt von Naturmaterialien kennen lernen und verantwortungsbewusst damit umgehen	3.1.1 Bedeutung und Verwendungsmöglichkeiten eines natürlichen Werkstoffes erfahren	4.1.1 Den Weg eines natürlichen Werkstoffes vom Ursprung bis zum Endprodukt erfahren
	1.1.2 Gestalten mit Naturmaterial	2.1.2 Gestalten mit Naturmaterial	3.1.2 Gestalten mit Ton	4.1.2 Gestalten mit Ton
1.2/2.2/3.2/4.2 SPIEL/TECHNIK	1.2.1 Aus einfachem Material ein Spiel oder Spielzeug herstellen und den Spielwert entdecken	2.2.1 Mit einem selbst hergestellten Spiel oder Spielzeug gemeinsam spielen	3.2.1 Den Spielwert eines selbst hergestellten und eines käuflichen Spieles oder Spielzeugs bewerten	4.2.1 Ein Spiel oder Spielzeug herstellen und einfache technische Vorgänge verstehen
	1.2.2 Gestalten mit textilem Material (Fäden)	2.2.2 Plastisches Gestalten mit Papier und Kleister oder/und plastischen Stoffen	3.2.2 Gestalten mit Massivholz	4.2.2 Gestalten mit Massivholz oder/und Holzwerkstoffen
1.3/2.3/3.3/4.3 GESTALTETER LEBENSRAUM	1.3.1 Ein Werkstück gestalten und den Jahreskreis bewusst erleben	2.3.1 Einen Bereich im Schulumfeld individuell gestalten	3.3.1 Eine Gestaltungs-idee für einen bestimmten Anlass entwickeln und umsetzen	4.3.1 Ein Werkstück herstellen und seinen Ansprüchen bei der Gestaltungsfindung gerecht werden
	1.3.2 Gestalten mit Papier	2.3.2 Gestalten mit Papier	3.3.2 Gestalten mit Papier ⊙ Kleistertechnik ⊙ Marmorieren ⊙ Drucken ⊙ Frottage	4.3.2 Gestalten mit Metall (Folie/Blech)
1.4/2.4/3.4/4.4 TEXTILES UMFELD	1.4.1 Die Vielfalt von textilem Material sinnhaft erleben	2.4.1 Das Ausgangsmaterial von Textilien kennen lernen	3.4.1 Textiles Material einem Verwendungszweck zuordnen	4.4.1 Die Entwicklung von Textilien im Wandel der Zeit verfolgen
	1.4.2 Gestalten mit textilem Material – Applizieren – Freies Sticken	2.4.2 Gestalten mit textilem Material – Weben – Applikation in Verbindung mit freiem Sticken – Gebundenes Sticken	3.4.2 Gestalten mit textilem Material – Handnähen – Gebundenes Sticken – Weitere Techniken: ⊙ Drucken ⊙ Frottage	4.4.2 Gestalten mit textilem Material – Stricken oder Häkeln – Weitere Techniken: ⊙ Applizieren (plastisch) ⊙ Marmorieren ⊙ Perlenweben * Mola * Quilten
1.5/2.5/3.5/4.5	INTERKULTURELLE BEGEGNUNGEN			

Anmerkung: Die Erfahrungsräume/fachspezifischen Inhalts- und Materialbereiche sind verbindlich. Mit dem Zeichen „⊙“ versehene Fertigungsverfahren sind Alternativangebote, von denen jeweils eines zu behandeln ist. Einzelne Materialbereiche können innerhalb einer Jahrgangsstufe auch einem anderen Inhaltsbereich zugeordnet werden. Darüber hinaus bieten sich zwischen den Inhaltsbereichen immer wieder Verknüpfungen an.

Anhang

1 Stundenverteilung

Dem Lehrplan zum *Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung* liegt folgende

Stundenverteilung

zugrunde:

Unterrichtsfach	Jgst. 1	Jgst. 1 A	Jgst. 2	Jgst. 3	Jgst. 4
Religionslehre/Ethik	2	2	2	3	3
Deutsch	Grund- legender Unterricht	<i>Grund- legender Unterricht</i>	Grund- legender Unterricht	6	6
Fremdsprachen *)				(2)	(2)
Mathematik				5	5
Heimat- und Sachunterricht				4	4
Musikerziehung				2	2
Kunsterziehung				1	1
Sporterziehung	2	2	3	3	3
Werken / Textiles Gestalten	1	1	2	2	2
Unterricht zur individuellen und gemeinsamen Förderung	2	2	2	2	2
gesamt	24	24	25	28	28

Anmerkungen:

*) Fremdsprachliche Begegnung (Englisch/Französisch/Italienisch) ist Pflichtunterricht, sofern die personellen Voraussetzungen gegeben sind. Fremdsprache wird im Umfang von zwei Unterrichtsstunden in den allgemeinen Unterricht integriert. Dafür reduziert sich die Anzahl der Unterrichtsstunden im Fach Deutsch um je eine Unterrichtsstunde. Die zweite Unterrichtsstunde wird zusätzlich eingefügt, so dass sich in den jeweiligen Jahrgangsstufen die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden erhöht (Jgst. 3 und 4: 29 Std.).

Spezifische Anmerkungen

Zu den Jahrgangsstufen

Sonderpädagogische Diagnose- und Förderklassen können in der Grundschulstufe der Schule für Körperbehinderte und des Förderzentrums für Körperbehinderte um eine Jahrgangsstufe 1 A erweitert werden, wenn wegen der Diagnose- und Fördermaßnahmen die Schüler die Bildungsinhalte der Jahrgangsstufen 1 und 2 nicht in zwei Schuljahren erwerben können (vgl. BayEUG Art. 20 Abs. 4).

Zu den Unterrichtsfächern

In den Jahrgangsstufen 1 bis 4 kann im Unterrichtsfach Sporterziehung physiotherapeutische Förderung erfolgen.

In den Jahrgangsstufen 1 bis 4 können im Unterrichtsfach Sporterziehung Elemente der Konduktiven Förderung zum Tragen kommen.

Im Unterrichtsfach Werken/Textiles Gestalten können Anteile ergotherapeutischer Förderung Berücksichtigung finden.

In den Jahrgangsstufen 1, 1A und 2 erfolgen Sprach- und Sprechförderung sowie Maschinenschreiben im Grundlegenden Unterricht. In den Jahrgangsstufen 3 und 4 erfolgen Sprach- und Sprechförderung sowie Maschinenschreiben im Fach Deutsch.

Der Unterricht zur individuellen und gemeinsamen Förderung dient der Entwicklung von Motorik, Wahrnehmung, sprachlichem Handeln, von Denken sowie von lebenspraktischen Fähigkeiten und von emotional-sozialen Fähigkeiten. Er beinhaltet Elemente Konduktiver Förderung sowie Anteile anderer therapeutischer Maßnahmen.

Anhang

1 Stundenverteilung

Dem Lehrplan zum *Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung* liegt folgende

Stundenverteilung

zugrunde:

Unterrichtsfach	Jgst. 1	Jgst. 1 A	Jgst. 2	Jgst. 3	Jgst. 4
Religionslehre/Ethik	2	2	2	3	3
Deutsch	Grund- legender Unterricht	<i>Grund- legender Unterricht</i>	Grund- legender Unterricht	6	6
Fremdsprachen *)				(2)	(2)
Mathematik				5	5
Heimat- und Sachunterricht				4	4
Musikerziehung				2	2
Kunsterziehung				1	1
Sporterziehung	2	2	3	3	3
Werken / Textiles Gestalten	1	1	2	2	2
Unterricht zur individuellen und gemeinsamen Förderung	2	2	2	2	2
gesamt	24	24	25	28	28

Anmerkungen:

*) Fremdsprachliche Begegnung (Englisch/Französisch/Italienisch) ist Pflichtunterricht, sofern die personellen Voraussetzungen gegeben sind. Fremdsprache wird im Umfang von zwei Unterrichtsstunden in den allgemeinen Unterricht integriert. Dafür reduziert sich die Anzahl der Unterrichtsstunden im Fach Deutsch um je eine Unterrichtsstunde. Die zweite Unterrichtsstunde wird zusätzlich eingefügt, so dass sich in den jeweiligen Jahrgangsstufen die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden erhöht (Jgst. 3 und 4: 29 Std.).

Spezifische Anmerkungen

Zu den Jahrgangsstufen

Sonderpädagogische Diagnose- und Förderklassen können in der Grundschulstufe der Schule für Körperbehinderte und des Förderzentrums für Körperbehinderte um eine Jahrgangsstufe 1 A erweitert werden, wenn wegen der Diagnose- und Fördermaßnahmen die Schüler die Bildungsinhalte der Jahrgangsstufen 1 und 2 nicht in zwei Schuljahren erwerben können (vgl. BayEUG Art. 20 Abs. 4).

Zu den Unterrichtsfächern

In den Jahrgangsstufen 1 bis 4 kann im Unterrichtsfach Sporterziehung physiotherapeutische Förderung erfolgen.

In den Jahrgangsstufen 1 bis 4 können im Unterrichtsfach Sporterziehung Elemente der Konduktiven Förderung zum Tragen kommen.

Im Unterrichtsfach Werken/Textiles Gestalten können Anteile ergotherapeutischer Förderung Berücksichtigung finden.

In den Jahrgangsstufen 1, 1A und 2 erfolgen Sprach- und Sprechförderung sowie Maschinenschreiben im Grundlegenden Unterricht. In den Jahrgangsstufen 3 und 4 erfolgen Sprach- und Sprechförderung sowie Maschinenschreiben im Fach Deutsch.

Der Unterricht zur individuellen und gemeinsamen Förderung dient der Entwicklung von Motorik, Wahrnehmung, sprachlichem Handeln, von Denken sowie von lebenspraktischen Fähigkeiten und von emotional-sozialen Fähigkeiten. Er beinhaltet Elemente Konduktiver Förderung sowie Anteile anderer therapeutischer Maßnahmen.